



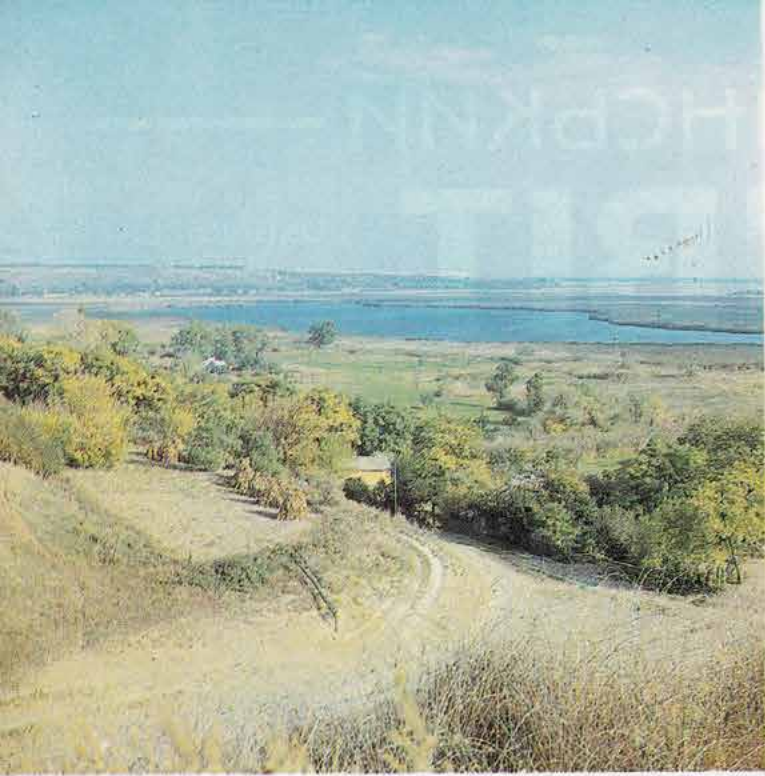
# Український СВІТ

UKRAINISCHE  
WELT



OSTEN UND WESTEN – ZWEI FLÜGEL DER UKRAINE





Dorf Schydijewe am Fluß Orel (Gebiet Poltawa). 1987.  
Foto von Serhij Martschenko.

Taras Schewtschenko. Am Orel. 1845.



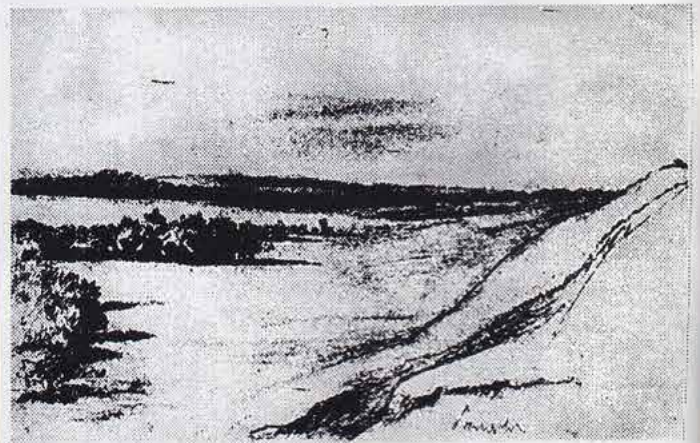
## „Die Ukraine in Bildern“

Unter dieser Bezeichnung begann der dreißigjährige Taras Schewtschenko sein großes Vorhaben – die abonnierte Ausgabe einer Serie von Radierungen mit den begleitenden Texten: „Zeichne die Landschaften, die es in der Ukraine gibt, bald durch Geschichte, bald durch Schönheit kennzeichnend sind, zweitens – wie das heutige Volk lebt, drittens wie es gelebt hat und was es produziert hat. 1844 war die erste (und die einzige) Ausgabe der „Ukraine in Bildern“ (insgesamt sechs Radierungen), die zu nationalen Raritäten gehört, herausgekommen. Die Redaktion der „Ukrainischen Welt“ bereitet eine Albumausgabe unter dem gleichen Titel, wo die künstlerischen Darstellungen der ukrainischen Landschaften von Schewtschenko und die historischen Sehenswürdigkeiten parallel mit gegenwärtigen Fotodarstellungen dieser Gedenkstätten veröffentlicht werden, vor.



Waldstück Bilyk am Fluß Chorol (Gebiet Poltawa), 1987.  
Foto Serhij Martschenko.

Taras Schewtschenko. Waldstück Bilyk. 1845.







Universelle  
illustrierte  
Zeitschrift

# Український СВІТ

Erscheint  
in ukrainischer, deutscher  
und englischer Sprache.

Juli-Dezember, 1996  
4-6 (5. Jahrgang, Teil 13)

STIFTER: GESELLSCHAFT FÜR BEZIEHUNGEN ZU UKRAINERN AUSSERHALB DER UKRAINE (GESELLSCHAFT „UKRAJINA“)

<p>Chefredakteur Olexander Schokalo Stellvertretender Chefredakteur Myroslaw Mazejkiw Redaktionsrat: Olha Bentsch, Iwan Hwat, Walentyn Kryssatschenko, Roland Pietsch, Jurij Schylow Redakteure-Stilisten: Jana Beyreuther, Olexander Schelest Übersetzer: Wadym Hurkowskyj, Lessja Jurtschenko, Marjana Kawka, Anna Pogrebna, Olexander Schelest Korrektoren: Lessja Jurtschenko, Anna Pogrebna Logotyp und Layout: Wiktor Chomenko Künstlerischer Redakteur Olexander Lytwyn Technischer Redakteur und Computer-Umbruch: Wadym Harnaha Fotografien: Stanislaw Krjatschko, Serhij Martschenko, Anatolij Omeltschenko, Jewhen Tymofijiw, Olexander Schokalo</p>	<p><b>MENSCHEN • WELTANSCHAUUNG • STAATSAUFBAU</b></p> <p>Iwan DRATSCH. Realität der ukrainischen Einheit 4 Olexander SCHOKALO. Wollen wir uns auf beide Flügel stützen 5</p> <p><b>GESCHICHTE • WELTANSCHAUUNG</b></p> <p>DIE DNIRPO-UKRAINE ZU BEGINN DER WELTGESCHICHTE Anatolij KYFISCHYN. Opferpriester aus Chatal-Huyük in Kamjana Mohyla um 6200 v.Chr. 6</p> <p><b>NATUR • MENSCHEN • STAATSAUFBAU</b></p> <p>Wolodymyr JEWTUCH. Ukrainisches Ethnos: Struktur und Charakter des Verhältnisses zur Umwelt 8 Hanna STAROSTENKO. Demographische Katastrophe 12</p> <p><b>NATUR • WISSENSCHAFT • WIRTSCHAFT</b></p> <p>Jewhen SCHABOTENKO. Der Winter unserer Unruhe... ist er vorbei? 14</p> <p><b>AUSBILDUNG • STAATSAUFBAU</b></p> <p>Roland PIETSCH: „Die Ukraine muß zu einem offenen Vermittler zwischen Ost und West werden“ 16 Myroslaw MAZEJKIW. „Die Ukraine des 17. Jahrhunderts: zwischen Ost- und Westeuropa“ 17 Zukunft des Kurortgebiets Truskawez: Sanatorium „Prykarpattja“ 18</p> <p><b>MELOS • WELTANSCHAUUNG</b></p> <p>Olha KATRYTSCH. Nationale Besonderheit der ukrainischen Musik 20</p> <p><b>KUNST • WELTANSCHAUUNG</b></p> <p>Wiktor CHOMENKO: „Kunst ist meine Liebe, mein Weg und mein Kloster“ 21</p> <p><b>MENSCHEN • NATUR</b></p> <p>Natalija SUBYZKA. Die Ukraine: von Herz zu Herz 29</p> <p><b>MENSCHEN • GESCHICHTE • STAATSAUFBAU</b></p> <p>Roman ANDRIJASCHYK, Wassyl PORTJAK: „Auf dem Feld des Blutes“ 30 Borys HUDZJAK. Wirkungen des Geistes 33 Iwan SCHUMSKYJ. Jugendbewegung in der Westukraine zwischen zwei Weltkriegen (1920 bis 1939) 34 Mykola SYDORENKO. Wiedergeburt der philosophisch-theologische Fakultät an der Universität Czernowitz 35 Iwan HWAT. Religionsbewußtsein im Leben der Ukrainer 36 Wjatscheslaw SAJIKIN. Aus der Geschichte der katholischen Idee in der Ostukraine (Auszüge) 38</p> <p><b>WORT • WELTANSCHAUUNG</b></p> <p>Leonid USCHKALOW. Heidenmythologie in der Literatur des ukrainischen Barocks 40 Lessja HORENKO. Aus dem Tagebuch von Jakiw Markowytsch 41 Olha TARASSENKO, Jurij SCHYLOW. Schicksal und Schaffen von Olha Schyjan 42 Olha BENTSCH. Zusammenarbeit der Menschen - Gleichklang der Kulturen Amerikaner in der Ukrainischen Welt 44 Tetjana HRYTSCHANENKO. Ausstellungsindustrie in der Ukraine 45 Roman KOWALTSCHUK. Schule der großen Meisterin 46</p>
---	--

In allen Fragen der Werbung  
und des Abonnements  
wenden Sie sich an die Redaktion:  
Tel. (380)(044)228-24-21  
Postfach 364,  
252023, Kyjiw-23

Druckerei des Verlags  
„Pressa Ukrainy“,  
252047, Kyjiw-47  
Prosp. Peremohy, 50  
Auflage 500 Expl.  
Best. 0142602

Auf der Titelseite: Seite 1 – Wiktor CHOMENKO. Verwandlung. 1992.  
Seite 3 – Switlana HALAMAHA. Erzeugnisse aus Stroh. 1995.



Iwan DRATSCH

# REALITÄT DER UKRAINISCHEN EINHEIT

Einige Gesellschaftswissenschaftler, Publizisten übertreiben manchmal die Probleme der regionalen Besonderheiten der Ukraine. Ich verstehe, daß indem ich meine Haltung zu den unendlichen Diskussionen über die realen und erfundenen Differenzen zwischen den Ukrainern vom Westen, vom Osten, vom Süden und vom Norden der Ukraine, über Teilung der Ukrainer in „Ossis“ und „Wessis“ formuliere, stoße ich auf den Widerspruch selbst einiger tüchtiger Forscher.

Selbstverständlich, gibt es keine absolute Übereinstimmung selbst zwischen den zwei beliebigen Individuen, und zur neuesten Zeit wird dieser Grundsatz anerkannt und als fundamental empfunden. Nur wird er halt polar verwendet. Einige basieren darauf die Kunst des friedlichen Zusammenlebens, die Fähigkeit, Individuen und einzelne Gesellschaftskreise und die ganze Menschheit um des Humanismus, des Fortschritts willen zu vereinigen, und andere – um Feindschaft zu schüren. Teile und herrsche! – Solange die Wirksamkeit dieses alten, wie die Menschheit selbst, Fundes der Beutemacher nicht beseitigt wird, solange werden Hungersnot und Genozid aus dem Blutrepertoire der Weltgeschichte nicht verschwinden. Und ich würde ergänzen: Tschetschenen unterscheiden sich voneinander genauso wie Ukrainer. Das Reich vermag aber nicht eine kritische Masse des Haders und des Kollaborationismus in ihrem Nationalmilieu zu schaffen, und eine nicht zahlreiche Nation wurde heute vor der ganzen Welt als wirklich große gestellt. Genügt es denn noch nicht, gehorsam, um die Wette, einzeln und im Chor, nach dem Diktat der Gewalttäter der Geschichte, ihren trughaften Satz darüber, daß Geschichte nichts lehrt, zu deklamieren? Wer will und fähig ist – wird lernen.

Manchmal ist es seltsam und wunderbarlich, zu lesen und zu hören, wie einige unserer expressiven Moralisten aus der Politik und der Wissenschaft sich selbst und die anderen in Furcht versetzen, immer wieder die Ukrainer warnen, nicht stolz auf ihre Nation zu sein, weil es als indiskret gilt. Was für rührende provinzielle Naivität! Lassen wir uns um uns blicken – auf den Planetenhorizonten finden wir kein Volk, das von den anderen übersehen wurde und zugleich auf sich nicht stolz war, Selbstachtung nicht pflegte und unerschütterlich Respektierung vor sich und Würde nicht verteidigte. So bleibt schon die Wettbewerbsnatur der Nationen. Noch mehr – in jeder heutigen fortschrittlichen (oder wie es modern ist, sie zu nennen – zivilisierten) Nation sehen wir laute, demonstrative, höchst werbungsmäßige Selbstvergötterung (nach dem Terminus von W. Solowjow). Nationen-„Außenseiter“ reden selten von sich so, daß alle sie hören. Wahrscheinlich deswegen, weil sie für die erfolgreichen Nationen nicht so interessant sind.

Ukrainer als Nation haben jahrtausendlang durchgehalten und sich bewahrt. Lassen wir uns ja würdig als Nation schon in der gegenwärtigen Welt existieren. Lassen wir uns selbst von der Seite mit den Augen von den anderen anschauen. Stellen wir uns die Chancen der Vertreter der Ukraine in der UNO bzw. im Europarat vor, an die die Nationen in der für sich kritischen außenpolitischen Situationen appellieren, vor. Unsere internationalen Partner sind des Wertes der allseitigen Information bewußt, sie beherrschen diese und verstehen es, daraus Schlüsse zu ziehen. Und sagen (oder denken): Rußland stellt an euch territoriale Ansprüche? Wir sind des Wertes der „russischen Paranoia“ (Henry Kissinger) bewußt, aber sogar namhafte ukrainische Akademiemitglieder reden immerfort von der „Herkunftsgemeinsamkeit“ der Ukrainer und der Moskowiten, von der fatalen Verdammung der Ukrainer „multinational“ zu sein. Und zugleich stammeln eure Intellektuellen, wenn es um das einheitliche ukrainische Volk „von Sian bis Don“ geht, und das gesellschaftliche Bewußtsein, sogar patriotisches, steht am linken und am rechten Ufer eurer Flüsse,

hält die Handfläche ans Ohr, um über Sbrutsch oder sogar Dnipro einander zu vernehmen. Ist es möglich, euch mehr zu helfen, als ihr fähig seid, sich selbst zu helfen?

Das Problem der Regionen existiert in der Ukraine. Es besteht in der Beherrschung durch ukrainische Nation des eigenen Lebensraumes – des wirtschaftlichen, kulturellen, informativen etc. Die mächtige ukrainische Industrie, die ukrainische Wissenschaft vom Weltniveau wurden vorsorglich jahrzehntelang so zusammengefügt, daß sie ein hilfloses, passives Element der Metropolienswirtschaft bildeten. Daher das ganze hinterlistige Geschrei über die gebrochenen Beziehungen zu Rußland. Entschuldigung, aber die gebrochenen Beziehungen unter den Regionen der Ukraine – wirtschaftliche, finanzielle, wissenschaftliche, kulturelle, informative und sogar rein menschliche? Wer hat die Wirksamkeit ihrer Entwicklung, den Vorteil des „Zusammenwachsend“ der Regionen für diese Regionen selbst erforscht? Ist es wirksamer für Lwiw, sich mit Ural statt mit Lugansk zu einem Ganzen zusammenzuschließen? Für Charkiw – mit Arsamas, und nicht mit Odessa oder Kyjiw? Es wäre ganz interessant, die Argumente von ukrainischen, bedauerlicherweise sehr mächtigen und nicht allzu sehr aufrichtigen „Integratoren“ mit Rußland bezüglich ihrer Manie zu hören, die, ungeheuerliche, schon tote Sowjetwirtschaft wiederherzustellen. Will man die Leiche reanimieren? Dann sollen sie jedem von Ukrainern erzählen, was für Tribut sie für ihren hoffnungslosen reaktionären Wahn von unserem Volk, von unseren Vätern und Großvätern noch nicht geholt haben. Allein im 20. Jahrhundert hat Rußland die Hälfte der ukrainischen Nation vernichtet. Ist ihre übriggebliebene Hälfte bereit, noch mal diese Experimente mit sich und mit den eigenen Kindern zu wiederholen?

Nein, unsere Integratoren sind nicht so sehr von sich überzeugt, um ihre geheimen Vorsätze öffentlich zu verteidigen. Es scheint, als ob von ihnen in einem der sowjetischen Lieder die Rede war: „die große Sache machen Taucher auf dem Meeresgrund unsichtbar“. Und wir ergänzen – und ganz oben, an der Spitze der Macht. Aber das gilt als normal – dafür haben sie sich angestellt. Als nicht normal gilt das andere: in Dnipropetrowsk weiß man kaum, was in Luzk vor sich geht und die Bewohner von Odessa wissen besser davon, welcher Angestellte aus dem Dienst gejagt wurde, oder zu bedeutungsloser Funktion in Kreml ernannt wurde, als davon, welche wirtschaftlichen, wissenschaftlichen Möglichkeiten sich im Gebiet Tschernihiw bzw. in Sloboschanschtschna bieten. Es ist unrecht, ihnen das zum Vorwurf zu machen. Eben Schöpfer der Druck- und elektrischen Information, Politiker und Staatsmänner sind daran schuld, daß, wenn sie nicht helfen, so fördern sie die Isolation der ukrainischen Bürger nach den separaten geographischen Zonen, bilden informative „Strafinseln“, um ihr Bewußtsein des gemeinsamen Schicksals des Ukrainertums zu hemmen.

Nicht zuletzt haben eben ähnliche Meinungen mehr als ein Jahr her die zahlreichen Vertreter der Geistesschaffenden zur Vereinigung im Kongreß der ukrainischen Intellektuellen bewogen. Und als in sämtlichen Gebieten die Kongreßniederlassungen gegründet wurden, so war sogar keine Andeutung auf die regionalen Widersprüche aufgekomen.

Die geistige, geschichtliche und psychologische Verwandtschaft des ukrainischen Volkes existiert als Realität, ungeachtet aller aufrichtigen und nicht aufrichtigen Bemühungen, diese große Tatsache zu negieren. Eine andere Sache ist die Stufe der Intensität, der Wirksamkeit der Ideen des ukrainischen Fortschritts. Doch hier soll nun jeder von uns seine eigene Ideenwelt durch Fähigkeit zur Tat prüfen.



Olexander SCHOKALO

## WOLLEN WIR UNS AUF BEIDE FLÜGEL STÜTZEN



Da liegt sie, die Ukraine, zu beiden Ufern des Dnipro, wie ein angeschlossener Vogel, den einen Flügel (den westlichen) am rechten Ufer, den anderen (den östlichen) am linken Ufer ausgestreckt, mit der Brust in den fauligen künstlichen Meeren – Pfützen, die nach der Stauung des einst mächtigen Stromes entstanden waren.

In dieser Gestalt des ermatteten Heimatlandes sind auch wir selbst begriffen: mit unserem unterdrückten Willen, getrübteten Bewußtsein, mit unserer niedergetretenen Würde. Denn wir, die hier leben, sind keine Herren im Lande unserer Vorfahren. Und man braucht sich nicht den pseudopatriotischen Illusionen hinzugeben, man soll lieber jenen Rest des Elans unseres ethnischen Geistes für die Erleuchtung des Nationalbewußtseins und fürs Erwecken des Lebenswillens verwenden. Dies läßt uns nach den Ursachen der heutigen grauenhaften Realität – der Unterdrückung unseres Landes nachforschen. Denn erst dann werden wir, Ukrainer, in der Lage sein, bewußt und konsequent unser ureigenstes Recht, Herr im eigenen Lande zu sein, zu erkämpfen.

Die Geschichte der Versklavung der Ukraine dauert schon eintausend Jahre. Man unterdrückte uns, indem man uns teilte. Zuerst hatte man begonnen, die ukrainische Seele nach christlichen ideologischen Dogmen zu spalten. Dann fing man an, das Selbstbewußtsein des Volkes zwischen zwei Polen der kosmopolitischen christlichen Ideologie – dem byzantinischen und dem römischen – auseinanderzubringen. Seither verstehen sich unsere Menschen vor allem als Orthodoxe oder Katholiken, nicht aber als Ukrainer.

Und doch hat es der ukrainische Geist vor vierhundert Jahren verstanden, eine Kompromißform der Selbsterrettung – den griechisch-katholischen Ritus oder die Union – zu finden. Damals hat die Union nicht nur die ukrainische Sprache und Kultur insgesamt gerettet, sondern auch die Widersprüche des östlichen und westlichen Christentums überwunden.

Damals beschritt die Ukraine den Weg der bewaffneten Verteidigung ihrer Integrität vor politisch-ideologischen Ansprüchen des byzantinischen Moskauer Reiches und des katholischen Warschauer Reiches. Letztendlich gelang es doch dem Moskauer Zarenreich und dem Königreich Polen, die Ukraine in Ost- und Westukraine zu teilen. Später ging diese Teilung an das Russische Reich und an Österreich-Ungarn über.

Seitdem waren die Ukrainer gezwungen, ihre Kultur in den Grenzen der zwei Reiche zu entwickeln. Aber in der ukrainischen Kultur äußerte sich stets die unteilbare Ganzheit des geistigen Typs des Volkes.

Während der Neuauftellung der Grenzen in Osteuropa vor dem zweiten Weltkrieg wurden die ukrainischen Gebiete in der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik im Rahmen eines Reiches – der Sowjetunion – vereint. Seither wird in der Ukraine jahrzehntelang über das System der Schulen und der Massenkultur der sowjetische Stereotyp der mittelmäßigen sozialistischen Kultur durchgesetzt. Die nivellierte, pseudovolkstümliche Ersatzkultur bediente die Zentralisierungspolitik des Reiches, indem sie die angebliche „Einheit des Sowjetvolkes“ deklarierte und dabei die Misere des menschlichen Lebens und der Natur in allen Regionen der Ukraine zu verschleiern suchte.

Infolge einer solchen „Einigung“ war das ukrainische Volk aufgeteilt: in sozialer Hinsicht – in Bauern, Arbeiter und Lumpen-Intelligenz; in politischer Hinsicht – in Anhänger des Einparteiensystems und die, die sich ohne Grund für das Mehrparteiensystem begeisterten; in religiöser Hinsicht – in drei orthodoxen Konfessionen, in Katholiken, Katholiken griechischen Ritus' (Uniaten) und noch in ein Dutzend von neuhergebrachten Kirchen und Religionen. Im Bewußtsein der Menschen bleibt aber doch noch die alte Aufteilung in „Ossis“ und „Wessis“, was in der neuen „sowjetischen“ Auslegung „Moskali“ („Moskauer-Fans“) und „Banderiwzi“ („Bandera-Nationalisten“) bedeutet. So sind die Folgen der tausendjährigen Versklavung der Ukraine.

Um aber den eigenen politischen Willen an den Tag zu legen, müssen wir uns von den alten Stereotypen der Aufteilung des einheitlichen ukrainischen Wesens befreien und unser Volk vor neuen Illusionen bewahren, die von den Anhängern verschiedener Religionen und Parteien verbreitet werden, um das ideologische Vakuum auszufüllen. Die ukrainische Gesellschaft bedarf einer wirksamen Staatsideologie, die sich auf den Nationalgedanken stützen würde. Die nationale Ideologie wird den Prozeß der Strukturierung, der Wiedergeburt der ukrainischen Gesellschaft steuern, indem sie neue Impulse für die Gesundung in allen Bereichen des öffentlichen Lebens, auf allen Ebenen der staatlichen Verwaltung gibt. Und durch bewußten Willen eines jeden von uns wird sich die Ukraine auf ihre beiden mächtigen Flügel stützen...



# DIE DNIPRO-UKRAINE ZU BEGINN DER WELTGESCHICHTE



Kamjana Mohyla – das älteste in der Welt Archiv der Inschriften aus dem 12.-3. Jahrtausend v. Chr. Mündung des Flusses Molotschna bei Melitopil (linksufrige Ukraine).

In den Heften 1 bis 3 1995 haben wir unsere Leser mit der Entdeckung des bekannten Sprachwissenschaftlers und Sumerologen Anatolij Kyfischyn – der Entschlüsselung der ältesten Geschichtschonik der Welt aus Kamjana Mohyla (am linken Dnipro-Ufer) bekanntgemacht. Nun hat der Forscher der Redaktion den adaptierten Text seines Vortrags zugesandt, den er am Institut für Archäologie der Russischen Akademie der Wissenschaften gehalten hatte. Dieser Vortrag ist für den Weltkongress für Petroglyphen Eurasiens vorbereitet worden. Wenn in dem vorigen Beitrag die Inschriften aus dem 5.-3. Jahrtausend v. Chr. betrachtet wurden, so erstreckt sich der Stoff dieses Artikels bis auf das 12. bis 6. Jahrtausend v. Chr.

Ich bin der Meinung, daß zu dieser Veröffentlichung des Wissenschaftlers noch einige wesentliche Ergänzungen gemacht werden müssen:

1. Die Siedlung der Opferpriester aus dem 8.-6. Jahrtausend v. Chr. bei Chatal-Huyük (Türkei), die vor einigen Jahrzehnten von J. Mellart freigelegt und untersucht worden war, gilt bei den Fachleuten als Urquell der indoeuropäischen Völkergemeinschaft, aus der Aratter (die „Trypillja-Kultur“ und die mit ihr verwandten archäologischen Kulturen), Arier, Inder, Iraner, Griechen, Slawen, Germanen und andere Völker hervorgegangen waren. Die Entdeckung der uralten Beziehungen zwischen dem kleinasiatischen Chatal-Huyük (nach A. Kyfischyn, der damaligen Schu-eden-na-Kidur oder der Hand – des Gesetzes der Steppe des Gesegneten Landes) und der Kultur von Kamjana Mohyla in der ukrainischen Dniproregion (der Schu-Nun oder der Hand der Zarin) zeugen davon, daß die Dnipro-Ukraine zum Ursprungsareal der Indoeuropäer gehörte. Vor der sensationellen Entdeckung von A. Kyfischyn konnte man dies nur ahnen, wenn man die Anthropologie der damaligen Bevölkerung des unteren Dnipro-laufs berücksichtigt, welche sich sowohl aus Einheimischen paläoeuropäischen Typs, als auch aus zahlreichen Zugekommenen aus östlichem Mittelmeerraum zusammensetzte, sowie im Zusammenhang mit den Überresten der Haustiere aus der damaligen Siedlung bei Kamjana Mohyla, die von W. Danylenko (s. Ukrainische Welt, H. 3-4, 1994) erforscht wurden.

2. Die allmähliche Verdrängung der Sammel- und Jagdwirtschaft durch reproduzierende Wirtschaft (Ackerbau und Viehzucht) führte zu den ersten demographischen Explosionen im 7.-5. Jahrtausend v. Chr. Die Ankunft der Opferpriester-Abordnung aus der kleinasiatischen Urheimat der Indoeuropäer in Schu-Nun am Dnipro (einer Heiligenstätte, die mindestens seit dem 12. Jahrtausend v. Chr. funktionierte), war wahrscheinlich durch Suche nach Ländereien um das Schwarze Meer bedingt, welche für die Umsiedlung aus Kleinasien passend waren. Von dieser Expedition der Priester rund um das Schwarze Meer etwa im Jahr 6200 v. Chr. (d. h. knapp 700 Jahre vor der „Entstehung der Welt“ – dem Beginn der alttestamentarischen Zeitrechnung) an soll die schriftkundliche Geschichte der Ukraine, Eurasiens und insgesamt der Weltzivilisation betrachtet werden.

Der in der Chronik des Zaren A-Imdugud II. erwähnte zehnjährige Krieg (Schrifttafeln Nr. 25 A und B) zwischen den verwandten Stämmen des Dniprogebietes und Mesopotamiens kann mit dem kurzzeitigen Feldzug der Arier und Hurriter (Vertreter der archäologischen „Gruben-“ und der „Starosillja-Kultur“) sowie mit Ereignissen in Mesopotamien im 24.-23. Jh. v. Chr. (unter der Herrschaft der Akkadu-Dynastie in Sumer und die Nord-Expansion der Zaren Sargon und Naramsin) gegenübergestellt werden.

Vor Beginn des Feldzuges wurde in Wyssoka Mohyla (nahe dem Ort Starosillja, Gebiet Cherson) eine hurritische Grabstätte Nr. 8 mit ältestem Fuhrwerk (jedenfalls mit einem echten, nicht nachgebauten und dazu noch glaubwürdig datierten) eingerichtet.

Jurij SCHYLOW,

Mitglied der Ukrainischen  
Internationalen Akademie origineller Ideen

Anatolij KYFISCHYN

## OPFERPRIESTER AUS CHATAL-HUYÜK IN KAMJANA MOHYLA UM 6200 V. U. Z.



Professor A. Kyfischyn hält einen Vortrag über die Inschriften aus Kamjana Mohyla. Moskau, Institut für Archäologie der Russischen Akademie der Wissenschaften. 15.02. 1996.

Auf dem Grabhügel Kamjana Mohyla bei Melitopol ist in seinen 61 Höhlen und Gängen ein einmaliges Archiv von 130 Inschriftplatten und 160 Steintafeln erhaltengeblieben. Diesen wertvollen Schatz haben uns im 7.-3. Jahrtausend v. Chr. die sumerischen und protosumerischen Opferpriester sowie ihre Vorgänger hinterlassen.

Diese Tafeln Tschuringas begann man noch zu Zeiten der Mammuts zu fertigen, wovon die entsprechenden Bilder zeugen. Sie enthalten auch Kalenderdaten, die sich auf die Gegenüberstellung der Mond- und Siriuszyklen stützen; in der Zaubereergrotte nach W. Danylenko werden diese mit dem 12.-10. Jahrtausend v. Chr. datiert.

Die ältesten Inschriften von diesen Tafeln wurden von den Opferpriestern im 7.-3. Jahrtausend v. Chr. an die Decken der Tempelgrotten als Zeugnisse halbmythischer Vorgeschichte kopiert. Da dabei in der Donau- und Dniproregion das sumerische Schrifttum entwickelt und später auch verwendet wurde, können diese Inschriften entschlüsselt werden. So wird in der Chronik

des 2  
Stam  
Insek  
unter  
nach  
alal.  
A-En  
ten G  
ser D  
der F  
nac  
ange  
5662  
bega  
sche  
gud  
totyp  
Gott  
der D  
eine  
herr  
5852  
dem  
sche  
solit  
Kom  
ten  
Nr. 3  
ders  
los-  
Cha  
C  
Göt  
Krie  
über  
wel  
Ges  
Nr.  
dar  
ent  
Ma  
ver  
Fra  
Sie  
näch  
Im  
As  
das  
net  
vor  
gra  
ala  
und  
der  
sch  
aus  
an  
Zw  
A-l  
de  
Wa  
Iba  
de  
Ta  
tho  
Be  
Bü



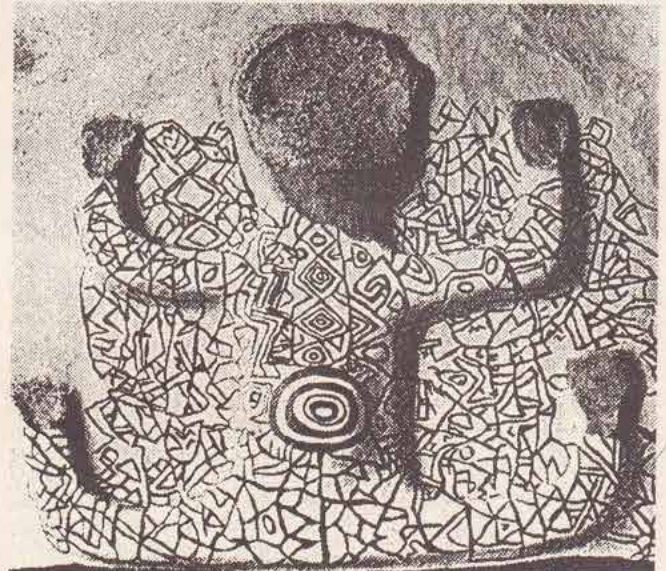
des Zaren A-Imdugud II. Schrifttafel Nr. 25 A und B der Stammbaum der ersten Gottheiten aufgezeichnet. Ihre Erste Insekten-Dynastie – *kisim* – begann angeblich um 16888 v. Chr. unter der Herrschaft des Gottes Dumusi und endete 12283 nach der Herrschaftsperiode des vierzehnten Gotteszaren Menalal. Die Zweite, die Würmer-Dynastie – *mar* – begann unter A-Ensu und endete 5852 v. Chr. unter der Herrschaft des elften Gotteszaren Utu-me-akuda. Danach kamen die Götter dieser Dynastie bis zum Vertreter des 16. Geschlechts aufgrund der Reformen von A-Kilim 5702 v. Chr. von der Dniproregion nach Mesopotamien, in die sumerische Staatenstadt Ur, wo angeblich unter Beteiligung der Priester des Gottes Sin 5662- 5622 v. Chr. das Haus Baragesi aufgebaut wurde. Später begann zwischen diesem mesopotamischen Haus d. h. zwischen der halbmythischen Dynastie Ur und dem Haus Imdugud vom Dniprogebiet ein zehnjähriger Krieg, der älteste Prototyp des Trojanischen Krieges! Zu Zeiten des achtzehnten Gotteszaren A-Imdugud I. endete dieser mit der Niederlage der Dnipro-Dynastie, worüber im Jahr 2535 unter A-Imdugud II. eine entsprechende Chronik geschrieben wurde. Laut Chronikangaben herrschte der oben erwähnte Utu-me-akuda zwischen 7716 und 5852 v. Chr. In diese Periode fällt auch das Jahr 6200 v. Chr., in dem der historische Besuch der Opferpriester aus kleinasiatischem Chatal-Huyük in Kamjana Mohyla stattgefunden haben sollte. Diese Tatsache wird belegt aufgrund des spezifischen Komplexes von unikalten Ähnlichkeiten zwischen den Inschriften Nr. 4, Nr. 39, Nr. 9/6, Nr. 29, Nr. 25/A, Nr. 25/B, Nr. 37/4, Nr. 34/A von Kamjana Mohyla und den von diesen in derselben Reihenfolge kopierten Piktogrammen auf dem Peplos-Unhang der Großen Göttin aus dem Tempel Nr. 23/VII in Chatal-Huyük, welcher mit 6200 v. Chr. datiert wird.

Gemäß der Inschrift der Tafel Nr. 4 verurteilt und tötet die Göttin Gatumdug bekannt auch als Zarin der Steppe den Kriegergott des Himmels Anu. Die Inschrift Nr. 39 berichtet über das Schicksal des Helden Suhur-alal, Vorläufer von Enlil, welcher nach dem Urteil der Göttin Inanna, der Urmutter des Gesegneten Landes und der Steppe, sterben soll. Die Inschrift Nr. 9/6 der zentralen Stiergrotte in Kamjana Mohyla berichtet darüber, daß der Gott Anu mit dem Verstand der Maus (in der entsprechenden Schrift von Chatal-Huyük ist der Platz dieser Maus durch den Vogel Imdugud besetzt) eine Feier in der Stadt veranstaltet und ihm dabei aus der Untiefe seine siebenköpfige Frau Nindara durch ihr Gericht und sein Sohn Meslamtaea, der Sieger über den Großen Vogel oder den Tod, helfen. In der nächsten Schrift wird erzählt, wie der Kriegergott des Donners Im (Ischkur) die Götter, insbesondere die Göttin des Getreides Aschnan in seligen Jahren richtet. Dieses Gericht wird durch das Lyraspiel der Bärengöttin Az (Schrifttafel Nr. 10) gesegnet. Von den 14 Zaren der Schrifttafel Nr. 25/A der Chronik von Kamjana Mohyla findet man in dem entsprechenden Piktogramm des Tempels Chatal-Huyük nur neun: Dumusi, Suhur-alal II., Kas-kisim, Ri-alal, Utu-pial, Mugi, Enlil-pial, Kisal und Saltusch. Bemerkenswert ist, daß in der Kopie die Namen der Anhänger des Kriegers Dumusi sowie die Daten seiner Herrschaft weggelassen sind. Ähnlich wurde von den Opferpriestern aus Chatal-Huyük auch die Tafel Nr. 25/B kopiert: ohne Datumangaben und unter Weglassung der zu dem Begründer der Zweiten Dynastie A-Ensu am nächsten stehenden Götter; außer A-Ensu sind in der Kopie nur die Namen von: Kas-schegbar; dem Schöpfer der Felder der (Dämonen) Utuge Namtar; der Wasser vergießenden Kilim; dem Schöpfer des Pferdewagens Ibaz; dem die weisen Männer mit Holz schlagenden Lamar und dem das Gericht des Wassers machenden Utu enthalten. Die Tafeln 37/4 und 34/A enthalten solche Einzelheiten des Mythos über Verbrechen, Strafe und Tod, über Auferstehung und Besserung des Gottes Enlil, welche sogar aus den tönernen Büchern Sumers nicht bekannt sind!

Die Kopien von diesen Zeugnissen aus Kamjana Mohyla wurden auch auf dem Peplos der Großen Göttin von Chatal-Huyük entdeckt.

Außer den Kopien aus Schu-eden-na-Ki-Dur Chatal-Huyük, mit welchem die Verbindung abgebrochen war, wahrscheinlich in der Zeit seines Untergangs und der erwähnten Reformen von A-kilim wurden die Kopien aus Schu-Nun am Dnipro Kamjana Mohyla bereits in der ältesten sumerischen Bibliothek der Stadt Schu-Nun (heute Dshemdet-Nasr im Nördlichen Mesopotamien) sowie unter den Schriftdenkmälern der sumerischen Staatenstädte Ur und Schuruppaka Anfang des 3. Jahrtausends v. Chr. aufgefunden.

[...] Heute sind wir fest davon überzeugt, daß die 65 Schrifttafeln aus Kamjana Mohyla, vierzig von welchen von uns bereits entziffert worden sind, zu dem protosumerischen und sumerischen Schrifttum des 7.-3. Jahrtausends v. Chr. gehören. Genau so viele Schrifttafeln, die von W. Danylenko und



Die Urmutter der Welt, verziert mit Inschriften-„Ornamenten“, die aus Kamjana Mohyla kopiert wurden. Die praindoeuropäische heilige Stätte 6200 Jahr v. Chr. aus Chatal-Huyük (Kleinasien).

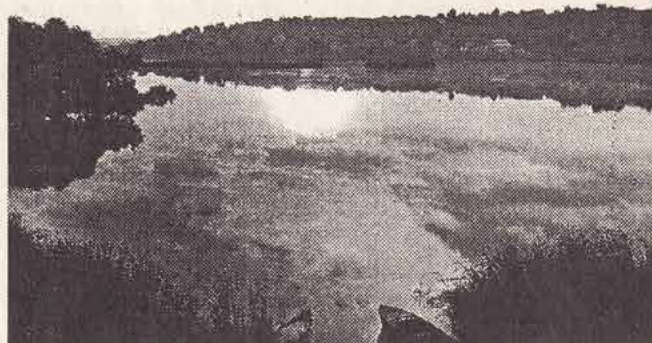
B. Mychajlow entdeckt wurden, gehören zur Epoche des Mesolithikums und des späten Paläolithikums und werden mit dem 8.-12. Jahrtausend v. Chr. datiert. Es ist wahrscheinlich, daß es nach einer detaillierten Untersuchung dieser Schriftdenkmäler des 7.-3. Jahrtausends v. Chr. und der 160 Tschuringa-Tafeln (bisher konnte man nur ein Zehntel von diesen lesen) gelingen wird, auch den Inhalt der Tafeln des 12.-8. Jahrtausends v. Chr. zu entziffern.

Dies wird es ermöglichen, in die Geschichte der Menschheit viel tiefer hineinzublicken. Dann wird Kamjana Mohyla in der Tat zu einer Art Lexikon für die Entzifferung der Dolmens und Tafeln sowie der Inschriften aus den Höhlen Frankreichs und Spaniens, die uns aus dem Korpus von Lero-Guran, 12. Jahrtausend v. Chr. bekannt sind. Ohne Zweifel wird heute gerade Kamjana Mohyla Schu-Nun aus aratto-sumerischen Zeiten zu einem Schlüssel für die Entschlüsselung der steinernen Bücher der Menschheit.

Moskau



# UKRAINISCHES ETHNOS: STRUKTUR UND CHARAKTER DES VERHÄLTNISSSES ZUR UMWELT



*Wolodymyr Boryssowitsch Jewtuch wurde im Dorf Saritschno, Gebiet Rivne geboren. 1971 absolvierte er die Fakultät für romanisch-germanische Philologie der Kyjwer Universität. Er arbeitete im historischen Institut der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften, promovierte und habilitierte über die Probleme der ethnosozialen Entwicklung der USA und Kanadas. Zur Zeit leitet er die Abteilung für ethnosozialologische und ethnopolitische Untersuchungen des Institutes für Soziologie der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften, ist Präsident der Nationalen Vereinigung der Ukrainistiker und Redakteur der Zeitschrift „Ukrainische Diaspora“. Er verfaßte etwa 200 wissenschaftliche Arbeiten über die Entwicklung ethnosozialer Prozesse in der Ukraine und Diaspora.*

Der Terminus „Ethnos“ ist der Wissenschaft schon lange bekannt. Ich erinnere daran, daß er in der russischen wissenschaftlichen Literatur seit dem 19. Jahrhundert zu finden ist. Besonders häufig verwendeten ihn Gesellschaftswissenschaftler Anfang des 20. Jahrhunderts. Allerdings wurde dieser Terminus in der ehemaligen Sowjetunion beinahe ein halbes Jahrhundert lang nicht benutzt und statt dessen der Terminus „Nation“ – ob passend oder nicht – in seiner spezifischen Bedeutung (ethnopolitischer Organismus – Staat) und in der Bedeutung, die der Terminus „Ethnos“ hatte, gebraucht. In der ausländischen Wissenschaft, vor allem in der ethnologischen und ethnosozialologischen Wissenschaft, wurde der Terminus „Ethnos“ sowie von ihm abgeleitete Wörter („ethnische Gruppe“, „ethnische Minderheit“, „ethnische Gemeinschaft“ und letztlich „Ethnizität“), von Wissenschaftlern ständig verwendet. Dabei unterscheiden die Experten meistens zwischen den beiden Termini – „Nation“ und „Ethnos“, die auf den ersten Blick anscheinend ähnliche Begriffe bezeichnen. Für viele ausländische Wissenschaftler ist der Terminus „Nation“ mit einer Gemeinschaft von Menschen verbunden, die ihren eigenen Staat haben. Julian Bromlejs Meinung nach ist das ein ethnopolitischer Organismus (EPO). Ein bedeutender Teil der Experten für ethnopolitische Probleme versteht den Terminus „Na-

tion“ als „ethnosozialen Organismus“ (ESO), der nicht alle Merkmale eines Staates hat, trotzdem existiert und sich weitgehend als eine spezifische Form menschlicher Gemeinschaft dank bestimmter politischer Ziele entwickelt, wobei das wichtigste das Streben nach dem Aufbau eines Staates ist. Klassische Beispiele des EPO sind Frankreich, Deutschland und die Ukraine. Hier kommt eine bekannte Formel von Karl Deutsch zum Ausdruck: „Nation ist ein Volk, das einen Staat hat“, d. h. das ukrainische, französische oder deutsche Volk bildet die Grundlage eines ethnopolitischen Organismus, ihre Ethnonyme geben der EPO einen Namen und im Rahmen des letzteren existiert kein anderer EPO oder ESO. Separatistische Bewegungen in vielen polyethnischen Ländern sind, nebenbei gesagt, keine Grundlage für die Behauptung, daß auf ihren Territorien andere ethnosoziale Organismen (Nationen) existieren. Beispiele von ESO können wir in Staaten (EPO) finden wie Rußland (Baschkortostan), Kanada (Quebec, wo sich die frankokanadische Gemeinschaft konzentriert) usw.

Meiner Meinung nach entspricht der Differenzierung der Termini „Nation“ und „Ethnos“ die Vorstellung des bekannten russischen Ethnologen Sergej Arutjunow: 1) Stämme, Völkerschaften, Nationen sind Existenzformen des Ethnos; 2) alle Kategorien ethnischer Gemeinschaften sind Gemeinschaften, die sich auf Kommunikation gründen.<sup>1</sup> Der Begriff „Ethnos“ ist weiter gefaßt als der Begriff „Nation“ in der Definition eines ethnosozialen Organismus. Diese These wird in einer der letzten Arbeiten des deutschen Ethnosozologen Friedrich Heckmann bestätigt, wenn er bei der Klärung des Wesens des Begriffes „ethnische Minderheit“ (und er wird vom Begriff „Ethnos“ abgeleitet) beweist, daß der Begriff „nationale Minderheit“ (eine Ableitung vom Begriff „Nation“) eine der Arten von ethnischen Minderheiten ist.

Um verschiedene Formen der Existenz des Ethnos zu unterscheiden, schlug Julian Bromlej einen weiteren Terminus „Ethni-



kos" vor, der in der Übersetzung aus dem Griechischen „dem Volk eigen" bedeutet. Dieser Terminus wurde mit der Zeit gebraucht, wenn es um ein Volk in seiner ethnischen Bedeutung ging, wodurch ein Unterschied zwischen den Bedeutungen des Terminus „Volk" entstand: 1) die ganze Bevölkerung eines Landes; 2) die arbeitenden Massen; 3) Menge. Für Ethnos im engeren Sinne, besser Ethnikos, ist nach S. Arutjunow die diachronische Information von großer Bedeutung, insbesondere das ethnische Gedächtnis, Traditionen, Bräuche, d. h., alles, was sich über lange Zeit angesammelt hatte (und sich natürlich unter dem Einfluß konkreter Existenzbedingungen eines Ethnikos veränderte). Für die Existenz einer Nation und im engeren Sinne eines ethnosozialen Organismus sind synchrone Beziehungen, synchrone Information entscheidend. Das wird besonders deutlich in der ersten Entwicklungsstufe eines ethnopolitischen Organismus (eines Staates) auf Grundlage eines Ethnos oder bei Übergang eines ESO in einen richtigen EPO. Diese Differenzierung zwischen diachronischen und synchronen Beziehungen kann am Beispiel der heutigen Ukraine gut dargestellt werden: für den ethnischen Aspekt der ethnopolitischen Renaissance der Ukrainer ist die Wiedergeburt kultureller Traditionen, Bräuche, Stärkung der Positionen der ukrainischen Sprache, eigentlich alles, was existierte, aber nicht völlig wiedergegeben werden konnte, sehr wichtig; für den etatischen (vom französischen état = Staat) Aspekt sind tägliche Arbeiten und Kontakte, die Lösung der die ganze Bevölkerung der Ukraine betreffenden Fragen und Koordination der Tätigkeit von großer Bedeutung (natürlich unter Berücksichtigung aller Traditionen, auf deren Grundlage früher versucht wurde, einen ukrainischen Staat aufzubauen).<sup>2</sup>

So haben wir gewissermaßen die semantischen Parameter des Terminus „Ethnos" definiert und können zur Analyse einer gesellschaftlichen Erscheinung wie des „ukrainischen Ethnos" kommen. Die adäquateste Definition dieses Phänomens ist, meiner Meinung nach, die Definition von Ethnos als Ethnikos. Folgende Argumente sprechen für den Gebrauch des Terminus „Ethnos" im engeren Sinne für das ukrainische Ethnos: 1) so wird die Eindeutigkeit des Terminus bestimmt; 2) die Einflüsse politischer Faktoren (vor allem staatlicher Grenzen, sozialer Systeme) auf die Objektivierung der Kriterien zur Feststellung der Zugehörigkeit eines Individuums zum ukrainischen Ethnos werden beseitigt oder zumindest auf ein Minimum reduziert; 3) die Parameter der Wechselbeziehungen zu anderen Arten ethnischer oder ethnosozialer Gemeinschaften werden deutlicher.

So kann „Ethnos" im engeren Sinne ganz allgemein als Gesamtheit von Menschen definiert werden, die historisch entstand und gemeinsame, relativ stabile Besonderheiten der Kultur (und auch Sprache) und Psyche aufweist sowie das Bewußtsein für ihre Einheit und den Unterschied zu ähnlichen Gruppen entwickelt hat.<sup>3</sup>

Zu diesen „relativ stabilen Besonderheiten der Kultur" (oder genauer, Ethnokultur) gehört die Sprache (nicht als rein linguistische Erscheinung, sondern vor allem als Mittel der Einflußnahme auf kulturelle Erscheinungen), Traditionen, Bräuche, die mit dem alltäglichen Leben und der Geschichte des Ethnos verbunden sind, im ursprünglichen Verständnis auch die Religion, konkret gesagt, die Kirche als Zentrum der Erhaltung dieser oder jener Ethnizität eines Ethnos: eine Arbeitsweise, die die Angehörigen dieses Ethnos auszeichnet (z. B. Brotbacken in der Ukraine und im Kaukasus, verschiedene Kunstgewerbe, die die ethnische Spezifik jedes Volkes bewahrt). Zur Klärung der Zugehörigkeit eines Individuums zu einem bestimmten Ethnos müssen nicht unbedingt alle Merkmale dieses Ethnos vorhanden sein, sondern nur die wichtigsten, insbesondere Abstammung, bestimmte Züge der ethnischen Mentalität, die besonders in Traditionen und Bräuchen zum Ausdruck kommen, in gewissen Maße die Sprache, ethnisches Selbstbewußtsein und ethnische Selbstidentifizierung. Das

ist besonders hervorzuheben, wenn es um ein weit verstreutes Ethnos geht, und dazu gehört das ukrainische Ethnos.

Nach der Klärung der grundlegenden Parameter der Bedeutungen und der Attribute des Terminus eines „Ethnos" versuchen wir, uns die Struktur des ukrainischen Ethnos und das Zusammenwirken der strukturellen Elemente mit der polyethnischen Umgebung vorzustellen. Die Struktur des ukrainischen Ethnos kann man anhand der zwei wichtigsten Faktoren definieren: 1) dem Charakter seiner Verbreitung in der heutigen Welt; 2) dem Niveau des ethnischen Selbstbewußtseins und Selbstidentifizierung einiger seiner Elemente oder Vertreter. Diese zwei Faktoren sind miteinander verbunden, denn der Charakter der Verbreitung beeinflusst zweifellos das Niveau des Bewußtseins der Zugehörigkeit zu einem Ethnos. Zum ersten Faktor ist zu sagen, daß das ukrainische Ethnos aus zwei Strukturelementen besteht: erstens, dem Kern des ukrainischen Ethnos, der das Territorium der Ukraine bewohnt und zweitens, dem Teil der ukrainischen Gemeinschaft, die in einer ethnischen Umgebung, auf dem Territorium anderer ethnopolitischer Organismen lebt. Nach den Angaben des Nachschlagewerks „Ausländische Ukrainer" leben zur Zeit ukrainische Emigranten und ihre Nachkommen in 38 Ländern der Welt. Sie alle vereinigt unabhängig von der Art ihrer Ansiedlung und den Ursachen, die sie gefördert hatte, der Terminus „ukrainische Diaspora", gefolgt vom Aufenthaltsland, z. B. „ukrainische Diaspora Kanadas" etc.

Die Struktur des ukrainischen Ethnos erscheint komplizierter (aber zugleich adäquater), wenn als Grundlage der Faktor des Selbstbewußtseins und daneben die Selbstidentifizierung von Vertretern seines Kerns und seiner Diaspora betrachtet werden. Hier benutze ich ein Schema, das der bekannte englische Ethnologe Anthony Smith vorschlug, mit Hilfe dessen Struktur man jedes Ethnos in Form von drei Kreisen darstellen kann: 1) Kern; 2) marginale Schicht; 3) ethnische Kategorien.

Vertreter des Kerns des ukrainischen Ethnos haben die höchste Stufe des Selbstbewußtseins und der Selbstidentifizierung mit dem ukrainischen Ethnos. Der Kern befindet sich auf dem Gebiet der Ukraine. Aber man sollte darauf hinweisen, daß die Grenzen des Kerns des ukrainischen Ethnos, bestimmt nach dem Faktor des ethnischen Selbstbewußtseins, nicht mit den territorialen Grenzen übereinstimmen. Um den Sinn des Terminus „Kern des ukrainischen Ethnos" mit den beiden Faktoren Selbstbewußtsein und Verbreitung abzugrenzen, werden wir für letzteren den Terminus „Ansiedlungskern" verwenden, (analog dazu der soziologische Terminus „Ansiedlungsstruktur"). Im ersten Fall werden sie bedeutend enger gebraucht als im zweiten: denn nicht jeden Ukrainer in der Ukraine kann man als Menschen mit hohem ukrainischen Bewußtsein einschätzen, d. h., nicht jeder ist so, daß er nicht nur seine ukrainische Herkunft oder Zugehörigkeit zum ukrainischen Ethnos demonstriert, sondern zur Schaffung und Reproduktion der ukrainischen Ethnizität beiträgt. Darüber hinaus gehört ein bedeutender Teil des ukrainischen Ansiedlungskerns zu der zweiten (marginalen) Schicht oder zu den ethnischen Kategorien. Wie sich die Angehörigen des Ansiedlungskerns (prozentual) auf die drei Strukturebenen – Kern, marginale Schicht, ethnische Kategorien – verteilen, kann nach ethnosozologischen Untersuchungen, insbesondere nach der Umfrage, die das Zentrum für ethnosozologische und ethnopolitische Untersuchungen des Soziologieinstituts der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften plant, festgestellt werden.

Zur marginalen Schicht können, meiner Meinung nach, berechtigterweise die gezählt werden, die, um einen Terminus (auch wenn er noch nicht ganz definiert ist) von Mykola Schulha zu verwenden, ein „zweifaches, dreifaches, Bewußtsein" haben.<sup>4</sup>

Letzteres entstand dadurch, daß Angehörige des ukrainischen Ethnos unter dem Einfluß anderer ethnischer Gruppen stehen,



weil sie unter Angehörigen eines anderen Ethnos leben oder in einer anderen ethnischen Umgebung. Infolge des intensiven Austausches läuft ein Prozeß der Marginalisierung des Menschen ab, der immer an der Grenze von zwei oder mehr Ethnien und ebenso Kulturen und Mentalitäten steht. Ihm sind die Elemente der Ethnizität der Völker eigen, mit denen er sich austauscht. Der marginale Zustand ist eine Stufe hin zur Assimilation, die ursprünglich ein objektiver Prozeß beim Zusammenwirken von zwei oder mehr ethnischen Gruppen ist. Wenn man berücksichtigt, daß sich in den meisten Fällen die Ethnopolitik der Staaten, auf deren Gebiet verschiedene Elemente des Ethnos leben, wenn nicht auf die Beseitigung, dann wenigstens auf die Einschränkung der Rolle des andersethnischen Faktors im gesellschaftlichen Leben seines eigenen ethnopolitischen Organismus richtete, so nimmt die Assimilation die Merkmale eines zielgerichteten, zwangsweisen Prozesses an. Zwangsweise, das heißt nicht unbedingt die Anwendung von Gewalt. Das heißt, daß schnell Bedingungen geschaffen werden, unter denen ein Mensch praktisch keine Alternativen hat und sich die Assimilation in einer anderen ethnischen Umgebung als natürliches Streben nach einer höheren Kultur aus gibt. Letzteres trifft in hohem Maße auf die zwischenethnischen Beziehungen in der ehemaligen Sowjetunion zu, und in gewissem Maße auf die Indianer der Vereinigten Staaten und Kanadas, als ihnen der sogenannte amerikanische „way of life“ aufgezwungen wurde und althergebrachte innere Beziehungen und Lebensformen dieser ethnischen Minderheit verletzt wurden.

So kann man der marginalen Schicht des ukrainischen Ethnos mit gutem Recht einen bestimmten Teil des Ansiedlungskerns zurechnen und Vertreter anderer Ethnien, die in der Ukraine leben (dazu gehören vor allem die, die weit verstreut in der ukrainischethnischen Umgebung angesiedelt sind ohne intensiven Kontakte zu Angehörigen ihres Ethnos oder, unter Berücksichtigung der weitgehenden Russifizierung der Bevölkerung der Ukraine, zum russischen Ethnos gehören) und praktisch die ganze ukrainische Diaspora (mit einzelnen Ausnahmen). Solche Ausnahmen sind für mich, wenn Bürger anderer Länder ukrainischer Abstammung die ukrainische Ethnizität in der andersethnischen Umgebung bewahren und ihr Wirken die Entwicklung dieser Ethnizität fördert. Diese einzelnen „Ausnahmen“ sind nicht so selten, da seit der Verkündung der Unabhängigkeit der Ukraine die Möglichkeit für Ausländer ukrainischer Abstammung besteht, sich am Aufbau des ukrainischen Staates zu beteiligen.

Ich schlage vor, den ethnischen Kategorien die Individuen zuzurechnen, die ihre ukrainische Ethnizität praktisch verloren haben, und bei denen nur ihre ukrainische Abstammung von ihrer Zugehörigkeit zum ukrainischen Ethnos oder ihrer Beziehung zu ihm zeugt. Ohne konkrete Angaben über die Menge der Menschen geben zu können, die zu den ethnischen Kategorien gehören, darf man wohl behaupten, daß zu ihnen die Mehrheit der Angehörigen der ukrainischen Diaspora gehört. Der Grund ist, daß sie keine Möglichkeit hatten, die ukrainische Ethnizität zu pflegen und zu entwickeln (in den Staaten der ehemaligen Sowjetunion), oder daß die ukrainische Ethnizität, vor allem für die zweite, dritte und weitere Generationen ihre soziale Mobilität in den Ländern der westlichen Welt wenn nicht direkt behinderte, so doch nicht förderte. Ich möchte hier hervorheben, daß es in der Bevölkerung der Ukraine in gewissem Maße mythologisierte Vorstellung über die Möglichkeit der Entwicklung ukrainischer Ethnizität und ihren Zustand in den Ländern Amerikas und Europas gibt. Trotz der hohen Stufe der Demokratisierung in diesen Ländern (vor allem hinsichtlich der Ebene staatlicher Regelungen und zwischenethnischen Beziehungen) sind diese Möglichkeiten aus verschiedenen Gründen objektiver und subjektiver Art eingeschränkt. Deshalb kann ich Behauptungen, daß die Ukrainer in anderen Ländern (Kanada, USA) mehr Möglichkeiten zur Pflege ihres ukrainischen

ethnischen Wesens hatten als in der Ukraine, nicht zustimmen. Sie waren vor allem auf dem 1. Kongreß der internationalen Vereinigung der Ukrainistiker (August/September 1990, Kyjiw) und auf der Konferenz zum hundertsten Jahrestag ukrainischer Immigration in Kanada (September 1991, Lwiw) zu hören.

Meiner Meinung nach sollte man jedes der Strukturelemente des ukrainischen Ethnos voneinander unterscheiden, wobei sie doch alle miteinander verbunden sind. Eine gewisse Verselbständigung ist nur gerechtfertigt im Falle einer eingehenden wissenschaftlichen Untersuchung der Stufe des ethnischen Selbstbewußtseins der Angehörigen jedes einzelnen Elementes. Da sich diese Aufgabe hier nicht stellt, beschränke ich mich auf allgemeine Einschätzungen der Stufe des ethnischen Selbstbewußtseins und stelle dabei fest, daß je weiter ein Vertreter des ukrainischen Ethnos vom Kern entfernt ist (nicht nur im räumlichen Sinne), desto niedriger ist die Stufe seines Selbstbewußtseins.

Nach der Definition der drei Bestandteile des ukrainischen Ethnos setze ich sie nicht einer bestimmten Anzahl von Angehörigen des ukrainischen Ethnos gleich, weil unter diesen oder jenen Umständen der Wechsel aus einem Strukturelement zu einem anderen möglich ist. Dieser Prozeß kann in zwei Richtungen gehen: 1) für den Kern: Kern – marginale Schicht – ethnische Kategorie; 2) für ethnische Kategorie: ethnische Kategorie – marginale Schicht – Kern; 3) für die marginale Schicht: marginale Schicht – Kern; marginale Schicht – ethnische Kategorie.

Zumindest kurz sollte die Art dieser Bewegung erwähnt werden, die durch Veränderungen im Niveau des ethnischen Selbstbewußtseins und der ethnischen Selbstidentifizierung entsteht. Wenn wir den Bewegungsprozeß „Kern – ethnische Kategorie“ nehmen, so ist er nicht geradlinig, und nicht immer ist er mit dem Übergang von ethnischer Kategorie und ethnischem Kern beendet. Ich glaube, daß dieser Prozeß in den letzten Jahren viel intensiver in Richtung des Kerns des ukrainischen Ethnos als der ethnischen Kategorie ist (auf jeden Fall regen Beobachtungen, die teilweise auch in der ethnologischen Literatur fixiert sind, zu dieser Behauptung an). Die erste Bedingung dafür ist die Möglichkeit des Aufbaus des unabhängigen ukrainischen Staates, wo Ukrainer die ethnische Grundlage bilden, die unabdingbar für die Existenz eines ethnopolitischen Organismus ist und auf der die Bedingungen für die Wiedergeburt und Entwicklung der ukrainischen Ethnizität geschaffen werden. Die erweiterte Anwendung der ukrainischen Sprache, die Vergrößerung der Anzahl ukrainischer kultureller Bildungseinrichtungen, die Aktivierung des Austauschs zwischen Vertretern der Diaspora und dem Kern, die Festigung des Ukrainertums als Subjekt des weltweiten intellektuellen Raums usw. sind auf den ersten Blick bemerkbare Erscheinungen, die die Behauptung über die Intensität der Bewegung zum Kern des Ethnos bestätigen. Die Prognosen für die Zukunft dieser Bewegung hängen vor allem von unseren Möglichkeiten des wirtschaftlichen, politischen und geistigen Aufbaus der unabhängigen Ukraine ab. Ich denke, daß es äußerst wichtig ist, die Stärkung der Unabhängigkeit nicht als Weg zur Absonderung der Ukraine zu betrachten, sondern als Weg zu einem angemessenen Platz der Ukraine in der Weltgemeinschaft und zu ihrer Zusammenarbeit als gleichberechtigter Partner mit der sie umgebenden Welt.

Die Wirkung der Prozesse des Aufbaus des unabhängigen ukrainischen Staates auf die Intensivierung der Bewegung in Richtung des Kerns dürfen aber nicht fetischisiert werden, denn die Dialektik der gesellschaftlichen Entwicklung besagt, daß auch von der Veränderung des inneren ukrainischen Ethnos weitgehend das Schicksal des ukrainischen Staates abhängt. Dabei denke ich in erster Linie daran, wie bewußt die Bevölkerung der Ukraine, vor allem die Ukrainer, den Kern des Ethnos, die eth-



nische Grundlage des Staates festigen werden. Hier möchte ich hervorheben, daß die Festigung dieser Grundlage in der polyethnischen ukrainischen Gesellschaft keinesfalls die Möglichkeit des Zusammenwirkens mit anderen ethnischen Strukturen oder Angehörigen anderer ethnischer Gruppen, die zum ukrainischen Ethnos gekommen sind, ausschließt.

Hier stellt sich logischerweise die Frage nach dem Einfluß des Zusammenwirkens von Ukrainern mit Angehörigen eines anderen Ethnos auf die Veränderungen in allen drei Strukturelementen des ukrainischen Ethnos, insbesondere auf die ethnischen Minderheiten. Auf den ersten Blick ist die Entstehung und Entwicklung eines unabhängigen Staates ein starker Anreiz, der die Integration in die dominierende ethnische Gemeinschaft fördert. Zur Veranschaulichung dieser Gesetzmäßigkeit dient die Siedlungsbewegung nach Amerika Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts: Neuankömmlinge wollten um jeden Preis auf der Grundströmung des gesellschaftlichen Lebens mitschwimmen, die entscheidend von Amerikanern angelsächsischer Herkunft bestimmt wurde.

Wissenschaftliche Untersuchungen der Siedlungsbewegungen und der Anpassung der Immigranten an die neuen Lebensbedingungen zeugen vom Streben der Vertreter der ersten Siedlergeneration, die günstigsten Bedingungen zur Intergration und sozialer Mobilität für die zweite Generation zu schaffen. Die zweite Generation lehnte dies ab, als sie die Übermacht der „Amerikanisierung“ begriff, was sie hinderte, diese sozialen und politischen Vorteile wahrzunehmen, insbesondere ethnische Besonderheiten. Später, als die amerikanische Gesellschaft demokratisiert wurde, einschließlich der Ankömmlinge anderer Ethnien und ihrer Nachkommen, begannen die folgenden Generationen nach der Stärkung ihrer Positionen zu ihren ethnischen Wurzeln zurückzukehren, was zur Wiedergeburt ethnischer Minderheiten führte. Der bekannte amerikanische Immigrationsforscher M. Hansen nannte diese Erscheinung „Syndrom der dritten Generation“ und stellte folgendes Schema auf: die erste Generation bewahrte sich ihre Eigenart, die zweite wollte alles loswerden, was ihre Eltern mitgebracht hatten, und die dritte Generation versucht, alles wiederzubeleben, womit ihre Großeltern nach Amerika gekommen waren.

In der Ukraine stellt sich dieses Syndrom etwas anders dar, und nicht nur, weil hier nicht alle ethnischen Minderheiten durch Umsiedlung entstanden, sondern weil, meiner Meinung nach, die Lebensweise von Ukrainern und Angehörigen anderer ethnischer Gruppen weitgehend russifiziert wurde (bei der nichtukrainischen Bevölkerung noch mehr als bei der ukrainischen). Heute ist im unabhängigen Staat die ethnische Wiedergeburt von Emigranten vieler Völker möglich. Das drückt sich natürlich in der Betonung ethnokultureller Besonderheiten zwischen ihnen und dem ukrainischen Ethnos aus, ich denke an die nicht bewußte Gegenüberstellung dieser Besonderheiten, sondern eine natürliche Selbstverwirklichung durch die ethnische Verschiedenartigkeit. Neben diesem Prozeß erhebt sich die Frage nach dem Charakter der Interaktion mit dem Kern des Ethnos, das dem Staat den Namen gibt. Auf dieser Etappe läßt sich vorhersehen, daß die Existenz des ukrainischen Staates die intensive Befreiung dazu Angehörigen (wenn nicht aller, dann doch eines großen Teils) ethnischer Minderheiten von den Folgen der Russifizierung unterstützt. Ich nenne diesen Prozeß Entrussifizierung und entsprechend eng ist ihre Beziehung zum ukrainischen Ethnos. Daraus kann eine Intensivierung des Übergangs in die marginale Schicht und manchmal in den Kern des ukrainischen Ethnos durch die nichtukrainischen Bewohner der Ukraine folgen. Dieser Prozeß ist eine der wichtigsten und dabei der natürlichsten Gesetzmäßigkeiten der zwischenethnischen Beziehungen in einer polyethnischen Gesellschaft, wenn Auswanderer eines anderen Ethnos, die in einer

anderethnischen Umgebung leben, nach Integration in das gesellschaftliche Leben streben, dessen Charakter weitgehend von der dominierenden ethnischen Gemeinschaft bestimmt wird. Dabei verändert sich das ethnische Bewußtsein der Selbstidentifizierung. Dieser Prozeß ist einer der kompliziertesten für die ethnologische Analyse. Daß dieser Prozeß trotzdem und vor allem in der Ukraine stattfindet, belegen die Daten einer soziologischen Befragung ukrainischer Deutscher, die vom Zentrum für ethno-soziologische und ethnologische Untersuchungen des Soziologieinstituts der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften durchgeführt wurde. So halten sich 13,4% Menschen deutscher Herkunft für Bürger der Ukraine, 13,1% der Befragten nennen Ukrainisch ihre Muttersprache, und 53,6% sprechen die ukrainische Sprache fließend.

Im Beziehungsprozeß der Angehörigen des ukrainischen Ethnos mit Auswanderern verschiedener Völker in die Ukraine ist die Möglichkeit der Marginalisierung einzelner Angehöriger des Kerns des ukrainischen Ethnos, insbesondere in den Fällen, wann sie in einer anderen ethnischen Umgebung sind, z. B. unter Russen, Bulgaren, Ungarn besonders wenn letztere kompakte ethnische Enklaven schaffen (Gebiet Kirowohrad, Gebiet Odessa, Transkarpatisches Gebiet, Republik Krym). Auch das ist eine logische Gesetzmäßigkeit der zwischenethnischen Beziehungen.<sup>5</sup> Das Eindringen in das Wesen der zwischenethnischen Beziehungen (nicht nur in der Ukraine, sondern als Charakteristikum in allen polyethnischen Ländern der Welt) als objektiver Prozeß des Zusammenlebens, der Koexistenz unterschiedlicher ethnokultureller Gemeinschaften innerhalb eines ethnopolitischen Organismus (Staates) gibt die Möglichkeit, wirklich das Phänomen zu begreifen, das bisweilen als „Ukrainisierung“ bezeichnet wird. Für mich ist „die Ukrainisierung“ nichts anderes als der Prozeß der Befreiung der Ukrainer von den Folgen der gezielten Russifizierung, die über lange Zeit erfolgte, und ihre Rückkehr zu der für sie ethnisch natürlichsten Lebensweise, organische Beziehungen zu ukrainisch-ethnischen Elementen mit anderethnischen Strukturen, die sich parallel mit den Ukrainern von der Russifizierung befreien und ihre eigene ethnokulturelle Umgebung schaffen. Die offizielle Ethnopolitik des ukrainischen Staates soll den negativen Unterton des Terminus „Ukrainisierung“ (analog zur Russifizierung) aufheben, in deren Mittelpunkt die Aufrechterhaltung der optimalen Korrelation zwischen der Lösung der Fragen der ethnischen Entwicklung der Ukrainer und ethnischer Minderheiten und die Schaffung der Bedingungen für die ungehinderte Integration aller Bürger, unabhängig von ihrer ethnischen Herkunft, ins politische Leben des Staates stehen sollen. Ich möchte bemerken, daß die vorgestellte Struktur und das Schema der Beziehungen zwischen der ukrainischen ethnischen Gemeinschaft und anderen Gemeinschaften auf zwei Ebenen – Makro- (ukrainisches Ethnos) und Mikro- (ukrainische ethnische Minderheit in der polyethnischen Umgebung) verwendet werden kann. Allerdings wird die Intensität der Bewegung vom Kern zur ethnischen Kategorie und umgekehrt auf diesen zwei Ebenen zweifellos unterschiedlich verlaufen, insbesondere auf der Mikroebene wird diese Bewegung in die erste Richtung intensiver sein.

<sup>1</sup> Арутюнов С. А. Народы и культуры. Развитие и взаимодействие. – М., 1989. Quo vadis, Україна? – Одеса, 1992.

<sup>2</sup> Євтух В. Етнополітичний ренесанс в Україні.

<sup>3</sup> Бромлей Ю. В. Етнос и этнография. – М., 1973. – С. 37.

<sup>4</sup> Шульга М. О. Етнічна ідентифікація особи. – К., 1993. – С. 39.

<sup>5</sup> Євтух В. В., Суглобин С. І., Самборська Я. Э. Немцы в Украине: статус, этничность, миграционные установки (по результатам социологического исследования). Киев, 1993. – С. 9, 11, 12.



Hanna STAROSTENKO

## DIE DEMOGRAPHISCHE KATASTROPHE

*Hanna Hryhoriwna Starostenko wurde im Gebiet Tschernihiw geboren. 1976 hat sie die geographische Fakultät der Taras-Schewtschenko-Universität Kyjiw absolviert. Sie ist Kandidatin der philosophischen Wissenschaften und arbeitet als führende wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Abteilung für Bevölkerungsgeographie am Institut für Geographie der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine. Ihren Forschungsbereich bilden die Sozialphilosophie und die komplexe Untersuchung geodemographischer Prozesse. Sie ist Autorin von mehr als 100 wissenschaftlichen Beiträgen, Mitautorin von 6 Monographien und einem wissenschaftlichen Lexikon.*

Die katastrophale demographische Situation in der Ukraine und in ihren Regionen, die ungenügende wissenschaftliche Aufarbeitung dieses Problems und als Folge das Ausbleiben von begründeten Prognosen demographischer Veränderungen sowie das Fehlen einer gesamtstaatlichen und regionalen demographischen Politik machten eine komplexe Untersuchung der Prozesse der Bevölkerungsreproduktion erforderlich.

In erster Linie muß erwähnt werden, daß die Ukraine einzigartige Naturbedingungen und Ressourcen sowie einige Besonderheiten hat, die durch günstige geopolitische Lage, Ansiedlungssysteme, Lebensbedingungen, Beschäftigung der Bevölkerung und verhältnismäßig billige und hochqualifizierte Arbeitskräfte bedingt sind.

In erster Linie muß erwähnt werden, daß die Ukraine einzigartige Naturbedingungen und Ressourcen sowie einige Besonderheiten hat, die durch günstige geopolitische Lage, Ansiedlungssysteme, Lebensbedingungen, Beschäftigung der Bevölkerung und verhältnismäßig billige und hochqualifizierte Arbeitskräfte bedingt sind.

Bevölkerungsmäßig gehört die Ukraine zu den großen europäischen Staaten: sie besitzt den sechsten Rang nach Rußland, Deutschland, Großbritannien, Italien und Frankreich. Anfang 1996 machte die Bevölkerung der Ukraine 51,3 Millionen aus. Die Bevölkerungszahl eines Staates und seiner Regionen ist keine konstante Größe, sie verändert sich mit der Wirkung der Gesamtheit aller sozialökonomischen Faktoren. Nach 1959, als die erste vollständige Volkszählung in der Ukraine durchgeführt worden war, stieg die Bevölkerungszahl ständig bis 1993. Der Gesamtzuwachs betrug in diesem Zeitraum 10,3 Millionen Menschen, d. h. 280 000 jährlich. Jedoch haben die Krisenerscheinungen in der Wirtschaft, Politik und Ökologie auch eine Krisensituation in der Bevölkerungsreproduktion sowohl auf der gesamtstaatlichen als auch auf der regionalen Ebene hervorgerufen. Seit 1993 trat die Ukraine in ein Stadium des Bevölkerungsrückgangs ein. Zum 1. Januar 1993 ging die Bevölkerung im Vergleich zu 1992 um 187 500 Menschen zurück, 1994 machte diese Rate 130 300, und schon 1995 – 386 000 Menschen aus!

Die Bevölkerungszahl am Anfang des Jahres bedeutet nicht nur die Anzahl der Menschen, sondern auch einen potentiellen Grenzwert von Jahren, die diese Menschen im nächsten Kalenderjahr leben können, sowie die potentielle Anzahl von Eheschließungen und Scheidungen (unter den Menschen entsprechender Altersgruppen) wie auch die von Ein- und Auswanderern. Die Feststellung einer absoluten Bevölkerungszahl und aller Elemente der natürlichen, sozialen und der Migrationsbewegung ist eine notwendige Bedingung einer ökonomisch begründeten Wirtschaftsführung in jeder Region und im Staat insgesamt. Die absoluten Größen der neugebildeten Gesamtheiten hängen jedoch vor allem von der Zahl der Bevölkerung ab, in der sie entstanden sind.

Bei der Untersuchung der Gesetzmäßigkeiten der Reproduktion der Bevölkerung muß man auf die Tendenzen der territorialen Differenzierung der Pendelmigrationen eingehen, weil in vielen Regionen die Umverteilung der ländlichen Arbeitsressourcen in erster Linie aufgrund der Arbeitspendelmigranten erfolgt.

Die Feststellung der Unterschiede, die sich in regionaler Intensität der durch Arbeit bedingten ständigen und Pendelmigrationen der Bevölkerung ergeben haben, stellt zwar eine wichtige aber doch eine Anfangsetappe in der Untersuchung des Problems der Mobilität und der Umverteilung der Bevölkerung, und in erster Linie der Arbeitskräfte dar.

Die demographische Situation in der Ukraine, die in den letzten Jahren das Ausmaß einer akuten demographischen Krise angenommen hat, spitzt sich immer mehr zu und beginnt einen katastrophalen Charakter anzunehmen. Ein Zeugnis dafür bilden der allgemeine Rückgang der Bevölkerung und die Zunahme der Depopulationsprozesse, die sich sowohl aufgrund des Anstiegs der Sterblichkeitsrate als auch infolge des Rückgangs der Geburtenziffer entwickeln, die durch rapiden Fall des Lebensniveaus der überwiegenden Mehrheit der Menschen hervorgerufen sind.

Die Depopulationsprozesse setzten bereits 1979 bei der ländlichen Bevölkerung ein. Zur Zeit haben sie über 90 % der Landkreise in der Ukraine erfaßt.

Seit 1979 ist die Zahl der Landbevölkerung um 12,8 % zurückgegangen und macht heute 32,1 % von der Gesamtzahl der Bevölkerung aus. Von 1979 bis 1989 lag der jährliche Rückgang der Landbevölkerung durchschnittlich bei 200 000 Menschen. Seit 1989 nahm dieses Tempo ab.

1991 lag der Migrationssaldo in ländlicher Gegend im positiven Bereich und betrug 148 400 Menschen, 1992 – 78 700 Menschen, 1993 – 41 700 Menschen, 1994 – 500 Menschen und 1995 stieg der Migrationssaldo bei der Landbevölkerung um 13 000 Menschen. Man kehrt aufs Land zurück nicht deshalb, weil es sich dort besser lebt, sondern deshalb, weil das Leben in der Stadt unerträglich geworden ist. Verspätungen mit der Gehaltzahlung und die Notwendigkeit mit zwei-drei Familien in einer Wohnung zu wohnen, zwingen die ältere Generation dazu, in die leergewordenen Heime ihrer Eltern zurückzukehren.

Die Ukraine hat eine hohe Bevölkerungsdichte. Anfang 1996 machte sie 85 Menschen je Quadratkilometer aus. Am geringsten ist die Bevölkerungsdichte im nördlichen Teil der Ukraine (Polissja) und im Süden, wo sie bei 60 Menschen je Quadratkilometer liegt, am höchsten ist sie in der östlichen Region (Gebiete Donezk, Dnipropetrowsk, Lugansk und Charkiw) – 131 Menschen je Quadratkilometer.

Die Stadtbevölkerung betrug 1996 in der Ukraine 34 800 000 Menschen (67,9 % von der Gesamtbevölkerung des Staates). Die territoriale Konzentration der Stadtbewohner zeichnet sich durch wesentliche Unterschiede aus.

Die Auswertung von Angaben der Dynamik der Stadtbevölkerung zeugt davon, daß bis 1993 ein jährlicher Zuwachs der Stadtbewohner stattfand. 1993 schlug dieser in einen Rückgang um, der zuerst bei 70 300 Menschen lag, 1994 aber über 281 000 Menschen und 1995 286 300 Menschen ausmachte.



Die Bevölkerung der Ukraine gehört zur Kategorie der alternden. Dabei ist die Altersstruktur der Frauen älter wie die der Männer, denn die jüngeren Altersgruppen bilden unter Frauen einen geringeren Anteil wie unter Männern, und in den fortgeschrittenen Altersgruppen ist der Frauenanteil wesentlich höher.

Die erwähnten Besonderheiten in der Alters- und Geschlechtsstruktur der Bevölkerung bestimmen in verschiedenen Formen der territorial-gesellschaftlichen Systeme wesentliche Unterschiede des demographischen Reproduktions- und Arbeitspotentials der jeweiligen Territorien. Darüber hinaus sind sie ein wichtiger Faktor, der die qualitativen Kennwerte der Bevölkerung, deren Bildungs-, Qualifikations- und soziale Struktur, die soziale Mobilität und den Gesundheitszustand beeinflusst.

Sehr deutlich werden territoriale Unterschiede in der demographischen Struktur der Bevölkerung sichtbar. Vor allem ist die Alterszusammensetzung der Bevölkerung in den Städten besser als in den ländlichen Gemeinden: der Anteil der Kinder und der Erwachsenen im arbeitsfähigen Alter ist höher, es gibt weniger Rentner.

Regionale Besonderheiten der demographischen Situation bilden sich unter dem Einfluß der zwischen- und innerstaatlichen Bedingungen, darunter auch der Natur der Bevölkerung der jeweiligen Region, ihres Basis-Genfonds, der gesellschaftlichen Gesetze der Entwicklung einer Nation und einzelner Ethnien, der staatlichen Gesetze des öffentlichen Zusammenlebens, der moralischen und religiösen Grundsätze, der Verwaltungsakte, der ökologischen Lebensbedingungen u. dgl. heraus. Da die Wirkung dieser Bedingungen in einer konkreten Region ihre Besonderheiten aufweist, so setzt der Entwicklungsstand der demographischen Prozesse ein Mosaikbild der Bevölkerungsreproduktion in quantitativer und qualitativer Hinsicht zusammen. Die Untersuchung dieses Bildes wird feststellen lassen, in welchen Regionen und in welchen Richtungen die Prozesse der Bevölkerungsreproduktion verlaufen. Die demographische Situation in einer jeden Region kann eine Grundlage bilden, auf die sich die Modelle einer künftigen stabilen Bevölkerungsreproduktion in der gesamten Ukraine und in ihren einzelnen Regionen sowie die Gestaltung der demographischen Politik des Staates stützen werden.

Die Hauptquelle der Variierung der Bevölkerungszahl der Ukraine und ihrer regionalen Unterschiede ist also die Intensität des natürlichen Bevölkerungszuwachses und der Migration.

Seit 1992 erfaßten die Depopulationsprozesse auch die städtische Bevölkerung. Der jährliche Bevölkerungsrückgang infolge des Übergangs der Sterblichkeitsrate über die Geburtenziffer, der 1991 39 200 Menschen und 1992 – 100 300 Menschen ausmachte, erreichte 1993 eine Zahl von 184 200. Auch 1994 blieb die Tendenz des Rückgangs der Gesamtbevölkerungszahl in der Ukraine erhalten. Der größte Rückgang betraf in erster Linie hochurbanisierte Regionen der Ukraine: die Gebiete Donezk (64 600 Menschen), Charkiw (34 900 Menschen), Lugansk (40 000 Menschen) und Dnipropetrowsk (34 900 Menschen). Die Bevölkerungszahl sank in diesen Gebieten sowohl in den Städten als auch auf dem Lande. Der Gesamtrückgang der städtischen Bevölkerung machte in diesen Gebieten über 174 000 Menschen aus.

1995 lag die Ziffer des natürlichen Rückgangs der Bevölkerung bei 299 800 Menschen. In den letzten 5 Jahren sank die Bevölkerungszahl in der Ukraine infolge der Krise des natürlichen Wachstums um 866 000 Menschen.

Die Ukraine gehört zu den Staaten, in welchen die Sterblichkeit die Geburten übersteigt. 1995 lag das natürliche Wachstum in 22 von 25 Verwaltungsgebieten im negativen Bereich. Die Sterblichkeitsrate überstieg 1995 die Geburtenrate um 299 800. Das Ausmaß an Depopulation war in jenen Gebieten zu vermerken, die sich früher durch den höchsten natürlichen Bevölkerungszuwachs auszeichneten. Die Depopulation wurde zu einem charakteristischen Merkmal der Reproduktion ländlicher Bevölkerung, im letzten Jahr wurden von dieser auch die Städte in 17 Gebieten der Ukraine erfaßt.

Die höchsten Durchschnittswerte der Depopulation waren in den Gebieten Tschernihiw, Sumy und Poltawa.

Die Geburtenrate ist ein Bestandteil des natürlichen Wachstums. Die relativen Werte (Koeffizienten) der Geburten sanken systematisch die ganze Zeit und betragen 1994 in der Ukraine 10 %.

Die Geburtenrate im ganzen Land und in den Regionen gestaltete sich als Summe der entsprechenden Kennwerte in den Städten und in ländlicher Gegend. 1994 war die Geburtenrate auf dem Lande höher als in den Städten und lag bei 11,6 % (entsprechend 9,3 %).

Den anderen Bestandteil der natürlichen Bewegung der Bevölkerung bildet die Sterblichkeit, deren Rolle in der Gestaltung des natürlichen Wachstums angesichts des Geburtenrückgangs immer mehr zunimmt. Die Analyse hat ergeben, daß die Sterblichkeit besonders auf dem Lande sehr schnell wächst. 1994 betrug hier die Sterblichkeitsrate 18,8 %. Dies findet seine Erklärung in hohem Alterungstempo der Bevölkerung sowie in allgemeiner Verschlechterung der sozialökonomischen Lebensbedingungen. Eine wesentliche negative Auswirkung darauf hatte auch die Katastrophe in Tschornobyl. Die höchste Sterblichkeitsziffer in ländlicher Gegend war 1994 in den Gebieten Tschernihiw (26,4 %) und Sumy (25,1 %). Die höchste Kindersterblichkeit wurde in den Gebieten Iwano-Frankiwsk – 18,3 %, Charkiw – 17,7 %, Odessa – 16,6 % und in der Stadt Kyjiw – 15,9 % vermerkt.

Der Krisenzustand der ukrainischen Wirtschaft beeinflusste stark auch die zwischenstaatlichen Migrationsprozesse. Der Migrationssaldo verlagerte sich 1994 erstmals in den Minusbereich und machte 143 200 Menschen, 1995 – 94 500 Menschen aus. Der Auswanderungsstrom aus der Ukraine ist sowohl quantitativ als auch qualitativ bedeutsam. Den höchsten Anteil (73 %) bilden Personen in arbeitsfähigem Alter (davon 50,8 % Männer), die ein hohes Bildungs- und Qualifikationsniveau haben. Negative Folgen dieses Prozesses wird die Ukraine sehr bald zu spüren bekommen. Die Ursachen der territorialen und der sozialen Migration (entsprechend Auswanderung und Abwanderung zu anderen Tätigkeitsbereichen) haben einen sozialökonomischen Charakter.

Bei der Untersuchung der demographischen Prozesse ist es sehr wichtig, die Dynamik ihrer quantitativen und qualitativen Merkmale genau zu verfolgen. Mehr Aufmerksamkeit soll der Untersuchung verschiedener (ethnischer, sanitäts-hygienischer u. a.) Aspekte der außer der Kontrolle liegenden Einwanderung geschenkt werden, denn es besteht eine reale Gefahr der Einschleppung durch Einwanderer von Krankheiten, an welche unsere Bevölkerung nicht adaptiert ist.

Ohne gründliche Untersuchung des Mechanismus der Migrationsprozesse ist es heute praktisch unmöglich, wirksame Maßnahmen zur Vervollkommnung der Lenkung dieser Prozesse auszuarbeiten.

Dieser Mechanismus bezieht sich überwiegend auf den Bereich sozialer Verhältnisse, was einer Untersuchung der Motivation der Bevölkerungsbewegung unter Einbeziehung umfangreicher Ergebnisse konkreter soziologischer Studien bedarf.

Die Untersuchung und Ausarbeitung der Empfehlungen, insbesondere in bezug auf die Optimierung der Ein- und Auswanderungsströme, sind für die staatliche Kontrolle über diese Prozesse erforderlich, weil solche Ströme eine große Anzahl von kriminellen und asozialen Elementen enthalten, d. h. von Personen, die in unserem Land nach leichtem Erwerb suchen und Konflikte auf ethnischer, sozialer und religiöser Basis auslösen können.

Eine zahlreiche Auswanderung der beruflich aktiven Bevölkerung im reproduktiven Alter wirkt sich auf die Eheschließungen und Geburtenziffern, und demzufolge auf die Bevölkerungsreproduktion insgesamt sowie auf das Arbeitspotential negativ aus.

Kyjiw





# DER WINTER UNSERER UNRUHE... IST ER VORBEI?

Wie einfach wäre dieser Satz „...sogar die Alteingesessenen können sich nicht daran erinnern...“, das Wesen der halbtragischen Erscheinung wird sich allerdings nicht ändern. Der Winter 1995 und 1996 war der härteste für die Ukraine nicht nur was die Zahl der Niederschläge und Frostperioden betrifft, sondern auch nach der großen Anspannung unter Millionen von Ukrainern, die sich halbhungrig und mit bloßen Händen gegen diesen schrecklichen Winter schützen mußten.

Es gibt keine und wird wohl kaum eine detaillierte Statistik der unter der Kälte Leidenden in Betonschachteln der Städte und Städtchen, in ungeheizten Häusern der Dörfer geben. Und die radikale Verschlechterung der Demographie in der Ukraine? Das Einzige, was in dieser Situation „wärmte“, war die offizielle Anerkennung der Wirtschafts- und Energiekrise, die sich jeden Tag verschlechterte und in der ganzen Ukraine ausbreitete.

Energiekrise... Eine neue, unverständliche, fast mystische Erscheinung für uns. Noch gestern wußte man nicht, was mit Seen voll Erdöl und Benzin zu tun ist und heute – Krise? Da muß man, ob man will oder nicht, nach den Schuldigen suchen. Und man sucht. Bald sind es Demokraten, bald verbrecherische Beamten, bald auch die internationale Mafia, oder Kapitalisten-Bankiers. Woher soll denn Otto Normalverbraucher wissen, daß die Energiekrise nicht unsere Erfindung ist, daß wir nicht als erste dem radikalen Mangel an Heiz- und Energieressourcen (HER) gegenüberstehen. Die politischen Katastrophen in der Welt verursachten im letzten Viertel unseres Jahrhunderts zwei Verschlechterungen der Situation in der Weltenergiewirtschaft – 1973 und 1974, 1979 und 1980. Aber die mobile, dynamische Wirtschaft der hochentwickelten westlichen Länder hat die Energiekrise nicht nur schnell und effektiv überwinden können, sondern auch die Bedingungen zur Stimulierung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts genutzt.

Als Zauberstab, mit dessen Bewegungen der dürre, tote, schwarze Ast der Energiekrise plötzlich in technischen Fortschritt und wirtschaftlichen Boom verwandelte, diente die Energieeinsparung.

Es geht darum, daß die Weltwirtschaft, wie auch die Wirtschaft in der Sowjetunion, lange auf dem Wege der Energievergeudung arbeitete und sich ausschließlich auf die billigen Energieressourcen stützte. Noch am Anfang der 50er Jahre unseres Jahrhunderts kostete eine Tonne arabischen Erdöls... 15 US-Dollar. Die technische Revolution in den 50er und 70er Jahren verursachte die zehnfache Steigerung des Energieverbrauchs. Preise für Erdgas, Erdöl und Kohle sind ums Zehnfache gestiegen. Die Wirtschaft der reichen Länder der Welt geriet zwischen zwei Feuer. Einerseits waren es mangelnde Heiz- und Energieressourcen und andererseits fallende Rentabilität der Produktion infolge der teuren Heiz- und Energieressourcen. Die Berechnungen wiesen darauf hin: ein optimaler Ausweg liegt in der Ausarbeitung und Verwirklichung eines komplexen Programms zur Energieeinsparung. Solche Programme sind von nationaler Bedeutung, d. h. auch von staatlicher Verantwortung. In den USA wurden strenge Gesetze zur Energieeinsparung verabschiedet und in Kraft gesetzt. Stellen Sie sich vor, welche Bemühungen die Verabschiedung des Gesetzes zur Geschwindigkeitsbegrenzung auf den Autobahnen kostete. Und dies in den USA, wo fast jeder einen Wagen hat. Oder das Verbot der Einfuhr von energieintensiven Waren, die neuen amerikanischen Normen nicht entsprechen. Die Industriellen in den USA wurden vor einer Alternative gestellt: entweder die Produktion der energieintensiven Waren aufgeben oder Wege zu einer bedeutenden Verminderung des Energieverbrauchs im Prozeß ihrer Herstellung einschlagen. Natürlich fand man Auswege. Hierzu einige ausdrucksvolle Zahlen. Es geht

diesmal um Japan. Die neuen japanischen Fernseher verbrauchen um 40% weniger Energie als ihre Vorgänger, Klimaanlage – um 43% und Kühlschränke um 77%. Die Durchführung der staatlichen Energiepolitik in Japan führte zu beeindruckenden Ergebnissen. Der Verbrauch von Heiz- und Energieressourcen verminderte in der Metallurgie – um 20 bis 25%, in der Zementindustrie – um 30%, in der Erdöl- und chemischen Industrie – um 30 bis 32%, in der Papierindustrie – um 30%. Japan ist keine Ausnahme. Im Laufe von letzten 10-15 Jahren blieb der Weltverbrauch der Energieressourcen tatsächlich stabil, während der Bruttosozialprodukt in dieser Zeit um 40% gestiegen ist!

Wenden wir uns wieder der Ukraine zu. Jeder fragt sich: „Was machen denn die Staatsmänner der neuen Ukraine? Ob sie es nicht verstehen, nicht wissen oder nicht wissen wollen?“. Ich nehme mir die Freiheit zu sagen: „Sie wissen, verstehen und wollen das Problem lösen!“ Alles wäre gut, wenn nicht dieses „Aber...“

Es hat sich historisch so ergeben, daß die Ukraine zu Zeiten der Sowjetunion als eines der mächtigsten industriellen Zentren funktionierte. Als das kommunistische Reich zerfiel, erbten wir die Wirtschaft, die mit der Schwerindustrie überlastet war. Anfang 1990 nahm die Herstellung der Produktionsmittel über 70% der gesamten Struktur der Industrieproduktion in der Ukraine ein, die Produktion der Konsumgüter – nur 28%. Dies ist eines der charakteristischsten Beispiele einer solcher unvernünftigen Wirtschaft.

Die unabhängige Ukraine liefert dem unabhängigen Rußland Schwarzmetall. Eine Tonne Metall kostet 1.000 USD. Um sie zu schmelzen, kauft die Ukraine Gas bei Rußland, das schon 1.038 USD kostet. Diese „Wirtschaft“ verursacht das schnelle Inflationstempo, die Verarmung von Millionen von Menschen und eine weitere Vertiefung der Wirtschaftskrise. Heute nimmt die Ukraine, was den Energieverbrauch betrifft, einen der ersten Plätze in der Welt ein. Der Energieverbrauch für die Einheit des Bruttosozialprodukts ist 2- bis 3mal höher als der in höher entwickelten Ländern. Ein Paradoxon: die Energieerzeugung pro Kopf der Bevölkerung in der Ukraine erreicht die Stufe solcher Länder wie Frankreich, Großbritannien und die BRD. Und das Lebensniveau? Wer weiß davon besser als wir...

Die Ursache liegt in der außerordentlich niedrigen Effektivität der Nutzung der Heiz- und Energieressourcen. Wir verbrauchen nicht nur Millionen Tonnen Erdöl und Milliarden Kubikmeter Gas für die Herstellung der Waren, die niemand braucht, da sie nicht konkurrenzfähig und deshalb nicht gefragt sind, sondern erwärmen auch den Kosmos: durch unser System der alltäglichen Wärmeversorgung, durch Besonderheiten der Wärmeisolierung in unseren Wohnungen und das System der industriellen Wärmekommunikationen.

Die unabhängigen ausländischen Experten führten vor kurzem eine Untersuchung von Betrieben der schweren, chemischen und energetischen Industrie und der Kommunalbetriebe der Ukraine durch. Ihre Schlußfolgerung: der Ukraine steht ein riesengroßes Potential von Energieeinsparungen zur Verfügung. Die Tatsachen, die von den ausländischen Fachleuten angeführt wurden, beeindruckten. In Preißluftsystemen, Kühlschränkanlagen und Beleuchtungsnetzen beträgt das Potential der Energieeinsparung 30 bis 50% der heutigen Verbrauchsstufe. Durch die normale Wärmeisolierung der Rohrleitungsarmatur könnte man über 1 Mio. Kubikmeter Gas nur in einem Betrieb sparen. Die optimale Feuerungseinstellung in Heiz- und technologischen Kesseln und Öfen würde bis zu 10% der Einsparung des Gesamtverbrauchs des Heizmaterials, oder 1,5 Mio. Kubikmeter Erdgas in einem mittleren Betrieb ergeben.



Die Verwirklichung jeder Idee braucht bestimmte Ausgaben, manchmal auch bedeutende. Die Idee der Energieeinsparung ist keine Ausnahme. Weder die Bevölkerung noch Erzeuger werden Elektroenergie und Gas aus freien Stücken sparen... Man muß sie dazu zwingen. Es sei erwähnt, daß die hochentwickelten Länder Westeuropas einen bedeutenden Teil ihres Haushalts auf die Umsetzung der staatlichen Projekte zur rationellen Nutzung der Heiz- und Energieressourcen verwenden. So bestimmt England für die Energieeinsparung aus dem Haushalt 4,15%, Italien – 6,12% und Frankreich sogar 13,84%.

Die ersten Schritte auf dem Wege der Verwirklichung des staatlichen Programms zur Energieeinsparung macht nun auch die Ukraine. Die Verordnungen und Beschlüsse des Präsidenten und des Ministerkabinetts der Ukraine, sowie das vom Obersten Rat der Ukraine verabschiedete Gesetz „Über die Energieeinsparung“ setzten sich zum Ziel, die Energiekrise zu überwinden, das Niveau der anderen europäischen Länder nach den wichtigsten wirtschaftlichen Kennziffern zu erreichen. Mit der praktischen Verwirklichung dieser strategischen Aufgaben beschäftigt sich das neu gegründete Komitee zur Energieeinsparung.

Die Mitarbeiter des Komitees beenden zusammen mit den beteiligten Ministerien, Wissenschaftlern der nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine und ausländischen Fachleuten die Ausarbeitung des „Komplexen staatlichen Programms zur Energieeinsparung“. Das Programm sieht eine Reihe der Maßnahmen vor, die auf volle Selbstversorgung der Ukraine mit Heiz- und Energieressourcen und Erreichung der besten Faktoren der Effektivität ihrer Nutzung in der Welt gerichtet ist. Im Programm werden drei Grundrichtungen erwähnt, die seine Lebensfähigkeit unterstützen. Dies ist vor allem die Durchführung der entsprechenden Kontrolle über die Nutzung der Heiz- und Energieressourcen von der staatlichen Inspektion der Energienutzung. Eine der ersten Maßnahmen ist die Einführung von Meßgeräten (Elektrizitäts-, Gas-, Wasser- und Wärmehähler) und die Durchführung von Inspektionen der Industriebetriebe, die Energieverbraucher sind. Die staatliche Inspektion zur Energieeinsparung wird auch die Bestrafung von natürlichen oder juristischen Personen durchführen, die die Verbrauchsnormen der Energie verletzen.

Die Geldmittel, die die staatliche Inspektion in Form von Strafen bekommen wird, werden dem „Staatlichen Fonds zur Energieeinsparung“ zur Verfügung stehen.

Es ist klar, daß restriktive Maßnahmen allein diese Angelegenheit nicht in Ordnung bringen können. Dieser Fonds wird zur Unterstützung konkreter Maßnahmen bei der praktischen Verwirklichung der Energieeinsparung gegründet. Geldmittel aus dem Fonds werden zur Gründung, Überprüfung und Einführung von energieeinsparenden Technologien, technischen Geräten, Apparaten und Ausrüstung beitragen. Man beendet die Ausarbeitung des wirtschaftlichen Mechanismus zur Stimulierung der Energieeinsparung in der Industrie, Bau und Landwirtschaft. Die flexible Politik der Förderung und des Zwangs wird die Leiter ermuntern, alle Aufmerksamkeit auf das Problem der Energieeinsparung zu richten.

Der dritte Bestandteil des „Komplexen staatlichen Programms zur Energieeinsparung“ ist die Erzeugung und Nutzung der nicht-traditionellen und erneuerbaren Energiequellen. Da fragen die „ernstzunehmenden“ Energetiker: „Was bedeutet nicht-traditionelle Energetik? Nur ein Tropfen auf den heißen Stein! Wir müssen aber das Schicksal der Regionen bestimmen!“ Nach den Angaben des Weltenergieerates (Welt ER), beträgt die jährliche Produktion der Energie aus nicht-traditionellen Quellen 2% der Weltproduktion. Der Welt ER betont auch: das Entwicklungstempo der nicht-traditionellen Energetik nicht so hoch ist, daß schon 2000 die Welt 17 bis 18% der Energie aus nicht-traditionellen Quellen bekommen wird. Dies spricht auch für eine ernsthafte Behandlung des Problems der nicht-traditionellen und erneuerbaren Energiequellen.

Das Problem ist die ungleichmäßige Anordnung der Energieobjekte in der Ukraine. In Dnipro-Gebieten und Donbass erzeugt man für eine Fläche von 1 km<sup>2</sup> 160 bis 320 Kilowatt Energie, in westlichen und nord-westlichen Gebieten der Ukraine sind es 6 Kilowatt pro km<sup>2</sup> bis... Null. Hier sind Windkraftwerke, Solarzellen, Anlagen zur Gewinnung von Biogas und Mini-Wasserkraftwerke notwendig.

Welche Perspektive hat die Ukraine hinsichtlich der Nutzung des Potentials der erneuerbaren und alternativen Energiequellen?

Erinnern wir uns an die alten Zeiten. Unsere Ahnen verwendeten zum Feuerm Brennholz, Äste, Stroh, d. h. Biomasse. In unserem Atomzeitalter, mag es auch sonderbar erscheinen, wird in verschiedenen Ländern der Welt Biomasse als Energiequelle immer mehr gebraucht. Es sind zwei entgegengesetzte Haltungen.

Die USA sind keinesfalls ein Land mit schwach entwickelter Energiebasis. Anscheinend bräuchte man den bioenergetischen Anlagen keine Aufmerksamkeit zu schenken. Aber heute gibt es in den USA 600 leistungsstarke Aggregate zur Gewinnung von Methan aus der Biomasse. Diesen Brennstoff gebrauchen die Generatoren, die bis 5% der gesamten Energie produzieren. Analog ist es auch in Großbritannien, in dem die ganze landwirtschaftliche Produktion durch Elektroenergie versorgt wird, die die Bioanlagen produzieren.

Anders ist es in China, Indien... In diesen Ländern fehlt eine zentralisierte Energieversorgung. Die landwirtschaftlichen Regionen stehen praktisch auf der Stufe des Feudalismus. Trotzdem kann man aber von einer energetischen Revolution in China und Indien sprechen, die mit Hilfe von bioenergetischen Anlagen durchgeführt wird. Am Ende des Jahrtausends (weniger als in 4 Jahren) werden in Indien 19 Mio. Anlagen zur Gewinnung von Elektroenergie aus Brenngas, das aus der entsprechend bearbeiteten Biomasse hergestellt wird, funktionieren. In China werden 30 Mio. dieser Anlagen funktionieren.

Die Umwelt wird sauberer, wenn alle biologischen Abfälle von bioenergetischen Anlagen verwendet werden und nicht in Flüsse und Seen geraten. Dies ist der dritte positive ökologische Effekt der Entwicklung der Bioenergetik. Wir können uns leider nicht vorstellen, welches Wasser wir trinken. Die Sanitätskontrolle sowohl in der ehemaligen Sowjetunion als auch in der heutigen Ukraine korrigierte und korrigiert in der schrecklichen ausweglosen Realität die zulässigen Normen des Gehalts im Trinkwasser der für den menschlichen Organismus schädlichen Stoffe. Natürlich, nimmt er immer zu. Zusammen mit zehnfach größeren „Normen“ des Gehalts der radioaktiven Stoffe im Trinkwasser, wurde diese schreckliche „Brühe“ zur Hauptursache der katastrophalen Zunahme der Sterblichkeit in der Ukraine. Dies geschieht, obwohl man viele moderne Technologien hat, die von den ukrainischen Wissenschaftlern ausgearbeitet wurden. Man braucht nur eine minimale staatliche Unterstützung, und die Ukraine wird schon bald jährlich über 11 Mrd. m<sup>3</sup> Biogas erhalten.

Zu diesem sehr aussichtsreichen Bereich der nicht-traditionellen Energie gehören auch die Gewinnung des Gas- und Heizmaterials aus Kohle, Anlagen zur Gewinnung von Generatorgas, Ausarbeitung des aussichtsreichen Heizmaterials aufgrund einer Mischung aus Bezin und aus der Biomasse gewonnenen Spiritus. Einige Beispiele. In den Kohlengruben der Ukraine gibt es immer mehr Tragödien, die mit den Explosionen des Metans verbunden sind. In den USA funktionieren über 5.000 Erdölbohrlöcher, in denen man Methan gewinnt.

In den 50er Jahren unseres Jahrhunderts wurde in der UdSSR 35 Mrd. m<sup>3</sup> Generatorgas hergestellt, darunter in der Ukraine – 18 Mrd. m<sup>3</sup>. Wen störte es? Diese Reihe kann man immer fortsetzen. Man kann sowohl die helioenergetischen Anlagen, als auch Windgeneratoren und heothermalen Energiequellen, Mini-Wasserkraftwerke auf kleinen Flüssen erwähnen...

Die Regierung der Ukraine hat vor kurzem das Konzept der Entwicklung des Energiekomplexes der Ukraine angenommen, das sich auf Atomkraftwerke stützt. Wir wollen es nicht verneinen: im schrecklichen Winter 1995 und 1996 hat gerade die Atomenergie die Ukraine vor der Energiekrise gerettet. Ob wir auch die nächsten Winter mit „friedlichem Atom“ überwinden werden? Man kann auch dieser Perspektive zustimmen, aber... erstens: die mächtigste in der Welt energetische Basis in den USA erhält von den Atomkraftwerken nur 7% Energie... und zweitens: die radioaktive Asche von Tschornobyl – klopft in unsere Herzen.

*Jewhen SCHABOTENKO,*

*Leiter der Abteilung für Information  
am Staatlichen Komitee der Ukraine für Energieeinsparung*

Kyjiw



# „DIE UKRAINE MUSS ZU EINEM OFFENEN VERMITTLER ZWISCHEN OST UND WEST WERDEN“

*Roland Pietsch ist Generalsekretär der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste in München, Doktor der Philosophie, Mitglied des internationalen Beratungsgremiums der nationalen Universität „Kyjiwo-Mohyljanska Akademie“ und erster Ehrenprofessor dieser Universität. Seit 1992 hält er dort Vorlesungen über Geschichte der Philosophie. Dieses Studienjahr der Akademie wurde mit seiner Vorlesung „Die nationale Idee vom Standpunkt der Wissenschaft“ eröffnet.*

– Ich kam in die Kyjiwo-Mohyljanska Akademie auf Einladung des damaligen Rektors (heutigen Präsidenten) Wjatscheslaw Brjuchowezkyj, – berichtete Herr Pietsch in einem Gespräch mit der Reporterin von UNIAN. – Ich stellte fest, daß ich gerne bei Euch bin, trotz aller Schwierigkeiten, die ich an der Universität und auch in der unabhängigen Ukraine sehe. Vor allem fehlende Gesellschaftsstruktur, manchmal auch das Fehlen der einfachen Ordnung. Diese Probleme betrachte ich allerdings als Wissenschaftler. So bin ich keinesfalls skeptisch, eher optimistisch. Ich bin sicher: es gibt keinen Weg zurück, Ihnen steht eine schwierige aber auch eine interessante Arbeit bevor.

– Ich weiß, daß Sie Ihre Vorlesungen auf Ukrainisch halten. Wann und wo haben Sie Ukrainisch gelernt?

– Ich studierte drei Jahre lang Philosophie und Theologie in Rom, am St.-Josaphat-Kolleg. Dort wurde auf ukrainisch gelehrt und dort lernte ich auch Ukrainisch. Was die Vorlesungen anbetrifft – es wäre sonderbar, wenn ich sie hier, in der Ukraine, z. B. auf Englisch halten würde...

– Ich glaube, Herr Pietsch, Ihnen ist sogar im allgemeinen unser traditionelles System der Hochschulbildung bekannt, die zu einem der Bestandteile der totalitären Erziehung gehörte. Wie betrachten Sie von diesem Standpunkt aus die unabhängige Universität Kyjiwo-Mohyljanska Akademie?

– Ja, ich kann mir gut vorstellen, was die Hochschulbildung in der Ukraine bedeutet hat und bedeutet. In diesem System war der Professor eine feste Autorität, den die Studenten „hörten“. In diesem Sinne ist die Akademie ganz anders. Hier gründet sich die Beziehung zwischen Professor und Studenten auf das Prinzip der Zusammenarbeit, des wechselseitigen Austausches, weil „lehren lernen“ man nur auf solche Weise kann. Ich hatte immer gute Beziehungen zu den Studenten. Ich möchte hervorheben: es ist ein Wunder, daß in so kurzer Zeit hier eine Universität entstanden ist. Im Westen sagt man: hier, in der Ukraine, im Osten, ist man so langsam und umständlich... Ich betone aber immer wieder: Sie kennen die Ukrainer noch nicht! Nebenbei bemerkt, ist es auch ein Bestandteil Ihrer Mentalität, die von der westlichen Welt nicht verstanden wird: Anhäufung von Energie und plötzlicher Durchbruch.

– Kehren wir zur letzten Frage zurück: erscheint Ihnen das Prinzip der freien schöpferischen Erziehung (liberal arts education) unter unseren Bedingungen nicht als eine Parodie?

– Noch nicht, es gibt aber diese Gefahr. Das Prinzip der freien schöpferischen Universität kam aus Amerika hierher – dort gibt es genügend eigene Traditionen, die den europäischen fern liegen. Ich glaube, man muß sich mehr mit dem europäischen System der Hochschulbildung beschäftigen, und zwar dem

französischen und deutschen, weil die Ukraine auch ein Teil Europas ist. Sie haben die Möglichkeit, das Beste aus der Welt zu übernehmen. Die Ukraine muß zu einem offenen Vermittler zwischen Ost und West werden – dies läßt sich aus der geopolitischen Lage, aus der Eintümeligkeit Ihrer Kultur und Ihrer Denkweise schlußfolgern. Während meiner Spaziergänge durch Kyjiw, bemerke ich gerne jene kaum faßbare Verbindung des Östlichen mit dem Westlichen, obwohl man es nicht immer auf den ersten Blick erkennen kann...

– Herr Pietsch, Sie beobachten jetzt, wie wir neue Beziehungen aufbauen: da vollzieht sich ein Rückgang vom kollektivistischen (oder pseudokollektivistischen) Prinzip in Richtung zum Individuellen. Was haben Sie bei Studenten beobachtet?

– Vor allem habe ich wirklich gehofft, hier dem „kollektivistischen Prinzip“ zu begegnen, aber später habe ich mich davon überzeugt: es gibt sehr wenig echte Kollektive, Gemeinschaften hier. Ich wunderte mich z. B., wenn jemand ein interessantes, wichtiges Buch bekommen hatte, dann teilt er nicht seinen Kollegen mit... D. h. er kümmert sich nur um sich selbst. Hier, in der Akademie kann man allerdings Gemeinschaften gründen, die eine gemeinsame Idee, gemeinsame Interessen und Arbeit vereinen. Es freut mich, daß Studenten nach Wahrheit streben.

– Was irritiert Sie in der Ukraine, und wie kann man es bekämpfen?

– Es wundert mich, daß hiesige Beamten sich als große Herren benehmen. Man hat eine hohe Stelle und tut so, als ob es keine Probleme mehr gäbe. Ich sage auch manchmal: Bibikow ist gestorben, aber seine Anhänger herrschen noch. Ein Beamter muß dem Volke dienen – man spricht bei Ihnen viel davon, aber wenn man handeln muß, dann funktionieren wieder die alten Vorurteile.

– Berichten Sie uns bitte über Ihre Pläne zur Zusammenarbeit abgesehen von den Vorlesungen an der Universität.

– Ich habe vor, ein Buch darüber zu schreiben, was ich hier gesehen und begriffen habe, – ich hoffe, dies wird auch meinen Landsleuten helfen. Obwohl unsere Mentalität verschieden ist – so hat es sich historisch gestaltet, es gibt vieles, was uns verbindet, so haben wir einander zu verstehen. Ich gründe auch ein Team (hier zeigt sich das kollektivistische Prinzip), in dem wir Informationen über die Ukraine für die deutschen Unternehmer und für alle, die sich für Ihr Land interessieren, bereitstellen wollen.

*Das Interview machte Ljudmyla TARAN (UNIAN)*



**DIE UKRAINE DES 17.  
JAHRHUNDERTS: ZWISCHEN OST-  
UND WESTEUROPA**  
*Kyjiw-Venedig, 1996. 600 S.*

Diese Veröffentlichung wurde vom Ukrainischen internationalen Komitee für Wissenschaft und Kultur der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine unter finanzieller Unterstützung der italienischen Giorgio-Cini-Stiftung (Venedig) herausgegeben.

Der Sammelband enthält Beiträge zum 1. Ukrainisch-Italienischen Symposium, das am 13.-16. September 1994 in Kyjiw durchgeführt wurde und der mittelalterlichen Ukraine mit ihren vielfältigen Beziehungen zu anderen europäischen Staaten gewidmet war.

Der Sammelband ist in zwei Sprachen, Ukrainisch und Italienisch, verfaßt. Zu den Autoren gehören führende italienische Slawisten: Gianpietro Bellingeri, Sante Graciotti, Luca Calvi, Pietro Loiacono; US-amerikanische Ukrainisten: Omelyan Pritsak, Olexander Baran, George Grabovych sowie ukrainische Wissenschaftler Jaroslaw Daschkewytsch, Oleksa Myschanytsch, Dmytro Nalywaiko, Oxana Pachljowska und andere.

Nach der Vielfalt der behandelten Probleme gehört dieser Sammelband zu interdisziplinären Studien und umfaßt Geschichte, Philosophie, Literatur, Sprache, Religion und Politik. Der Sammelband beginnt mit dem Artikel „Ukrainische Kultur des 17. Jahrhunderts und Europa“ von Prof. Sante Graciotti. Der Verfasser verfolgt hier eine feste Verbindung zwischen Italien und der Ukraine, die ihren Ausdruck in den historischen Parallelen findet, die ihrerseits eine Grundlage für gegenseitiges Verständnis und Zusammenarbeit bilden. Die ukrainische Kultur des 17. Jahrhunderts hatte, seiner Ansicht nach, eine gesamteuropäische Bedeutung bekommen:

„Pylyp Orlyk zwischen Ost und West“ war das Thema des Beitrags von Prof. Omelyan Pritsak. Das Referat „Weltreisender Pietro della Valle und das ukrainische Kosakentum“ von Prof. Olexander Baran beleuchtet die Geschichte der Kosakendiplomatie.

Trilaterale Beziehungen der Ukraine mit Spanien und Portugal sowie mit Polen und Italien waren der Forschungsgegenstand von Prof. Jaroslaw Daschkewytsch und Prof. Rostyslaw Radyschewskyj.

Die Idee der Renaissance in der ukrainischen Kultur wird von Prof. Maria Kaschuba erforscht. Eine Reihe von Beiträgen befaßt sich mit Sprachproblematik.

Religiöse und interkonfessionelle Probleme stehen im Mittelpunkt der Studien von Pietro Loiacono – „Der Aussöhnungsversuch zwischen dem römischen Westen und dem griechischen Osten: die Synode in Zamostja“ und von Jurij Issytschenko – „Rom auf der Barock-Landkarte Europas (aus den Betrachtungen der „Rom-Idee“ im Weltmodell des Gelehrtenkreises um Metropolit Petro Mohyla)“.

Diese und andere Beiträge stellen ein integriertes Bild von der Ukraine des 17. Jahrhunderts als einem Staat dar, der durch seine Kunst- und Kulturwerte, durch das Entwicklungsniveau des philosophischen Gedankens als eine Kulturbrücke zwischen Ost-, Süd- und Westeuropa diente.

Der Sammelband ist nicht nur in bezug auf die Retrospektive interessant, sondern hilft auch, die Probleme von heute zu verstehen.

Die Beiträge von der Konferenz werden den Horizont der Ukraine-Forschung erweitern, die es verdient, daß solche fachlichen Begegnungen der Wissenschaftler aus aller Welt regelmäßig durchgeführt werden. Die Zusammenarbeit der Ukraine mit ihren Partnern in diesem Bereich soll darauf gerichtet werden, daß ihre wissenschaftliche und kulturelle Präsenz in Westeuropa ausgebaut wird. Dies gehört auch zum Aufgabenbereich der diplomatischen Vertretungen. Es geht hierbei nicht nur um einzelne Institutionen oder seltene Fälle der vollwertigen wissenschaftlichen und zwischenmenschlichen Kommunikation, sondern um eine konzeptuelle Aufgabe: die Ukraine soll der Welt durch ihre Geschichte, Kultur und Wissenschaft wohl bekannt werden.

Die gegenseitige Verständigung und unser konstruktives Zusammenwirken werden nicht nur zur Entwicklung des wissenschaftlichen Fortschritts, sondern auch zur moralischen Gesundung des europäischen Kontinents beitragen.

**Myroslaw MAZEJKIW,**  
*Kandidat der philosophischen Wissenschaften*

Kyjiw

## ACHTUNG!

### Sehr geehrte Leser

Wir informieren Sie und auch unsere künftigen Leser und möglichen Vertreter darüber, daß Sie ab 1997 unsere Zeitschrift direkt durch die Redaktion abonnieren können.

Wir halten uns weiterhin an unsere ursprüngliche Konzeption, welcher moralische Prinzipien der ukrainischen Tradition zugrunde liegen. Deswegen ist das Ziel unserer Zeitschrift, die Vielfältigkeit aller Sphären des Daseins der Ukrainischen Welt, und zwar die ethno-kulturellen, geistig-wirtschaftlichen und geopolitischen Realitäten von alters her bis zur heutigen Zeit zu konsequent beleuchten.

Heute lebt die Ukraine unter Anspannung aller Kräfte um die Gesundung ihres geistig-natürlichen Wesens, die Gestaltung der ursprünglichen staatlichen Ordnung. Deswegen laden wir die Ukrainer im Heimatland und in der Diaspora zur Zusammenarbeit ein.

Wir möchten auch über Ihre Interessen erfahren. Wenden Sie sich an uns und wir werden Ihre Vorschläge in unserer Zeitschrift drucken.

Schlagen Sie zur Werbung in unserer Zeitschrift die modernsten Errungenschaften aus allen Sphären der Tätigkeit der Ukraine vor.

Die Zeitschrift erscheint in 6 Nummern im Jahr (zusammengefaßt in mehreren Heften).

Preis des Abonnements (einschließlich Versand): in der Ukraine 30 Grywen, im Ausland – 50 USD, 65 CAD, 70 DM.

#### Geld für Abonnement ist zu schicken:

- Für Privatabonnenten in der Ukraine – durch Überweisung an die Adresse: 252023, Kyjiw-23, Postfach 364.
- Für Unternehmen – auf das Girokonto Nr. 1700497 in Ukribank in Kyjiw, MFO 300142.
- Für ausländische Abonnenten – Währungskonto Nr. 60707694 (USD, CAD, DM) in Ukrainbank in Kyjiw.

Um unsere Zeitschrift zu abonnieren, rufen Sie uns an: (380-44) 228-24-21, den Bestellschein mit einer Kopie des Zahlungsscheins schicken Sie uns: Ukraine, 252023, Kyjiw-23, Postfach 364.

#### Muster des Bestellscheines:

Hiermit werden Hefte Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6 von 1997 der Zeitschrift „Ukrainische Welt“ bestellt; Anzahl der Sätze  
Name, Vorname (oder Name der Organisation) \_\_\_\_\_

Anschrift \_\_\_\_\_

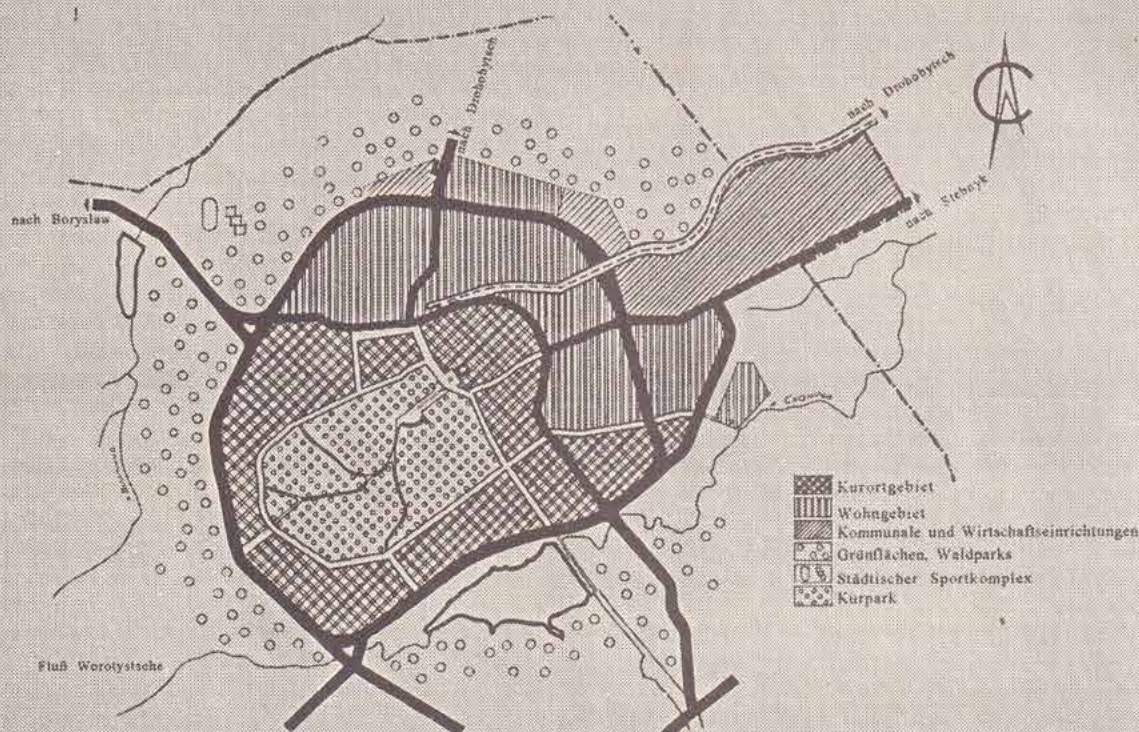
Tel. \_\_\_\_\_ Fax \_\_\_\_\_

Zahlungssumme \_\_\_\_\_





## DIE ZUKUNFT DES KURORTGEBIETES TRUSKAWEZ



SCHEMA DER FUNKTIONELLEN ANORDNUNG DER STÄDTISCHEN EINRICHTUNGEN DES KURORTES TRUSKAWEZ

Am 23. Januar 1996 unterzeichnete Präsident der Ukraine Leonid Kutschma den Erlaß Nr. 17/96-OP „Über Fragen der Gründung von Technoparks und Innovationsstrukturen anderer Art“. Im Sommer dieses Jahres unterbreitete das Exekutivkomitee der Stadtverwaltung von Truskawez, Gebiet Lwiw, vor der Nationalagentur der Ukraine für Wiederaufbau und Entwicklung sowie vor dem Ministerium für Wissenschaft und Technologien den Vorschlag über die Aufnahme des Projekts Kurortgebiet Truskawez auf die Liste der Pilotprojekte zur Gründung des Technoparks und Innovationsstrukturen anderer Art. Es ist ein Projekt des valeologischen Innovationszentrums, das auf die Behandlung der ukrainischen und ausländischen Kurgäste ausschließlich mit natürlichen, nichtmedikamentösen prophylaktischen und rekreativen Mitteln orientiert ist. Es kann zu einer Basiseinrichtung bei der Gestaltung des Nationalen Netzes von valeologischen Innovationszentren werden.

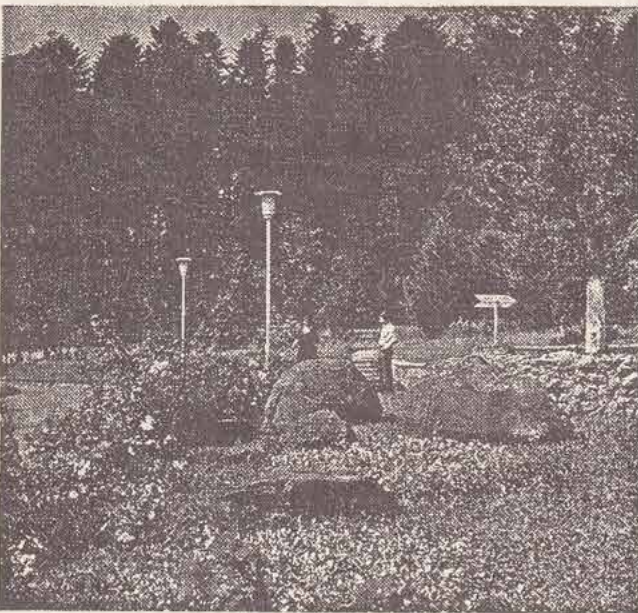
Am 18. Oktober 1996 wurde von der Stadtverordnetenversammlung zweiter Legislaturperiode der Stadt Truskawez der Beschluß Nr. 131 „Über Zweckmäßigkeit der Gründung des Kurortgebietes Truskawez mit dem Status einer speziellen (freien) Wirtschaftszone“ verabschiedet. In diesem Beschluß heißt es: „Die Initiative des Exekutivkomitees der Stadtverwaltung von Truskawez sowie die Empfehlungen der Wissenschaftler einiger wissenschaftlicher Einrichtungen der Ukraine hinsichtlich der Gründung des Kurortgebietes Truskawez mit Rechten einer freien Wirtschaftszone werden unterstützt“.

Es wurde auch die Zusammensetzung des wissenschaftlich-technischen Beirates zur Gründung des Kurortgebietes Truskawez bestätigt. Laut Beschluß des wissenschaftlich-technischen Beirates wurde als Strukturgrundlage des Kurortgebietes Truskawez das konzeptuelle Modell des valeologischen Innovationszentrums genommen, das von Mykola Odrechiwskyj, Doktorand des Forschungszentrums für wissenschaftlich-technisches Potential und Geschichte der Wissenschaft „G. M. Dobrow“ der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine, vorgeschlagen wurde. Über seine Konzeption der Entwicklung der Stadt und des Kurortes Truskawez schrieb M. Odrechiwskyj im vorhergehenden Heft unserer Zeitschrift.

Der Redakteur



# SANATORIUM „PRYKARPATTJA“



In der malerischen Südvorstadt von Truskawez liegt eine der ältesten Kureinrichtungen – das Sanatorium „Prykarpattja“ („Vorkarpaten“).

Einstmals stand hier, auf dem Gelände des natürlichen Waldparks, ein Pfarrhaus. Und bis heute liegt an diesem gesegneten Ort ein alter Obstgarten, in dem Nuß-, Apfel-, Birn- und Pflaumenbäume ihre Früchte tragen, in dem die bunte Vielfalt von Gräsern und Blumen wächst.

Diese ganze Schönheit befindet sich auf 12 Hektar Land am sonnigen Berghang bei Truskawez.

Neben dem Sanatorium im Garten erhebt sich ein dichter Tannenwald. Weiter hinter dem Wald beginnen die Ausläufer des Karpaten-Gebirges.

All das – von Natur und vom Menschen geschaffen – verleiht dem Sanatorium „Prykarpattja“ eine besondere Gemütlichkeit, Ruhe und Harmonie, wo Leib und Seele ausruhen.

Die Einmaligkeit des Sanatoriums „Prykarpattja“ besteht auch darin, daß es eines der wenigen in Truskawez ist, welches über eigene Behandlungsbasis verfügt, wo auf hoher fachlicher Ebene ein etwa 50-köpfiges medizinisches Personal arbeitet. Die Diagnose- und Behandlungsräume sind mit modernen Geräten ausgestattet, wodurch eine hohe Qualität der medizinischen Untersuchung und Behandlung gewährleistet wird.

Die Grundlage für die Behandlung im Sanatorium bilden natürlich äußerst heilkräftiges Mineralwasser „Naftussja“ und andere Mineralwasserarten von Truskawez sowie die Ozokerit-Behandlung und die Schonkost aus ökologisch reinen Lebensmitteln.

Zu jeder Jahreszeit fühlen sich hier die Kurgäste wohl: die Wohn- und Schlafräume sind mit dem Behandlungsbereich, dem Speiseraum, mit der Bibliothek und dem Gemeinschaftsraum durch verglaste Gänge, die wie eine Orangerie aussehen, verbunden. Das Sanatorium hat auch eine eigene Poststelle, einen Frisierladen und ein Cafe. Es wird auch ein neues, modernes Gebäude für 500 Plätze dazugebaut...

Dieser ganze ansehnliche Wirtschaftskomplex ist der Aktiengesellschaft „Atomprofosdorownyzja“ bei dem Staatskomitee der Ukraine für Atomenergie untergeordnet.

Das Sanatorium „Prykarpattja“ wird vom Direktor und Chefarzt Wolodymyr Olexandrowytsch Owod geleitet. Dieser geistreiche Mann, der ein hochqualifizierter Arzt und ein begabter Organisator ist, scheut keine Mühe, um die Möglichkeiten dieser einmaligen Kuranstalt von Truskawez weiter auszubauen. Er führt den noch von seinen Vorgängern begonnenen Bau fort und versucht auch seine eigenen Pläne hinsichtlich der Errichtung eines Sport- und Erholungskomplexes von europäischem Standard umzusetzen.

Für die Erfüllung seines Vorhabens sucht Wolodymyr Owod nach guten Partnern für die beiderseitig vorteilhafte Zusammenarbeit. Und die Möglichkeiten für eine Kooperation, auch auf internationaler Ebene, sind wirklich aussichtsreich...

Seit einiger Zeit wurde das Sanatorium „Prykarpattja“ zu einem Hort für die in der Ukraine und im Ausland bekannte Musikgruppe „Sokoly“ („Falken“). Es ist bemerkenswert, daß „Sokoly“ vor knapp zwei Jahrzehnten gerade von der Bühne des „Prykarpattja“ auf die internationale Musikbühne traten. Und ihr selbständiger „Flug“ wurde von Olha Wolodymyriwna Palynska, Stellvertretende Direktorin für Kulturangelegenheiten gesegnet.

Wir möchten an dieser Stelle dem Direktor des Sanatoriums und dessen Personal Falkenschnelligkeit bei der Verwirklichung ihrer edlen Vorhaben wünschen.

Wir laden auch Sie, sehr geehrte Leser, ins Sanatorium „Prykarpattja“ ein. Hier werden Sie sich wirklich gut erholen können.



## NATIONALE BESONDERHEIT DER UKRAINISCHEN MUSIK

*Olha Tarassiwna Katrytsch wurde in Gebiet Lwiv geboren und absolvierte die Musikhochschule Lwiv im Fach Klavier (1987). Zu ihren wissenschaftlichen Interessen gehören die musikalische Interpretation und die Besonderheiten des musikalischen Stils.*

Obwohl die moderne ukrainische Kulturwissenschaft und Philosophie für die Kunst noch keine einheitliche Terminologie ausbilden konnten, mit deren Hilfe die nationale Kultur dargestellt werden kann, haben bestimmte Fragen bereits an Bedeutung gewonnen. Es sind vor allem Fragen, die mit der nationalen Mentalität und dem nationalen Charakter verbunden sind. Die Natur dieser Erscheinungen, die die Sphären des Emotionell-Sinnlichen umfaßt, äußert sich am besten in künstlerischen Werken, vor allem in der Musik. Die Erscheinungen des Musikschaffens lassen sich bedingt in zwei Gruppen teilen. Zur ersten gehört das Komponieren, in dem sich das Nationale unmittelbar äußert, zur zweiten gehört die musikalische Interpretation (hier entsteht die musikalische Eigenartigkeit aus dem emotionalen Erlebnis des schöpferischen Prozesses, was in den Tiefen des nationalen Charakters vorhanden ist).

Es ist wichtig, die Begriffe des nationalen Charakters, der nationalen Mentalität und des Nationalen (Ethnischen) in der Kultur zu differenzieren. Die nationale Mentalität, die das verallgemeinerte Niveau der Äußerung des Nationalen widerspiegelt, bildet eine Substanz, die im ethnisch bestimmten Volk existiert, in dem jeder seiner Vertreter ihr Träger ist. Der nationale Charakter äußert sich konkret nur auf individueller Ebene, wenn das Persönliche mit dem geistigen Code der Nation zusammenkommt.

In verschiedenen nationalen Kulturen ist die Korrelation der nationalen Mentalität und nationalen Charakters unterschiedlich, aber immer wechselbedingt. Nach der Analyse der Faktoren, die die ukrainische Mentalität bestimmen, bemerkt man, daß Choranfänge mit der Wahrung der individuellen Initiative unserer Kultur zugrunde liegen. Durch diese Besonderheit der ukrainischen Mentalität kann auch die Tatsache bedingt werden, daß sich das schöpferische Potential der Nation eben in den Sphären der Gemeinschaft verwirklicht – in der Folklore, professionellem Chorgesang und Theater.

Doch es ist bekannt, daß die schöpferische Initiative, die das Niveau der gesamtästhetischen Werte mit der nationalen Kunst erreichen kann, zur Einbürgerung der Kultur einer Nation in die Weltkultur beiträgt. M. Berdjajew hat gesagt: „Alles Schöpferische in der Kultur ist vom nationalen Genius geprägt. Sogar die großen technischen Entdeckungen sind national, die technischen Anwendungen dieser Entdeckungen sind aber nicht mehr national, da sie von allen Völkern leicht übernommen werden [...]“ Es ist kein Zufall, daß im 19. Jh., in der Epoche der Romantik, die von einer stürmischen Entwicklung der nationalen Schulen (vor allem der slawischen) geprägt war, sich die endgültige Konzeptualisierung der individuellen Stufe der ukrainischen Kultur, die Erkenntnis des eigenen „Ichs“ durch einige ihrer Vertreter und Strukturierung des nationalen Charakters, vollzog. Die Romantik als Typ der schöpferischen Denkweise entspricht am besten dem Muster des nationalen Phänomens, in dem sich der ukrainische nationale Charakter äußert.

Interessant und folgerichtig wird der nationale Charakter in der ukrainischen Philosophie betrachtet. Das schöpferische Erbe ihrer Vertreter – H. Skoworoda, M. Hohols, P. Jurkewytschs und D. Tschyschewskyjs – kann man als Philosophie des Emotionalismus bezeichnen. Ihre schönste Äußerung ist die „Philosophie des Herzens“ von Pamfil Jurkewytsch, in der Gefühle und Emotionen als Weg zur Erkenntnis betrachtet werden.

Dmytro Tschyschewskyj definierte den ukrainischen nationalen Charakter, wenn er sagte: „Das erste unabdingbare Merkmal des psychischen Wesens eines Ukrainers ist seine Emotionalität und Sentimentalität, Sinnlichkeit und Lyrik; [...] Daneben gibt es auch Individualismus und Streben nach ‚Freiheit‘. [...] Außer diesen zwei Hauptzügen gibt es auch den dritten – Unruhe und Beweglichkeit, die

mehr innerlich als äußerlich sind, [...] die [...] mit einem gewissen Adel seiner Natur verbunden sind [...]“

Die ukrainische Kompositionstradition von M. Lyssenko, S. Ljudkewytsch, L. Rewuzkyj, B. Ljatoschynskyj bis zu M. Skoryk, J. Stankowytsch und W. Sylwestrow wird als gemeinsame Richtung der historisch bestimmten Romantik im Schaffen empfunden.

Wenn man sich dem Bereich der ukrainischen musikalischen Interpretation zuwendet, muß man vor allem den individuellen Stil betonen, der inzwischen zu den Reichtümern der musikalischen Weltkultur gehört. Das sind vor allem Werke von M. Lyssenko, Ljubka Kolesa, S. Turtschak, P. Murawskyj, O. Kryssa, B. Kotorowytsch, M. Kruschelnyzka, M. Suk und anderen. Diese vielseitigschöpferischen Personen vermitteln mit ihrer Kunst die Möglichkeit zur Erkenntnis des nationalen Stils in der professionellen Interpretation. Der nationale Stil äußert sich nicht in jeder Musikkultur, sondern in der ethnisch gleichartigen (wie es in der ukrainischen musikalischen Interpretation der Fall ist). So zeigt sich das Nationale im Schaffen eines Musikers durch die Eigenart des nationalen Charakters, der einen gewissen Typ der Denkweise des Musikers bestimmt. Das kann aber nicht das Problem der Untersuchung des nationalen Stils in der Interpretation lösen, da es die Erscheinung eher vom Standpunkt des Inhalts als der Form aus betrachtet. Hier lohnt es sich, den Begriff des Archetyps der Interpretation zu verwenden.

Der Begriff des „Archetyps“ der Interpretation wurde bisher, soviel es uns bekannt ist, in der theoretischen Musiklehre nicht ausgearbeitet. Aber einzelne Untersuchungen der Erscheinungen des Stils in der musikalischen Interpretation (Stile der Interpretation der historischen Epochen, Perioden, nationalen Schulen und einzelnen Personen) erlauben zu behaupten, daß es bestimmte konstante Gesetzmäßigkeiten der musikalischen Denkweise gibt, die sich auf verschiedenen Ebenen des Stils äußern. Das Vorhandensein dieser Gesetzmäßigkeiten, die von überzeitlichen Natur sind, ist nicht nur den Prozessen des musikalischen Denkens, sondern auch den des künstlerischen Schaffens im allgemeinen eigen und hat eine typologische Bedeutung.

Man unterscheidet zwei Grundtypen der „Archetypen“ künstlerischen Denkens. Der terminologischen Bestimmung dieser Archetypen entsprechen, unserer Meinung nach, am besten die Begriffe des „dionysischen“ und „apollinischen“ Prinzipien, die von F. Nietzsche in seiner Arbeit „Geburt der Tragödie aus dem Geist der Musik“ zur Bezeichnung zweier, ihrem Wesen nach entgegengesetzten Quellen der Kunst, gebraucht wurden: „Es wäre eine große Errungenschaft der Ästhetik, wenn man nicht nur durch die logischen Überlegungen, sondern auch durch die unmittelbare Intuition zum Schluß komme, daß die Vorwärtsbewegung mit der Doppeltheit der apollinischen und dionysischen Anfänge verbunden ist [...]“ So beschrieb F. Nietzsche den Schöpfungsprozeß eines Künstlers des dionysischen Typs: „Ein Individuum mit allen seinen Grenzen und Maßen sank hier in der Selbstvergessenheit der dionysischen Zustände und vergaß die apollinischen Gesetze. Die Übermäßigkeit wurde wahr, der Widerspruch, in Qualen geborene Seligkeit sprach von sich aus dem tiefen Herzen der Natur“. Den apollinischen Anfang bezeichnet der Philosoph als „[...] tiefes Maßgefühl, Selbstbegrenzung und Freiheit von wilden Anfällen“.

Sogar nach einer oberflächlichen Reflexion über das Schaffen der ukrainischen Musiker kann man den vorherrschenden dionysischen Archetyp bemerken. Man kommt zum Schluß, daß der Archetyp der Interpretation (im ukrainischen Falle – dionysischer) als Ursprung der Interpretation durch die Sphären des menschlichen Daseins geprägt wird, in denen der nationale Charakter wurzelt. Die Hauptidee der Untersuchung des nationalen Interpretationsstils liegt also in der Erkenntnis der Arten der dramaturgischen Entfaltung durch einen Musiker von musikalischen Intonationsmaterial und in der Erkenntnis der Prinzipien des Aufbaus musikalischer Formen.

Lwiv





**„KUNST IST MEINE  
LIEBE, MEIN WEG  
UND MEIN  
KLOSTER“**

**Wiktor Chomenko: „Kunst ist meine Liebe, mein Weg und mein Kloster“**

**So bestimmte sein Kredo der bekannte ukrainische Künstler während der schöpferischen Unterhaltung in der Redaktion unserer Zeitschrift.**

*Wiktor Chomenko wurde in Kyjiw geboren und absolvierte die Kyjiwer Kunstakademie (1982). Er ist Maler und Graphiker, in der letzten Zeit arbeitet er auch mit Gobelins. Noch als Student nahm er an künstlerischen Ausstellungen teil, seine persönlichen Ausstellungen fanden in den letzten Jahren Erfolg und breite Resonanz.*

**Wassyl Portjak:** Der bekannte Maler, Graphiker und Gobelinkünstler Wiktor Chomenko kam nicht aus dem gestrigen Untergrund und ist keiner listiger Konjunkturjäger. Was ist es – Talent, ein bewußt gewählter Weg oder Triumph der Idee des nicht-engagierten Künstlers?

**Wiktor Chomenko:** Ich war eher eine Ausnahme als ein typischer Vertreter der Welt der Künstler. Nebenbei bemerkt, ich war auch kein typischer sowjetischer Spießbürger. Ich trat aus Prinzip nicht in Partei, Komsomol oder sog. öffentliche Organisationen ein (ich war nur für kurz Mitglied der Republikanischen Partei, die ich nach dem Referendum verlassen habe). Ich habe mich niemandem und nichts entgegengesetzt, versuchte, über die Umstände nicht zu klagen und bekannte mich zu einem Prinzip: ändere Dich, so wirst Du auch die Welt ändern. Als ich noch jung war, hatte ich nach der Beendigung der Schule, erschöpft vor Machtlosigkeit



inneren Protests, den starken Wunsch, zu emigrieren, aber erst als Student habe ich begriffen, daß eine hohe Kraft dem Menschen seine Zeit und seinen Platz bestimmt, nur damit er dort seine Aufgabe erfüllt. Deshalb meine ich, daß ich Glück gehabt hatte, daß ich hier und um diese Zeit geboren wurde, daß ich Tschornobyl überleben konnte – ich empfinde mich jetzt als... einen „Mutant“, d. h. ich habe mich allen Bedingungen, darunter auch sozialen, angepasst... Wenn ich heute Leute aus der sog. freien Welt treffe – aus den entwickelten Ländern – tut mir im Innersten ihre evolutionäre Minderwertigkeit leid. Obwohl ich verstehe, daß ich den Teil der Lebenserfahrung überwinden muß, die sie einfach bekamen. Ich versuche, die Welt mit offenen Augen zu betrachten, d. h. offen und bereit zu allem zu sein. Auf der heutigen Etappe meine ich, daß ich schon die Außerstreiberkenntnis der Welt erreicht habe.

**W. P.:** Neue Arbeiten, Resonanz nach den Ausstellungen... Es scheint, als ob Sie in den neuen Bedingungen gut auskommen... Es ist Ihnen wahrscheinlich nicht egal, welchen Status ein Künstler in der Gesellschaft hat, die ihn nicht mehr wie die vorige (durch Bünde, Stiftungen und ideologische Institutionen) betreut, aber nichts als Ausgleich jener, wenn auch listigen, Garantien, die man hatte, gibt.

**W. Ch.:** Ein Künstler war immer ein Vermittler zwischen der materiellen und übermateriellen Welt (ich will nicht „geistig“ sagen, das Wort scheint mir zu strittig zu sein), d. h. er gehörte immer dem Sozium, spiegelte diesen wider und befand sich zugleich vor ihm und über ihn. Deshalb sind die Probleme, die Sie erwähnt haben, sozialen Charakters. Konkret – sie sind mit der Übergangsperiode verbunden, der die Zeiten der Bolschewisten-Regierung mit ihrer Spezifik vorausgingen, wenn ein Künstler nicht als eine schöpferische Einheit, sondern als Arbeiter an der ideologischen Front empfunden wurde, d. h. er erfüllte bestimmte soziale Bestellung. Der staatliche Monopolismus, der durch das System der Literatur- und Kunstfonds herrschte, diente als Mittel der Unterdrückung eines Künstlers. Die „richtigen“ Künstler, die ich auf dem Territorium der ehemaligen Sowjetunion kannte, arbeiteten entweder im Untergrund oder erhoben Proteste, nach dem sie bestraft oder verbannt wurden (z. B. Schemjakin, Njeizwestnyj, obwohl ich keiner ihrer Verehrer bin). Jetzt, in der Übergangsperiode muß man das schaffen, was schon existieren sollte, jetzt aber in der Periode des großen sozialen Untergangs, Ungewißheit und Chaos. D. h., daß der ukrainische Künstler uns auf einer bestimmten Etappe, vom Standpunkt der sozialen Grundlagen aus, an einen Menschen mit einer Schlinge um den Hals und auf einem von den Füßen weggeschlagenen Stuhl, erinnert. Im Westen hat ein Künstler eine ökologische Nische, d. h. in den westlichen Ländern, in denen sich alles durch freie Evolution bildete, fand ein Künstler den kürzesten und optimalsten Weg zum Überleben. Unser Problem heute ist, ich meine vor allem Künstler, ihre zu große Anzahl. Wenn man z. B. von den Architekten spricht, so absolvierten unsere Kunsthochschule etwa 50 Architekten jedes Jahr, ganz zu schweigen von den technischen Hochschulen, so daß in den letzten Jahren 90% der Absolventen arbeitslos blieben. Dasselbe gilt für Maler. Hier ist es vielleicht noch schlimmer, weil die

meisten Maler unter den neuen Bedingungen nicht arbeiten können, z. B. mit dem Computer. Es sind Menschen, die 6 bis 7 Stunden lang täglich malten... Sie wurden in Traditionen des vorigen Jahrhunderts erzogen! Obwohl ich damit einverstanden bin, daß eine solche Schule existieren muß, aber wenn diese Erfahrung nur zum Schaffen sozialistisch-realistischer Kompositionen gebraucht wird, braucht man heute solche Maler gar nicht. Wissen Sie, daß es in Kyjiw mehr Mitglieder des Künstlerbundes gibt als Maler in Paris? Deshalb kauften die fremden Händler spotbillig sogar die Arbeiten von bekannten Malern. Es ist ganz schlimm, wenn man nur Arbeit und gestiegene Preise für Materialien in Betracht zieht, – z. B. 10 \$ für ein gutes Landschaftsgemälde. Und teurer zu verkaufen... Wer kannte die Preise? Die Kunst ist wie ein Geschäft – eine entwickelte Struktur, es ist der Gipfel des Soziums. Ob man den zwölften oder den vierzehnten Stock des Hauses bauen kann, ohne den dritten?

Es gibt natürlich reiche Leute in der Gesellschaft, aber es wird sich in den Angelegenheiten des Kunstmarkts nicht zeigen. Diese Leute können täglich Festessen für Tausende Dollar bestellen, aber das Geld in Kunst anzulegen, das verstehen sie noch nicht. Die Traditionen wurden aufgehoben. Wenn früher die Kunst „dem Volke“, der Partei, der Ideologie, d. h. eigentlich niemandem, diente, so vollzieht sich heute bestimmte Entfremdung im Bewußtsein der Künstler. Solange die Menschen für sich keinen Wohlstand geschafft haben, wird die Kunst nicht gefragt werden. Es ist schwer, zu erklären, warum Ihre Arbeit Tausend Dollar kostet, während eine ähnliche (wie der Verbraucher denkt), auf dem Andrijewskij Abstieg für 20 Dollar verkauft wird. Und es gibt gute Arbeiten. Und talentierte Maler. Man muß nur den Verbraucher „erziehen“. Wenn bisher der Staat Monopolist und Besteller war, gibt es heute fast keine staatlichen Bestellungen, und ihr Niveau hat sich im wesentlichen nicht verändert. Das System der Symbole hat sich zwar geändert – statt Sternchen – Dreizack, statt rot-blau – blau-gelb, statt Arbeiter – Kosak... Dies ist unser größtes nationales Unglück. Neben der katastrophalen Lage in der Ökologie, beraubten nationalen Reichtümern wurde die menschliche Mentalität vernichtet. Dies gilt für das sog. Zunftproblem. Ich würde aber die Maler eher in engagierte und nicht-engagierte teilen. Der richtige Künstler kann nicht engagiert sein. Sein einziges Engagement ist den Musen zu dienen, und seine Kunst ist kein Bereicherungsmittel, sondern eine Art der Selbstverwirklichung und -erkenntnis. Deshalb finden für einen richtigen Künstler keine prinzipiellen Veränderungen statt, wenn man die Situation in der Ukraine in drei Perioden betrachtet: vergangene, heutige und künftige und die künftige Periode für die der Stabilisierung hält. Für einen engagierten Künstler wird sich hier nur das Eigentümliche ändern. Es sei erwähnt, daß die meisten Berufskünstler in den sowjetischen Zeiten engagiert wurden, aber jetzt die meisten Branchen des professionellen ideologischen Engagements nicht mehr nötig sind. Was früher nicht gelehrt wurde, wie z. B. Computerdesign, Videographik, Werbung, ist heute am nötigsten. Oder z. B. Innendesign. Wenn man das gelehrt hat, so im Aspekt der rein technischen und Architekturspezifik, was heute nicht genügt. Einerseits ist es gut, daß





Sterndeuter. 1995-96.



Eisernes Kruzifix. 1994-95.

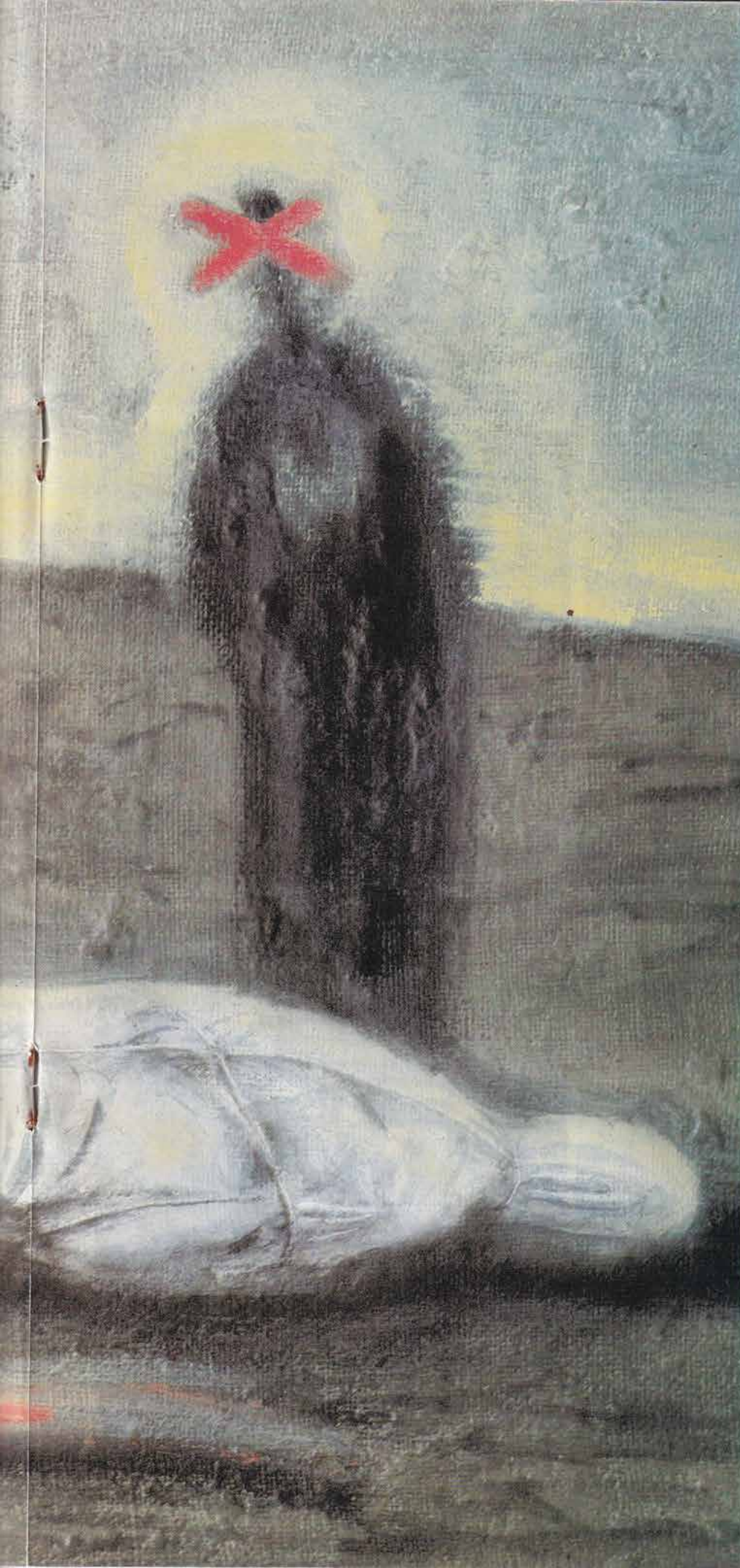


Verwandlung des Heiligen Jurij in einen Drachen. 1994-95









das Neue das Alte ablöst. Andererseits bleiben viele Fachleute ohne Arbeit. Es gibt jetzt eine große Anzahl von Laien in der Kunst. Wenn ich in den „Parteizeiten“ in Verlagen arbeitete, spürte ich einen großen ideologischen Druck, aber ich wußte, daß ich mit Fachleuten arbeite – mit Literaten und künstlerischen Redakteuren, Malern. Was die formalen Berufsfragen anbetrifft, sprach man immer auf einem professionellen Niveau. Wenn ich heute neue Verlagsproduktion sehe, fällt mir ein großer Kontrast zwischen dem hohen Niveau der heutigen – oft auf dem Niveau der Weltstandarte – Technologien einerseits und Dilettantismus der künstlerischen Gestaltung (sogar des literarisch-technischen Teils) andererseits auf.

**W. P.:** Natürlich tut es einem Menschen mit der praktischen Erfahrung leid, den Verfall der Verlagssache zu beobachten. War Ihre Arbeit an der Büchergraphik erfolgreich?

**W. Ch.:** Jene Periode meiner schöpferischen Karriere halte ich nicht für eigentlich schöpferische. Dies war die Arbeit für das Überleben – mit allerlei „Arbeitspannung“ und Kraftaufwand, es war nicht immer leicht, eine Bestellung zu bekommen. Ob interessant? – Es war auch interessant, es blieben Bücher, für die ich mich nicht schäme, aber Malerei und schöpferische Graphik waren für mich am wichtigsten. Und diese Periode bleibt nur als eine Erinnerung. Der heutige Zustand der Verlagssache? Es gibt sie einfach nicht. So arbeiteten z. B. im Verlag „Dnipro“ in der künstlerischen Redaktion nicht weniger als 13 oder 14 Leute, jetzt blieben nur zwei. Das Gebäude des Verlags ist fast völlig verpachtet. Der früher größte staatliche Verlag kann ohne staatliche Unterstützung mit der russischen Produktion nicht konkurrieren und liegt in Agonie. Dasselbe gilt für die Zeitschriften. Es erscheinen auch neue, aber sie sind in russischer Sprache. Man merkt den nichtvernichteten Komplex der nationalen Minderwertigkeit. Man sagt, daß Kultur der Sprache auch Kultur einer Nation ist. Wenn in den ersten

Himmelfahrt. 1996.





Drei Ostzaren. 1993.



Flucht aus dem Paradies. 1995-96.



Spiel mit dem Ball Nr. 2. 1995.

Jahren bei uns ein bestimmter Aufstieg war, ignoriert man heute völlig die staatliche Sprachpolitik. Wenn der Staat sich der Welt in einer fremden Sprache repräsentiert, wenn diese Sprache im Parlament gesprochen wird, ist der Zustand der Kultur im Staat katastrophal. Die Machthaber müssen verstehen, daß die Sprache ein erstrangiges Problem ist, daß ohne staatliche Unterstützung nicht gelöst werden kann. Besonders nach Jahrzehnten der allmählichen Vernichtung der Sprache, die mit dem sog. „Wörterbücherkrieg“ begann, wenn den ersten Schlag die ukrainischen terminologischen Wörterbücher erlitten, die in den 20er Jahren herausgegeben wurden. Ein richtiger und zielbewußter Schlag, die Vernichtung der Terminologie bedeutete auch die Vernichtung der Sprache. Wenn man weiter die Lösung des Sprachproblems aufschieben wird, wird man eine Kultur in allen ihren Äußerungen haben als ein territorialer Teil der Konglomeratkultur von GUS.

W.  
Ze  
we  
W.  
fik  
teu  
de  
be  
Sk  
mi  
se  
ve  
ar  
ar  
ha  
Na  
lich  
Na  
wie  
Es  
jah  
sch  
pl  
Ol  
Kü  
nu  
Su  
Fo  
W.  
Eir  
Pe  
Er  
be  
„D  
mi  
na  
W  
me  
An  
lov  
tur  
(ei  
Ge  
ha  
gib  
die  
un  
ih  
ma  
St  
Fo  
- v  
un  
zu  
in  
Ka  
die  
mu  
(d  
fac  
Re  
po  
de  
W  
zw  
Pe  
de

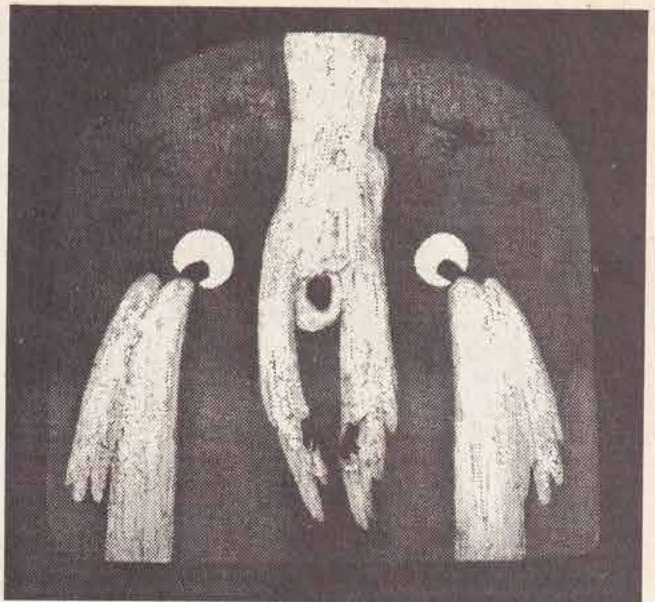


**W. P.:** Ihre Gobelins, von denen man in der letzten Zeit so viel spricht... Es scheint, Sie sind einer der wenigsten, der heute in diesem Genre arbeitet?

**W. Ch.:** Dies ist vielleicht eine rein technische Spezifik. Den Gobelin hielt man zu allen Zeiten für eine teure Beschäftigung, Kunst „der Könige“, da wegen des hohen Selbstkostenpreises nicht jeder Gobelin bestellen konnte. Wenn ich manchmal bei der Skizzenausarbeitung Computertechnik benutze, was mir hilft, schneller und mobiler zu arbeiten, so ist seine Anfertigung mit einem großen Arbeitsaufwand verbunden. Eine Weberin, die täglich 7 bis 8 Stunden arbeitet, fertigt nur ein m<sup>2</sup> Gobelin pro Monat. So arbeitet man an einem Gobelin 2 bis 3 Meter lang ein halbes Jahr.

Nach den letzten Ausstellungen und Veröffentlichungen in der Periodika verbindet man meinen Namen mit Gobelins, aber dieser Genre ist nicht der wichtigste für mich. Am wichtigsten ist die Malerei. Es gibt z.B. Gemälde, an welchen ich monate- und jahrelang arbeite. Sie „werden reif“, da hat man schon eine große schöpferische Basis, und ganz plötzlich kehrt man zu den alten Gedanken zurück. **Olexander Schokalo:** Dadurch ist eigentlich jeder Künstler interessant – durch seinen Kontakt mit der nur für ihn offenen übermateriellen Welt, nach ihr Suchen – auf seinen individuellen Wegen, durch Form, Farbe, Material.

**W. Ch.:** Vor kurzem besuchte mich Mykola Tkatsch. Eine außerordentlich interessante, schöpferische Persönlichkeit, die aber der heutigen Kunst fern ist. Er besichtigte eine und andere Arbeit von mir, betrachtete „Sterndeuter“ (Arbeitsname) und sagte: „Du arbeitest auf der Stufe von Plasma.“ Dies hat mich so überrascht! Da denken wir über dasselbe nach, aber äußern dies mit unterschiedlichen Wörtern. Jetzt habe ich einen solchen Kontakt mit meiner Arbeit, der sich schwer beschreiben läßt... Am genauesten ist der englische Ausdruck „I'm in love“ – „Ich bin in der Liebe“. Wenn von der Unterhaltung mit dem Gemälde mir das Blut zu Kopfe steigt (ein Zustand, der dem Orgasmus nahe ist). D. h., das Gemälde gibt mir zurück alles, was ich ihm gegeben habe. Kunst ist für mich der Weg der Erkenntnis. Es gibt einen übermateriellen Weg der Erkenntnis, wenn die Information in der reinen Form ankommt (wie unbefleckte Empfängnis – die Frau war so offen in ihrem Glauben, daß sie die erhaltene „reine“ Information materialisieren konnte), d. h., es geht um die Stufe, auf der das Begriffene in keinen formalen Formen – in der Sprache, in einer konkreten Gestalt – verkörpert wird... Kunst ist meine Praxis, mein Weg und mein Kloster. Es ist jene Form, die mir eigentlich zu evolvieren hilft. Ich würde alle Menschen nicht in Klassen oder Nationen teilen, sondern in zwei Kategorien: evolutionelle und nicht-evolutionelle. Für die ersten ist das Ziel des Menschen – seine Bestimmung, das Wesen seiner Existenz zu verstehen (darin liegt, meiner Meinung nach, kurze und vereinfachte Bestimmung des Wesens aller Glauben und Religionen). Jeder Mensch ist von seiner Geburt an potentieller Weltmeister in Schach oder z. B., Präsident eines Staates. Nur einige aus Milliarden werden Weltmeister oder Präsidenten. So ist die Korrelation zwischen evolutionellen und nicht-evolutionellen Persönlichkeiten offensichtlich zu klein, die Anzahl der Leute, die sich beruflich z. B. mit der Malerei



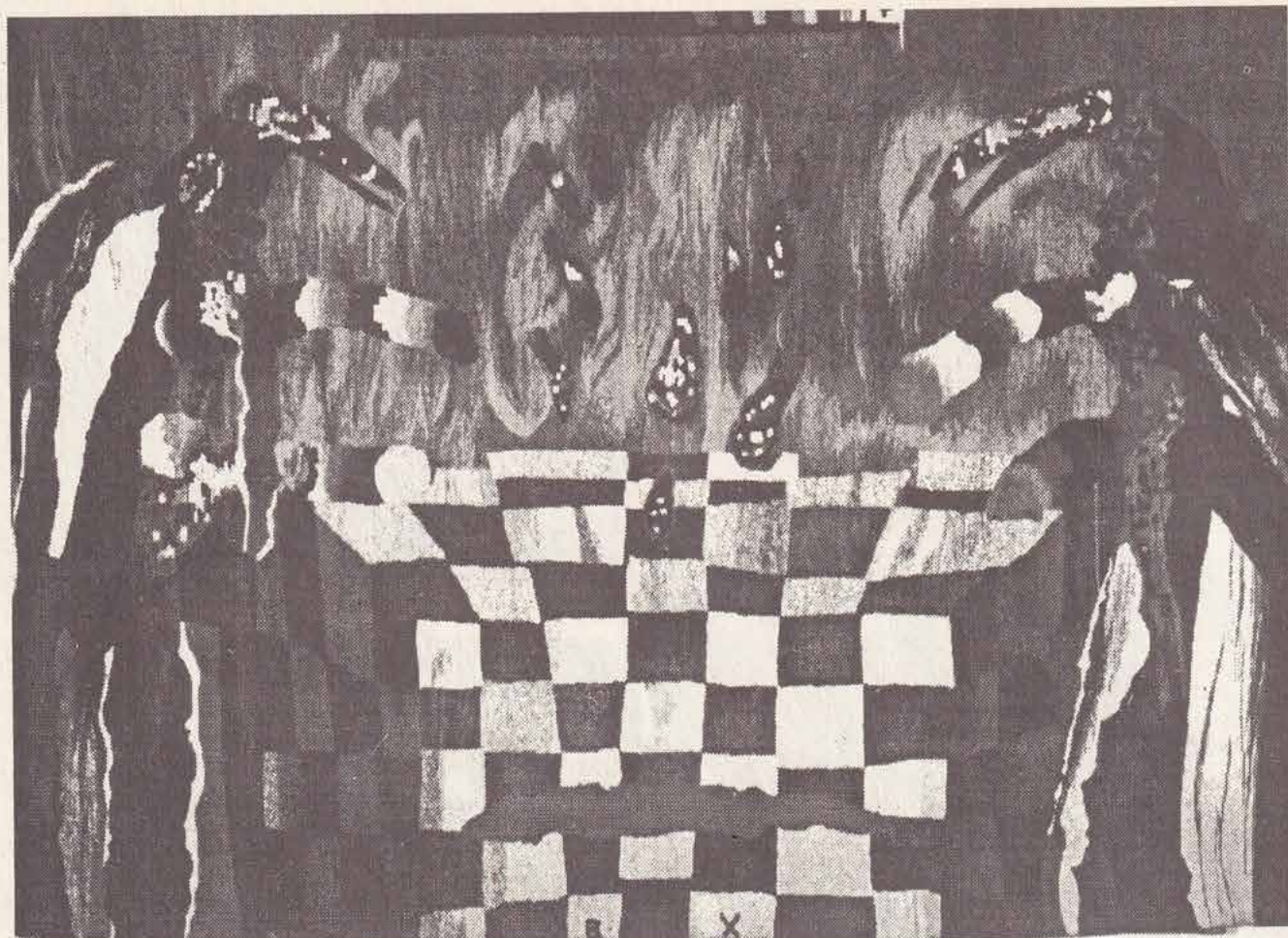
### Der tote Engel. 1993.

einem Gemälde kann für einen Fachmann dasselbe Mittel sein, Geld zu verdienen, wie z. B. sein Job für einen Briefträger oder Bauer. Wenn man von der Kunst als Evolutionsmittel spricht, oder genauer Mittel zur materiellen Verwirklichung der Revolution, erinnere ich mich an die Geschichte des Heiligen Ioann Damaskin, genialen Maler der Ikonen, mit dem Sujet der Ikone der Gottesmutter-Dreihandigen verbunden ist. Als er beschloß, zum Monch in einem Kloster bei Afon weihen, hat der Kloster-vorsteher ihm eine Bedingung gestellt, keine Ikonen mehr zu malen. Der Maler hat es zuerst abgelehnt, aber nach einigen Überlegungen endlich angenommen. Er verstand, daß diese Periode schon vorbei ist und er weiter gehen muß. Die Kunst wie jede formale Tätigkeit ist ziemlich begrenzt, es ist die Stufe eines Vermittlers.

**O. Sch.:** Wovon wir jetzt sprechen, würde ich genauer mit dem Wort „Kreation“ bestimmen, hier geht es um die Unterstützung des Menschen in sich selbst des Zustands des Erstschaffens. Die Evolution ist ein Weg der Überwindung des Widerstandes eines konkreten materiellen Milieus, eine Entwicklung im bestimmten Rahmen.

**W. Ch.:** Natürlich ist es ein genauerer Terminus, der aber noch nicht so üblich ist, deshalb gebrauche ich einen verallgemeinerten. So nennen wir es den Weg der Kreation, der Selbsterkenntnis eines Künstlers in allen Bereichen seines Schaffens. Der Gobelin entstand in meinem Schaffen, denn es ist eine komplizierte Technik, sie braucht viele Bemühungen, was ich gern habe. Dasselbe gilt auch für die Malerei. Ich beherrschte alles, was an der Hochschule gelehrt wurde. Danach habe ich etwa 10 Jahre lang verschiedene Besonder-





Spiel mit Feuer. 1994.

Ich meine, daß eine vollkommene Arbeit vollkommen in allem sein muß. Es gibt z. B. viele Arbeiten der Berufsmaler, deren technische Gestaltung mir leid tut. Wenn man zu dicke dichte mit einem Zug gemalten Schichten der Ölfarben betrachtet, versteht man, daß die Farbe schon trocken wurde. Aber im inneren wird sie noch ein Jahr lang „reifen“, und diese Arbeit ist schon tot – nach zwei oder drei Jahren beginnt sie zu platzen.

Ein Künstler, der diese Malertechnologien lernt, neue und neuere beherrscht und sie in der Praxis überprüft, befindet sich im Prozeß des nicht nur technologischen, sondern auch schöpferischen und inneren Suchens.

**O. Sch.:** In jedem Schaffen wie auch in einem gesunden Leben, ist das Innere vom Äußeren, Geistige vom Physischen, Materiellen, Himmlische vom Irdischen unlösbar. Dies ist das Urmerkmal der Denk- und Seinsweise der Ukrainer. Dieser Lebensuniversalismus zeigt auch unsere Sprache – eine der informationsvollsten in der Welt. Die Tradition der ukrainischen Kultur vereinigt in sich eine universelle Vielfaltigkeit des östlichen und des westlichen kulturellen Typs, was sich im Charakter der Ost- und Westukrainer äußert.

**W. Ch.:** Die Ukraine ist ein Ausgangspunkt in der Geschichte der Zivilisationen und Kulturen von Osten und Westen, heute wie vor 5 Jahrtausenden schließt sich die europäische Zivilisation in der Ukraine. Es geht nicht um technologische Stufen oder soziale Modelle, sondern um die Stufen der prinzipiellen Weltauffassung, Mentalität. Die östliche Mentalität ist intravertiv, eher meditativ, die westliche – extravertiv, technogen. Wenn man den Kompromißpunkt bestimmt, so richtet sich Rußland, ungeachtet ihrer deklarierten Eurasität zum Östlichen, Asiatischen. Deshalb ist die Ukraine ein Vereinigungszentrum.

**O. Sch.:** Die Ukraine ist für alle attraktiv – sowohl für die Menschen mit einem äußeren Interesse, als auch mit der inneren Bedürfnis. Menschen mit geistigen Interessen sind vor allem für die Tiefe unserer mündlichen Tradition aufgeschlossen, die in den Bräuchen und künstlerischen Relikten lebt.

**W. Ch.:** Die ukrainische Kunst ist eine der ältesten in der Welt, was durch Untersuchungen und Entdeckungen letzterer Jahre klar wurde. Was alles wurde noch nicht gefunden? All die Sonnenkulte, die Urquellen – ich spüre sie in mir... Die Traditionen der Kunst des 19. Jhs., Kunst von Barock, der Fürsten- und Vorfürstenzeiten. Dies ist die Prainformation, die wir von der Erde nehmen, das Fundament, auf dem wir die Gegenwart bauen.



# DIE UKRAINE: VON HERZ ZU HERZ

Wenn ich an die Ukraine denke, so stelle ich mir vor allem die Schwarzerdesteppen im Gebiet Kirowohrad und im Gebiet Cherson vor, vertiefe mich gedanklich in die verträumten Wälder in den Gebieten Tschernihiw, Shtomyr oder Wolyn und denke an die grünen und geräuschvollen Karpaten. Jede Region besitzt ihre anziehenden und für sie kennzeichnenden Züge, noch aus dem Altertum herrührenden Bräuche und Lieder. Wir lauschen mit der Seele dem All und fangen den Hauch oder sogar das kleinste Geräusch des uns am liebsten Heimatlandes auf. Deswegen stelle ich mir die Ukraine von einem Herzen zu dem anderen vor, obwohl sie Gegenden, Städte und Dörfer hat, über die jeder von uns sagen kann: das ist meine kleine Heimat, meine Wiege.

Und ich habe zum Glück meine Wiege auch – mein Dorf Krechajiw, unweit von dem von O. Dowshenko besungenen, nahen und wunderbaren Fluß Desna. Von dort her sind meine Wege nach allen Himmels- und Windrichtungen: nach Osten, nach Westen, nach Norden und nach Süden auseinandergelaufen. Das alles ist meine und unsere Ukraine – zur Zeit ein unabhängiger, souveräner Staat. Unser Unternehmen „Volksheilkunde von Subyzki“ verfügt außer der Apotheke der Volksarzneimittel in Kyjiw über ca. 100 Niederlassungen in verschiedenen Städten, Städtchen und Dörfern der Ukraine. Wir haben viel umherzureisen, um die Menschen aufzusuchen, die ärztliche Hilfe benötigen. Dadurch liegt die Ukraine für uns wie auf der Handfläche, ist nah und wirklich eigen.

Ich erinnere mich an die Reisen der Mitarbeiter der Apotheke der Volksarzneimittel in das Dorf Prylisne im Gebiet Wolyn, wo wir mehr als 1200 Kinder und Lehrer sowie Eltern untersucht haben. Von jener Zeit an bleibt unsere Verbindung mit diesen Bewohnern im Gebiet Wolyn. Die gleichen, sozusagen, ärztlichen professionellen Wege führten uns nach Konotop und nach Charkiw, nach Ternopil und nach Lwiw, nach Dnipropetrowsk und nach Poltawa. Alle diese Reisen hinterlassen ihre Spuren. Wir lernen die Ukraine, die Bräuche und Traditionen unseres Volkes kennen und das hilft uns sehr bei der schöpferischen Facharbeit.

Die Volksheilkunde gilt als bedeutender Teil unserer Heimatgeschichte, und das sind ja unschätzbare Werte des ukrainischen Volkes, tausendjährige Schichten seiner Weisheit. Das Wort „Volks-“ schreibe ich mit dem großen Buchstaben absichtlich, weil es mit den volkstümlichen Quellen in Verbindung steht und heute ist es besonders aktuell, sich an sie und an das geschichtliche Gedächtnis des Volkes zu wenden. Eben die Volksheilkunde prägte die gesunde Lebensweise, erzog die Eltern und Kinder, brachte ihnen die praktische Philosophie – leben und durchhalten – bei. Jeder

wußte, daß er ein Teil der Natur war, schöpfte aus ihr Kraft und Gesundheit, und wenn das Unheil kam – suchte bei ihr nach der Rettung. Denn die heilende Kraft der Naturarzneimittel ist in der Tat grenzlos.

Heute sammeln wir Stück für Stück diese alten Rezepte, bemühen uns, die altertümliche Heilkunde zu erneuern. Doch diese Bemühungen werden schon in der nächsten Jahren vergeblich sein, wenn wir die Erkenntnisse über die Heilpflanze, bloß wie von einer Wirkstoffquelle gewinnen werden. Denn bereits heute verschwinden in den Karpaten, in Podillja die heilenden Reliktpflanzen. Nicht nur wegen der ökologischen Situation, die Kräuter vernichtet auch der neue Wilderer, der „Krautjäger“.

Wir haben noch ein paar von den reinen und den reichen Inseln. Wir müssen sie wie unseren Augapfel hüten. Wir müssen der Natur helfen, ihren „grünen Bestand“ dort, wo wir ihn selbst verloren haben, wieder aufzubauen. Wir müssen uns nicht als „König der Natur“, sondern als ihr dankbarer organischer Teil fühlen.

Heute, wenn es so viel darüber diskutiert wird, wie wir unsere Ukraine einzurichten haben, möchte man sagen, es genüge von dem Ausbau des Staates, von der Einheit des Landes von Franko und von Schewtschenko zu träumen. Es gilt für die Ukraine zu sorgen! Für einen jeden von uns, für alle zusammen, für die ganze Gesellschaft. Erst dann verbindet sich die Romantik mit dem Alltag, mit der Arbeit, mit dem Schaffen.

Und zur Zeit befindet sich unsere Gesellschaft in der Bankrottlage. Betriebe gehen pleite, das Volk wird arm, und der Gewandte hat sich im Nu für „den Unabhängigen“ erklärt, nur um mehr an sich zu reißen. Haben wir denn solche unabhängige Ukraine gewollt? Haben unsere Großeltern und Urgroßeltern, unsere Eltern für solch eine Freiheit gekämpft und sind dafür gefallen?

Meine Ukraine ist nicht nur von den großen Namen von Skoworoda, Schewtschenko, Franko, Lessja Ukrainka gesegnet, sondern auch von den Grübern der Ahnen, die in den Züchthäuser umgekommen, vom Genozid ausgerottet, von den Schlachtfeldern nicht zurückgekehrt waren. Gräber und Kreuze reichen für alle Zeiten. Das alles ist die Stimme unseres Blutes, unvergaßliches Gedenken an Söhne und Töchter der Ukraine. Und für sie sollen wir arbeiten, säen und ernten. Wir sollen mit uns selbst und mit unserer Ukraine zurechtkommen, indem wir nach Schewtschenkos Worten: „Kämpft, ihr überwindet!“, handeln.

*Natalja SUBYZKA,  
Jewpraksijapreisträgerin*

Kyjiw







# „AUF DEM FELDE DES BLUTES“

## Roman Andrijaschuk, Wassyl Portjak: Gedanken eines Schriftstellers

Roman Andrijaschuk ist einer der besten ukrainischen Prosaiker. Schon sein erster Roman „Menschen aus der Angst“ (1966) wurde zu einem außerordentlichen Ereignis in der ukrainischen Literatur, seine nächsten Bücher: „Der Gedankenweg“ (1969), „Kein Weg zurück“ (1976), „Die Blutsache“ (1978), „Der Garten ohne Blätterfall“, „Der Außenseiter“ (1986) sicherten ihm, einem Menschen mit keinem leichten Schicksal, der auch über keinen offiziellen Rang und Titel verfügt, einen bedeutenden Platz unter ukrainischen Schriftstellern. Vor kurzem debütierte Andrijaschuk als Dramatiker mit seinem Theaterstück „Am Ende des Thrones“.

Wassyl Portjak ist Novellist. Nach dem Buch „Kryslatschi“ (1983) veröffentlicht er seine Novellen ab und zu in den Zeitschriften, besonders viel Zeit schenkt er jedoch der Kinodramaturgie. Er hat Drehbücher für einige Spielfilme geschrieben und arbeitet außerdem in der Branche der Dokumentarfilme.

**Wassyl Portjak (weiter W. P.):** Herr Andrijaschuk, vor kurzem habe ich Ihr in den „Ukrainischen Problemen“ veröffentlichtes Theaterstück gelesen. Sein Titel – „Am Ende des Thrones“, – was hat er zu bedeuten?

**Roman Andrijaschuk (weiter R. A.):** Am Ende des Thrones herrscht die Sünde. Deshalb versammeln sich im Schlußteil des Theaterspiels alle: Verbrecher, Generale, der Gensek (der Generalsekretär der Partei), der etwas besser machen wollte und dabei rein „zufällig“ das ganze Reich zerstörte...

**W. P.:** Alle Dämme am Dnipro sind vermint und explosionsbereit...

**R. A.:** Dies ist übrigens ein sehr ernstes Problem. Die Dniprokaskade ist wirklich vermint, und wer weiß, wo der gewisse „schwarze Knopf“ ist, der in sich die Gefahr birgt, die Hälfte der Ukraine mit Wasser zu überfluten. Und niemand kümmert sich darum! Genauso interessiert ja keinen, welche Rolle die „Fachleute“ aus Moskau in dem sogenannten „Experiment“ spielten, das letztendlich zu einer Atomkatastrophe führte.

**W. P.:** Deshalb, weil die ganze an „lebensbedrohlichen Tatsachen“ reiche Information an den staatlichen Kanälen vorbeilief; und dort herrscht bis jetzt das System des Schweigens und des Verschweigens.

**R. A.:** Nur ein Beispiel. In Galizien wurde von der „Befreiung“ im Jahre 1939 bis zum Anfang des bolschewistisch-nationalsozialistischen Krieges selbstverständlich eine planmäßige Einberufung in die Streitkräfte durchgeführt. Drei Jahrgänge wurden einberufen – ca. 150-200 Tausend junge Männer. Ungefähr zweitausend von ihnen schickte man nach Alma-Ata und dort bildete man aus ihnen eine Sondergruppe. Nach dem Anfang des Krieges brachte man sie mit der ganzen Kampfausrüstung, mit Zügen für Viehtransporte, nach Schytomyr, wo sie in einem Wald Stellung bezogen. Zur gleichen Zeit wurde in Lwiw die Erneuerung der Unabhängigkeit erklärt. Daraufhin entwaffnete man diese Jungen und schickte sie, diesmal aber zu Fuß, nach Osten. Unterwegs, als sie in irgendeinem Wald einmarschierten, wurde bekannt gegeben, daß ein deutscher Fallschirmspringer zu einer der Kompanien Kontakt aufgenommen habe und diese komplett für die deutsche Seite abgeworben habe. Die andere Kompanie mußte dann eine Grube graben, die als ein Massengrab für die desertierte Kompanie dienen sollte. Unter diesen Umständen retteten sich nur durch Zufall zwei Jungen (von zweitausend, – der eine aus Solotschew, der andere aus der Bukowina). An diese galizische Truppe hat sich bis jetzt niemand erinnert. Warum kümmert sich die Ukraine kaum um ihr eigenes Blut?

**W. P.:** Es hat sich seit der Zeit der Unabhängigkeitserklärung auch kaum etwas an der offiziellen Bewertung dieses Krieges und des Schicksals der Ukraine in ihm geändert. Und nicht nur an der des Krieges. Eine staatlich-historische Konzeption ist bei uns bis jetzt noch nicht ausgearbeitet, es gibt keinerlei Ansätze dazu. Unsere Diaspora hat viel zu schnell alle staatlichen Reliquien der UVR (die Ukrainische Volksrepublik) an den ersten Präsidenten der heutigen

Ukraine übergeben. Unter diesen Reliquien war auch das Banner der Eisernen Division, unter dem ukrainische Kämpfer im Kampf gegen die Bolschewisten fielen. Doch weder das damalige Staatsoberhaupt, noch der heutige Präsident, noch das neue Parlament haben wenigstens mündlich ihren Anspruch auf das Erbe der Tradition der Ersten Republik geltend gemacht. Viele politische Führer und die Mehrheit ihrer Wähler empfinden unsere Unabhängigkeit als einen schlimmen und zeitigen Zustand der Aufsplitterung. So bekommen wir ein rechtliches Paradoxon, daß unser unabhängiger Staat die UAA (die Ukrainische Aufständische Armee) bis jetzt noch nicht anerkannt hat. Die UAA war doch eine Volksarmee, die auf den Schlachtfeldern für diese Unabhängigkeit praktisch alle ihre Soldaten verloren hat.

**R. A.:** Die Ukrainer in der Roten Armee haben für das bolschewistische Regime gekämpft, und die Kämpfer aus der UAA als letzte in unserer Geschichte – für ihre eigene Heimat. Damit kann man auch ihre große Selbstaufopferung, strenge Disziplin und Toleranz gegenüber der Zivilbevölkerung erklären.

**W. P.:** Was den letzten Punkt angeht, so verstand das Regime in diesem Fall sehr schnell, wo die Stärke der UAA liegt. Deswegen tat es alles mögliche, um einen Keil zwischen das Volk und die Armee zu treiben. Dafür benutzte man die außergewöhnlichsten Aktionen. Uns sind jetzt viele Tatsachen bekannt, die das sehr gut beweisen können. Zum Beispiel die als Aufständischen aufgetretenen NKWD-Truppen (NKWD – die Vorgänger des KGBs). Sie warfen massenweise Leichen in die Brunnen der westukrainischen Dörfer. Dies wurde dann später mit Genuß und zu Tränen rührend als „Greuelthaten der Banderaanhänger“ beschrieben.

**R. A.:** Dies alles wurde auf folgende Weise durchgeführt. Ins Dorf kam eine Tschekistengruppe (Tschekisten – NKWD-Mitglieder), als „Strilzi“ („Schützen“ – Soldaten der UAA) verkleidet, blieb dort bis zum Sonnenaufgang und ging dann fort. In wenigen Stunden kam sie in das gleiche Dorf wieder zurück, schon umgezogen, mit sowjetischen Kitteln und „Uschankas“ (Pelzmützen, Bestandteile der Uniform der Roten Armee). Sie überfielen die Einwohner des Dorfes: Wer war hier heute Nacht? In einigen Häusern „fanden sich“ Dreizack-Embleme von Masenpätzen, irgendwelche Patronen... Nach solchen Durchsuchungen schickte man in der Regel die Hälfte des Dorfes nach Sibirien! Was die Repressionen der UAA-Seite betrifft, so wurden diese erst nach einer ausführlichen Überprüfung der vorhandenen Tatsachen angewendet.

**W. P.:** Hier ist zu erwähnen, daß weder Kommandeure noch Soldaten der UAA das Recht hatten, Strafmaßnahmen zu verhängen. Damit beschäftigte sich der Sicherheitsdienst. In seiner Struktur gab es sowohl Informanten als auch VOLLzieher. In den Gebieten, wo die UAA divisionsweise vertreten war, wirkte die Feldgendarmerie. Diese Dienste hatten als Hauptaufgabe nicht nur feindliche Agenten zu enttarnen, sondern auch die notwendige Ordnung aufrecht zu erhalten. Nicht nur die vom NKWD organisierten Horden sondern auch praktisch in jedem Ort vorhandene kleinere Banden, die oft als „Schützen“ verkleidet waren, überfielen, raubten und gingen ihren dunklen Geschäften nach. Die Bolschewisten empfanden all das als „Kollaboration“. Deshalb mußte die gesamte Bevölkerung die Täter verfolgen und bestrafen. Nicht immer wurden diese Räuber hingerichtet. Einmal hat man in unserem Dorf so eine Bande entdeckt. Die meisten ihrer Mitglieder waren minderjährig, und das Gericht hat sie begnadigt. Man kann leicht ahnen, daß sie später als die „in Dienst Banderas stehenden“ denunziert wurden.

**R. A.:** Und ich erinnere mich an andere Beispiele der „Hochherzigkeit“ der Tschekisten (NKWD-Mitarbeiter). Es ist allgemein bekannt, daß die Leichen von getöteten Soldaten der UAA immer in die Kreisstädte gebracht und dort an Zäune gebunden ausgestellt wurden. Eines Morgens gingen wir, damals noch kleine Kinder, in die Schule. An einen Zaun haben sie schon Leichen von einigen „Jun-



gen" (so nannte man im Volksmund die UAA-Soldaten) angebunden. Einer der Henker ging diese Reihe entlang und schlug mit einem Beil jeder Leiche die Schläfen ein. Die „Jungen“ waren erst vor kurzem getötet worden, weil ihre Wunden noch bluteten.

Ich erinnere mich aber auch an eine andere Geschichte: Der „Tauber“ – ein schöner Mann, ein gut ausgebildeter, ausgezeichnet geschulter Kommandeur, zog sich mit seiner Division durch das benachbarte Dorf Illinzi zurück. Plötzlich sahen wir Illinzi brennen. Das waren die Bolschewisten, die gerade ins Dorf einmarschierten. Sie haben das Dorf mit Artillerie in Brand geschossen. Alle Häuser im Dorf hatten Strohdächer. Dann stellte der „Tauber“ ein Teil seiner Division zur Verteidigung bereit, und zwanzig Soldaten schickte er ins Hinterland zu den Bolschewisten. Der Kampf war sehr kurz, aber die bolschewistische Artillerie war zerstört und die Soldaten in die Flucht geschlagen worden. Die „Jungen“ von „Tauber“ löschten den Brand und zogen weiter. Sie ritten alle auf strahlend weißen Pferden. Wo hatte er diese nur her?! Die Sonne schien, sie ritten über dem Dorf, über den Berghügel, drei Pferde in einer Reihe, strahlend weiße Pferde. Ich werde es nie vergessen!

**W. P.:** Das erinnert uns jetzt an die Kosakenzeiten.

**R. A.:** Es gab damals Tapferkeit und Ritterlichkeit! Ich bin einmal nach Berestschko gefahren, als man dort archäologische Ausgrabungen durchführte. Man fand dort Waffen, Pfeifen, sogar Tabakbeutel. Der Sumpf konserviert alles wunderbar! Ausgegraben wurden sogar die Reste von Kriegern. Nach den bei ihnen gefundenen Sachen konnte man sehr leicht den sozialen Rang feststellen. Kennzeichnend war die Tatsache, daß alle Kosaken von vorne getötet worden waren, und alle Söldner – von hinten. Ich habe das an Lina Kostenko weiter erzählt, die gerade an ihrem Roman über Berestschko arbeitet. Sie ist dann absichtlich dorthin gefahren, um sich selbst davon zu überzeugen (ihr Fleiß bei der Arbeit an historischen Romanen ist einfach zu bewundern).

**W. P.:** Doch die ganze Kosakentapferkeit war leider umsonst. Vor allem weil die Kosakenführer damals die Wichtigkeit der Union von Brest nicht ganz verstanden, sondern sie griffen gleich nach den Säbeln, um die „Reinheit der Orthodoxie“ zu verteidigen. Die Orthodoxie war damals schon stark von Moskau beeinflusst (nach dem Motto: „Moskau ist das Dritte Rom“). Der Kampf „die Ukraine gegen die Ukraine“ begann. Das Kosakentum ist nicht nur unser Ruhm, sondern auch unser Leid und sogar unsere Schande.

**R. A.:** Was kann man hier nun sagen? Wie konnte man nur mit so einer Militärdemokratie und Militärstärke vor Konezpolkskij oder Peter. I knien?!

Was für eine Bewußtseinsverdrehung? Das geschah nur weil die Moskauer Orthodoxie die Kosaken geistig entwaffnete und sie sogar dazu brachte, daß sie nicht mehr für ihre Heimat kämpften, sondern nur noch für ihre eigenen Interessen. Selbst Chmelnyzkyj kämpfte mehr für seinen Glauben als für seinen Staat. Es ist nämlich unsere Tragik, zu sehen, daß sich die historischen Prioritäten in die falsche Richtung bewegen – für die Sprache, für den Glauben, nur nicht für den Staat. Sogar bis heute kämpfen wir mehr für die Sprache; ich bin aber davon überzeugt, daß unsere „Russischsprachler“, sogar die Russen, die in der Ukraine leben, Russisch nur wegen der gegenwärtigen Krise sprechen.

**W. P.:** Was die meisten Russen angeht, so bin ich hier anderer Meinung. Ein Moskal (beleidigend für einen Russen), sogar wenn er seit Jahrzehnten in einem ganz weit entfernten ukrainischen Dorf lebt, in einer fremdsprachlichen Umgebung, wird im besten Fall eine Mischsprache sprechen, nie ein vernünftiges Ukrainisch. Dies ist so eine angeborene Faulheit, die sehr tief sitzt.

**R. A.:** Was die Union betrifft... Die orthodoxe Kirche wurde während der Kosakenkriege zur russischen Staatskirche. Die griechisch-katholische Kirche war auf den ukrainischen Staat beschränkt (der Grund, warum sie von Polen und Russen damals verfolgt wurde). Die Union von Brest entstand als eine gesamt-europäische Idee, als eine Vereinigung der Religion, die staatstragend werden wollte. Unsere Kirche beschützte die Kultur und die Bildung, sie förderte sie...

**W. P.:** Sie erzog außerdem einige Generationen der galizischen Ukrainer, die national dachten und deren Gedanken nach Kyjiw gerichtet waren. Die von Konowalew geführte Division der Sitsch-„Schützen“ zog nicht nach Galizien, als sie im Kampf gegen Polen immer schwächer wurde, sie blieb im Osten. Genauso handelte die Galizische Armee, indem sie die Front zwischen der UVR und den Bolschewisten nicht verließ, sogar nachdem Petlura gezwungen gewesen war, das Unionsabkommen mit Polen zu unterzeichnen. Dieses Abkommen hat später die WUVR (die Westukrainische Volksrepublik) endgültig begraben.

**R. A.:** Die Galizischen Formationen verfügten über die beste Kampfbereitschaft und über eine strenge Disziplin. Zweimal befreiten sie Kyjiw. Einige von

ihnen, zum Beispiel die von Bolbotschan geführte Division erreichten die Halbinsel Krim, um die südlichen Regionen der Ukraine von Deutschen zu befreien...

**W. P.:** Die sich damals fest an eines der Friedensabkommen hielten. Ein Iwan-Sirko-Syndrom!

**R. A.:** Eigentlich schon. Kyjiw geriet aber wieder in feindliche Hände. Binahe die ganze UAA ist hier gefallen, nur wenige kehrten zurück. Diese wenigen gehörten aber zu der Generation, die uns später Eugen Konowalew als Stifter der UMO-OUN (die Ukrainische Militärorganisation-Organisation der ukrainischen Nationalisten) schenkte.

Und das Ausbreiten der Galizier in den Transkarpaten, zur Zeit der Karpaten-ukraine?!

**W. P.:** Bei der Bildung solch einer staatlichen Weltanschauung mußte außerdem unsere historische Erfahrung eine wichtige Rolle spielen. Erinnern wir uns nur an das Königreich von Danylo Romanowytsch!

**R. A.:** Ja, er war ein richtiger europäischer Staatsmann... Galizien gehörte aber über hundert Jahre zur kulturellen österreichisch-ungarischen Monarchie, was es in politischer und kultureller Hinsicht weiter brachte. Ich bezeichne sie vor allem als kulturelle Monarchie, nicht als totalitäre, obwohl die Nationen an der Periferie auch kaum von ihr profitierten. Die Ereignisse in Österreich-Ungarn beeinflussten das Leben in ganz Europa – Theater, Musik, Malerei, Bildungswesen u.a. Als Galizien unter polnischer Herrschaft war, waren dort zehnmal so viele Bücher herausgegeben worden wie in der sowjetischen Ukraine mit ihren riesigen Möglichkeiten.

**W. P.:** Das betrifft aber die Zahl der in hoher Auflage ausgegebenen Bücher, nicht aber die Zahl der erschienenen Bücher. Es ging niemanden etwas an, daß hinter diesen riesigen Auflagen die Sachen steckten, die keiner lesen wollte. Doch was die Auflagestatistik betraf, so waren in diesem Bereich die sowjetischen Verlage außer Konkurrenz. Als Student fand ich einmal rein zufällig ein Buch von Nietzsche, ins Ukrainische übersetzt, herausgegeben in Kolomyja.

**R. A.:** In Kolomyja ist auch die erste Ukrainische Enzyklopädie herausgegeben worden. Außerdem noch die Werke von Lepkyj, Jefremow, Donzow, Hruschewskij... Alles, was auf dem anderen Ufer vom Sbrutsch verboten war, wurde in Galizien herausgegeben. Wir hatten zu Hause eine sehr gute Bibliothek. Wir hatten alle Ausgaben der Wissenschaftlichen Schewtschenko-Gesellschaft sowie alle Ausgaben der Zeitschrift „Russjka Bessida“, natürlich hatten wir auch die Werke von Dragomanow, Franko, Nietzsche... Es gab Bücher von Kant, „Die Geschichte des Christentums“. Sogar Bücher von Wissarion Belinskij hatten wir. Diese Bibliothek hatte alles für eine erfolgreiche Selbstbildung, man brauchte nur etwas Geduld, um diese verborgenen Kenntnisse, diesen richtigen Schatz, zu beherrschen. Nun waren wir im Jahre 1939 „befreit“ worden. Gleich wurde bekannt, daß alle, die private Büchersammlungen hatten, verhaftet und ausgewiesen werden sollten. Ich denke an die Nacht zurück, als meine Eltern all die mit so viel Mühe gesammelten Bücher in den Fluß warfen. Uns blieb kein einziges Buch übrig, wir wurden aber nicht ausgewiesen.

**W. P.:** Fügen wir aber etwas hinzu! Österreich-Ungarn war doch eine konstituelle Monarchie, also die Westukraine gehörte doch zu einem Rechtsstaat. Ich darf jetzt Ihre Aussage gebrauchen, wenn ich behaupte, die ukrainische Nation wäre eine „Nation an der Periferie“ gewesen, die am meisten von der privilegierten polnischen Seite unterdrückt wurde. Doch sogar unter solchen Bedingungen konnte sie viele Rechte genießen. Die Parlamentswahlen waren manchmal durch ausgesprochene Brutalität gekennzeichnet, bis zum Blutvergießen und richtigen Gewalttaten. Doch die Ukrainer haben es immer wieder geschafft, ihre Vertreter im Parlament zu haben. Wir kennen ja eine Erzählung von Franko, „Die Schweineverfassung“. Die dort vorgelegte Verfassung war nicht einfach ein sehr guter Pamphletstoff, sie gab dem „unanständigen“, mehrfach verhafteten Franko eine Möglichkeit, seine eigene politische Partei zu gründen und seine oppositionellen politischen und wirtschaftlichen Artikel in vielen, sogar deutschsprachigen Zeitschriften bzw. Zeitungen zu veröffentlichen. Während Galizien und die Bukowina über den rechtlichen Status mit Wien verhandelten, mit einer eigentlich ganz fremden Verwaltungsordnung, konnten sie sich sehr gut politisch schulen. Nach einer kurzen staatlichen Erfahrung, nach den WUVR-Zeiten, war die Westukraine vom Weg zur eigenen Staatlichkeit kaum abzubringen. Da störte sie sogar der traurig bekannte Ambassadorsrat nicht.

**R. A.:** Obwohl Polen alles mögliche dafür getan hat. Im KZ bei Tuchlja wurden viele Professoren und Studenten umgebracht, die den Kern der illegalen Ukrainischen Universität bildeten. Polen hatte schon zur Pilsudski-Zeit einige ausgesprochen faschistische Züge. Es ähnelte Italien oder dem bolschewisti-



schen Rußland oder dem späteren Hitler-Deutschland. Der Faschismus ist wie eine Seuche, die immer eine gewisse Religion hat. Sei sie klassisch oder rassistisch... Ich glaube kaum, daß diese Seuche bis jetzt völlig ausgerottet worden ist. Wir finden sie auch heute noch in Mittel- oder in Südasien. Der Faschismus hält nicht an, bis er sich in allen menschlichen Seelen festgesetzt hat. Als Beispiel könnte Deutschland dienen, das nach dem großen Zusammenbruch zu sich kam und erst dann mit dem Faschismus fertig wurde. Sowohl Rußland als auch andere postsowjetische Staaten können bis jetzt nicht alle Spuren des bolschewistischen Faschismus wegwischen. Die Ukraine ist in diesem Zusammenhang besonders konservativ und kann den Faschismus mit seinen Gesetzen aus der eigenen Seele nicht verbannen. Das ist zum Staunen: so viel Blut ist vergossen worden, und unsere Nation kann bis jetzt nicht zur Besinnung kommen! Wegen des kommunistisch-faschistischen Genozides ist die Zahl unserer Bevölkerung in diesem Jahrhundert kaum gewachsen. Nach den demographischen Berechnungen sollte es heute ungefähr 150 Mio. Ukrainer geben! Man sagt, daß alle Völker der ehemaligen Sowjetunion unter dem Bolschewismus gelitten haben. Doch die Zahl der Russen hat sich in dieser Zeit verdoppelt.

**W. P.:** Außer der direkten Vernichtung, schädeten auch die Ausweisungen, Zwangsumsiedlungen und Migrationen durch die künstlich geschaffenen schweren wirtschaftlichen Bedingungen. Während Rußland alle anderen nationalen Elemente in sich „schmelzen“ ließ (dies ist eigentlich die Natur der Entstehung und der Vervollkommnung der ganzen russischen Nation), wurde die Ukraine im nationalen Sinne immer bunter. Im Laufe von Jahrhunderten „stahl“ Rußland das Beste aus der Ukraine, und viele ukrainische Arbeiterhände stärkten die Moskauer Macht. Die ukrainische Nation, das betrifft insbesondere die östlichen Regionen des Landes, ist im Laufe der letzten Jahrhunderten sozusagen „ausgedünnt“ worden. Diese Tatsache beeinflusste meist destruktiv die Lösung der ewigen ukrainischen Frage. Die Westukraine ist im nationalen Sinne einheitlicher. Das ist wahrscheinlich der Grund dafür, warum sie über ein deutlich ausgeprägtes national-staatliches Streben verfügt.

**R. A.:** Die Westukraine erlitt zwar auch ähnliche Repressionen, aber sie bewahrte ihre Kirche und das half ihr bei der geistigen Wiedergeburt. Sie schenkte uns später solche Geistesriesen wie Iwan Franko, Andrij Scheptykyj, Stepan Bandera. Seit der Jahrhundertwende ist Galizien bereit, die unterschiedlichen nationalen Elemente in sich aufzunehmen und sie zu ukrainisieren. Ich sehe das am Beispiel meiner Familie. Mein Großvater war Tscheche. Er arbeitete bei der Eisenbahn und heiratete ein ukrainisches Mädchen. Aus dieser Ehe wurde mein Vater geboren. Er wurde schon als richtiger Ukrainer erzogen. Meine Mutter war übrigens polnischer Herkunft.

**W. P.:** Die Familie war aber, wie man damals sagte, nationalbewußt.

**R. A.:** Ja, ich erzählte schon von unserer Bibliothek... Man muß sagen, von seinen Streitigkeiten und Kriegen dieses Jahrhunderts profitierte Galizien kaum.

**W. P.:** Diese Situation ist in Ihrem ersten Roman sehr gut dargestellt. Sein Hauptheld gehört zu derselben, in der Weltliteratur beschriebenen, „verlorenen Generation“ (Remarque, Hemingway). Er reflektiert aber nicht, er baut sich ein Haus auf den Trümmern.

**R. A.:** Dieser Mann ist vom Krieg geprägt. Bei Hemingway verwandelte es sich in den Individualismus. In unserem Fall, in der Situation als sich Galizien zwischen verschiedenen Kriegen befand, – Brusylow auf einer Seite, Lüdendorf auf der anderen, – denkt der Mann an seine Kinder, er will sie vor der fürchterlichen Wirklichkeit schützen. So eine Philosophie des Heimes gab es in dieser gelittenen, gefolterten Ukraine bis jetzt noch nicht. Das ist ein Zeichen des galizischen Überlebenswillens, der von der Geschichte bestimmt ist.

**W. P.:** Und von dem flüchtig erwählten Individualismus, die Neigung zu dem, was, wenn wir schon über Heime sprechen, auf das typische Heim eines „Westlers“ hinweist. Denken wir nur an den guzulischen Baustil, an Häuser in Bojkiwtschyna... Im Osten, besser gesagt im Norden, gab es solche Gebäude in Pripjat Wald- und Sumpfgebiet. Es gab dort außerdem ein Gehöftssystem in der Wirtschaft... Eine alte Bewohnerin dieser Gegend wiederholte immer wieder, als sie mir über die Kollektivierung erzählte, eine Bemerkung ihres Vaters: „Kollektiv, meine Tochter, ist eine Sünde!“

**R. A.:** Kollektivismus und Individualismus sind Gegensätze. Ein Individuum sucht einen Haltepunkt in der Familie, in der Nation. Die Nation ist eine soziale, geistige Bildung. Parteien, Klassen, Clans – alles das haben wir schon gesehen, alles das vergeht sehr schnell, aber die Nation bleibt. Ein Kollektiv ist das Zeichen für sexuelle Minderwertigkeit des Menschen. Das ist die Meinung von Nietzsche, die aus Freuds Deutungen stammt. Das Kollektiv ist ein Treibhaus für

moralische Unreinheit. Das ist ein Naturgesetz, in dem es eine bestimmte Bilanz der Energie gibt. Es wurde erforscht, daß die maximale Zahl der Einwohner in einer Stadt nicht mehr als 800 Tsd. betragen soll. Wenn sie größer wird, verbreiten sich dort verschiedene Seuchen. Noch etwas zum Thema „Kollektiv“. In der sowjetischen Zeit gab es Versuche, sogar den Prozeß des Schaffens zu kollektivieren. Kollektive schrieben Gedichte, Hymnen... Es gab zum Beispiel einen „Brief des ukrainischen Volkes an den Genossen Stalin“ (unter den Autoren waren Baschan, Malyschko sowie andere Dichter). Doch in unserem literarischen Bereich ist wenigstens ein Teilchen von diesem Individuellen geblieben. Ich denke mir manchmal: wieso konzentrieren wir oft viel zuviel Aufmerksamkeit auf den schon Verstorbenen? – Das betrifft übrigens auch Schriftsteller. Wir stehen an den Gräbern und singen Trauerlieder, ohne dabei an die Lebenden zu denken. Vielleicht weil der Lebende aufwachen kann? Ich bin übrigens seit langem vom Problem des Märtyriums in der Ukraine beunruhigt. Müssen wir denn immer und ewig Märtyrer haben?

**W. P.:** Nur Würde kann lebende Helden gebären. Die Gewissensbisse für das nicht Getane führen wahrscheinlich immer zu einem geistigen Sodomasochismus. Die OUN und die Aufständischen feierten Basar und Kruty, aber sie hatten auch das Waffenfest. Zu der Zeit, wo einige Feste noch legal gefeiert werden konnten, war dies das größte Nationalfest. Das Blut der Gefallenen erweckte keine Trauer, sondern rief zur Rache auf. Als Bilas und Danylyschyn hingerichtet wurden, klangen in ganz Galizien gleichzeitig alle Glocken. In diesem Klang hörte man fast keine Trauer, er war mehr ein Zeichen des kommenden Aufstands einer ganzen Generation.

**R. A.:** Momentan sind wir in einer Wüste ohne nationalbewußte Jugend. Wir verlieren unsere Jugend. Genauer gesagt, wir haben sie schon verloren. Das ist ein großes Unglück. Sehen Sie nur unsere Armee an; – die Soldaten bekommen kaum etwas zu Essen, zum Anziehen... Man sagt, es sei alles so, weil der Staat zu arm ist. Er ist nicht arm, es gibt ihn einfach nicht. Er ist das einzige, was uns fehlt. Sonst haben wir alles. Der Ukrainer ist ein guter Landwirt, der den Boden bearbeitet, die Gärten pflanzt, enge Familienbeziehungen pflegt, dabei mit bestimmten geistigen und historischen Traditionen. Es gibt auch das Land, das uns nicht zu Grunde gehen läßt dank seiner geomagnetischen Energie. Es gibt hier kosmische Einflüsse, die seit Tausenden von Jahren die Fruchtbarkeit des Landes sichern. Die Türken haben einst versucht, hier alles zu vernichten. Danach sagten sie aber, es gäbe hier nichts, nicht mal etwas bzw. jemanden für ihren Jassyr... Lenin und Stalin hatten den gleichen Gedanken, aber die Nation überlebte. Sie überlebte und steht jetzt vor der Entscheidung – wo geht es weiter hin? Und diese Entscheidung fällt eigentlich leicht. Die Menschen müssen eigenen Grund und Boden bekommen, Eigentümer werden. Ich bin kein Anhänger des Kapitalismus mit seinem durch Ausbeutung erworbenen Kapital. Wir haben Kapital genug, unser Land ist unser Kapital. Das Naturkapital. Im Boden, in seinem Inneren gibt es alles. Ich kann mich jetzt an einige Experimente erinnern, die im Gebiet Lwiv durchgeführt wurden. Es war viel gebohrt worden, tief – drei- bis fünftausend Meter durch das Kristallgestein unter dem Boden. Man entdeckte viel Erdöl, es gab richtige Erdölspringbrunnen. Sie waren so mächtig, daß sie die Bohrlöcher in Polen und sogar im rumänischen Plojeshti „versiegeln lassen“ konnten. Viele Bohrlöcher wurden damals gebohrt, zur Zeit sind sie alle stillgelegt dank irgendwelchen Abkommen zwischen kommunistischen Regierungen. Wieso sollen all die Vereinbarungen zwischen dem Kreml und Ceaucescu uns jetzt stören? Wir müssen uns mit dem Gedanken abfinden, daß wir absichtlich arm und abhängig gemacht worden sind.

**W. P.:** So entstand ein Bild nicht gerade zu Gunsten der Ostukraine. Der Galizier wandte immer seinen Blick zur Großukraine schon aus dem Grund, daß er nämlich dort, auf jenem riesigen Gebiet, eine genauso riesige, manchmal aber verborgene Macht sah.

**R. A.:** Unser Osten ist eine weite Steppe. Er ist eine breite Natur, Geduld, ein Schwung... Er braucht Zeit, um über seine Geduld hinweg in eine vorher nie dagewesene Wut zu geraten. Die Westukraine bricht schneller auf. Das ist ein ganz anderer Faktor der inneren Disziplin. Unser Land macht uns einig. Und trotz aller Widerstände, manchmal bis zum Haß, einigt uns unser Blut. Jedes unserer Häuser ist auf Blut gebaut. Dort, wo wenigstens eine Kartoffel gewachsen ist, gab es einen Gefallenen. Das fordert uns darauf, sich als Staat zu erwachen. Das endlose Warten machte selbst die Geschichte müde. Wir selbst sind von unserer Geschichte erschöpft. Diese Erschöpfung einigt uns am meisten.



## Borys HUDZJAK WIRKUNGEN DES GEISTES

*Borys Hudzjak ist ein amerikanischer Ukrainist, Doktor der Harvard University (USA). Er verfaßte eine Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten, die der Geschichte und den Problemen der Wiedergeburt der ukrainischen, griechisch-katholischen Kirche gewidmet sind. Er ist Begründer und erster Direktor des Instituts für Geschichte der Kirche in Lwiv.*

Mit dem Zerfall der Sowjetunion begann ein Zeitabschnitt mit neuen politischen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Möglichkeiten. Die dramatischen Veränderungen in Osteuropa bestätigten den Bruch mit Dogmen und Realien der vorherigen Jahrzehnte. Für den Historiker bedeutet das Ende eines historischen Zeitabschnitts den Beginn neuer Möglichkeiten, um bestimmte Zeitabschnitte der Vergangenheit zu untersuchen. Zu den Problemen aus der Sowjetzeit, die heute die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich lenken, gehört die Geschichte der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche (UGKZ) im Untergrund. Von 1946 bis 1989 erlebte die UGKZ eine Zeit der Illegalität, die in der Kirchengeschichte von vielen Standpunkten her noch unbekannt ist. In der totalitären Gesellschaft der Neuzeit, wo alle Versuche religiöser Äußerungen systematisch kontrolliert wurden, vermochte die UGKZ ihre Struktur zu bewahren, zwei Generationen von Geistlichen auszubilden und sich verborgene, wenn nicht offene Unterstützung bei einem großen Teil der Bevölkerung zu erwerben.

Seit 1946 war die UGKZ nicht nur die größte verborgene religiöse Gemeinschaft der Welt, sondern war in der Ukraine die einzige Institution, die sich der Kontrolle der offiziellen sowjetischen Macht entziehen konnte. Ende der 80er Jahre verließ sie den Untergrund stark genug, um eine wichtige Rolle im religiösen, politischen und kulturellen Leben der Ukraine zu spielen. Obwohl die Religionsgeschichte in den marxistischen totalitären Systemen auf traditionelle Weise geschrieben wird, mit Hilfe schriftlicher Zeugnisse, die nach wie vor in nicht jederzeit zugänglichen Archiven der Sicherheitsorgane aufbewahrt werden, haben jetzt die Geschichtsforscher die einmalige Möglichkeit für kurze Zeit, mündliche Zeugnisse zu sammeln. Mündliche Zeugnisse können in bestimmten Fragen Dokumente nicht ersetzen, aber sie sind bei der Analyse der Mentalität, Struktur der Organisation und des Alltags jener Kirchengemeinschaften unentbehrlich, die schriftliche Zeugnisse mieden, weil diese später als Beweis für Anschuldigungen hätten dienen können. In den nächsten Jahren wird man die vielschichtige illegale Existenz der UGKZ anhand der Zeugnisse von drei Generationen von Bischöfen, Priestern und ihren Familienangehörigen, Mönchen und auch von weltlichen Personen, die zu dieser festen Kirchengemeinschaft gehörten, erforschen können.

Obwohl die Lebensläufe von den Bischöfen, die überlebt haben, begrenzt in den offiziellen katholischen Quellen zu finden sind, sind sie überwiegend biographische Skizzen, kirchliche curricula vitae, die vom historischen oder psychologischen Standpunkt aus unvollständig sind.

Ungeachtet der Fälle offener Uneinigkeit vor dem Krieg unter den ukrainischen katholischen Bischöfen, lehnten alle Bischöfe einstimmig jeden Kompromiß ab. Keiner von ihnen wollte den Bruch der Treue zum Römischen Heiligen Apostolischen Stuhl. Nach ihrer Verhaftung 1946 hat die nichtkanonische Synode von 216 eingeschüchterten Priestern und zwei Bischöfen, die aus den Reihen der ukrainischen katholischen Geistlichen von russischen orthodoxen Erzbischöfen schnell anerkannt wurden, die Liquidation der UGKZ und ihre Vereinigung mit der Russischen orthodoxen Kirche proklamiert. Die Zeugnisse von Leitern der UGKZ eröffnen neue Einzelheiten der Ablehnung der Bischöfe, einen Kompromiß einzugehen. Die Analyse dieser Zeugnisse hilft uns, die sowjetische Religionspolitik und die Taktik des KGB (Komitee für Staatssicherheit) bei der Unterdrückung von religiös Andersdenkenden im Laufe der vier letzten Jahrzehnte vor dem Zerfall der Sowjetunion zu verstehen. Noch wichtiger ist der Umstand, daß diese Interviews von Jahr zu Jahr ein höchst interessantes Bild des Lebens und der Tätigkeit der Bischöfe zuerst im Gefängnis und später im Exil vermitteln.

Obwohl am Ende der 40er Jahre die sowjetische Macht mehrere Hundert Priester zur Anerkennung der Liquidation der UGKZ gezwungen hat, blieben eben diese Priester der Kern der Geheimgemeinschaft. Diejenigen, die den ersten Sturm auf die Kirche überlebt hatten, setzten ihre Tätigkeit in den Gefängnissen und im Exil in verschiedenen Regionen der Sowjetunion fort. Fast alle Bischöfe, die 1945 und 1946 verhaftet wurden, wurden später umgebracht oder starben im Gefängnis (Metropolit Josyf Slipij wurde 1963 zur Teilnahme am 2. Vatikanischen Konzil in Rom freigelassen ohne Erlaubnis, in die Sowjetunion zurückzukehren). Aber viele vor 1946 geweihte Priester konnten nach dem Tod von Stalin wieder in die Westukraine zurückkehren. Das kirchliche Leben dort wurde erneuert, wenn auch in veränderter Form. Das Studium dieses Adaptionprozesses und die neue Konsolidierung ist die Grundlage meiner Arbeit. Die Analyse dieser unzerstörbaren Organisation bringt ein neues theoretisches Verständnis und gleichzeitig Ablehnung der Allmacht totalitärer Systeme.

Beinahe nichts wissen wir über das Leben der Laien der UGKZ, über das Leben der griechisch-katholischen Familien. Eine wichtige Rolle spielten hier die Frauen. Als Frauen von Priestern waren sie für die Bewahrung der religiösen Tradition unter der Gefahr der Verfolgung verantwortlich. Im Exil, und später nach der Rückkehr in die Ukraine konnten die Priesterfrauen ihre Zugehörigkeit zur UGKZ nicht verleugnen und waren mit ihren Kindern ständigen, systematischen Verfolgungen ausgesetzt. Aber die Zähigkeit der Priesterfamilien wurde einer der Eckpfeiler der Tätigkeit der Kirche im Untergrund. In vielen Fällen halfen die Frauen bei der religiösen Erziehung, bei der Organisation der Seelsorge und des Zusammenlebens im Untergrund. Ihre Zeugnisse spiegeln eine wichtige Seite des Lebens der Kirchengemeinschaft wider.

Frauen spielten aber nicht nur bei der Erziehung in den Priesterfamilien eine wichtige Rolle. In der

Kirchengemeinde waren die Frauen für die Erziehung der Kinder verantwortlich, also für die Bewahrung und Vermittlung religiöser Traditionen. Insgesamt in der Gesellschaft wurden die Frauen geachtet, und die Frauen der UGKZ hatten oft mehr Freiheit beim Bekenntnis ihres Glaubens und dem Schutz der Prärogative der Kirche. Gerade die Frauen widerstanden verschiedenen Beauftragten der Machtorganen, die den Gottesdienst zu verhindern suchten. In der Kirchengemeinde im Untergrund bildeten die Mehrheit die Frauen. Ohne Zweifel hat diese Erscheinung viele Vorbilder in den Traditionen der christlichen Frömmigkeit. Die gründliche Analyse dieser Erscheinung in der Kirche im Untergrund kann viel zum Verständnis der Rolle und entsprechenden Reaktion von Männern und Frauen bei Verfolgung und Haft beitragen.

Da es keine Einrichtungen für die religiöse Erziehung gab, fand die Katechese im privaten zu Hause statt. Hier arbeiteten Geistliche und Familien zusammen. Aber die ständige Gefahr der Entdeckung (und auch die atheistische Erziehung in der Schule) erlaubten im besten Fall eine anfängliche religiöse Erziehung der Persönlichkeit. Das offizielle Bildungssystem war auf die Ausrottung des Glaubens schon in der Kindheit gerichtet. Wie effektiv war diese Einmischung in die religiöse Welt der jungen Menschen? (In diesem Zusammenhang ist es interessant, die Beobachtungen und Hypothesen des vor kurzem von Robert Coul herausgegebenen Buches „The Spirituality of Children“ zu überprüfen.) Der geistliche Lehrer mußte Kompromisse eingehen und konnte den Jugendlichen nur einen Teil der religiösen Traditionen vermitteln. Und zeitweise konnten die Priester selbst ihre Ausbildung nur im Untergrund erhalten. Und zu dieser Untergrundkirche gehörten die ihr ergebenen Geistlichen und Laien, von denen zwei Generationen im Untergrund ausgebildet worden waren.

Das Treffen mit Menschen, die den Verfolgungen mutig widerstanden, kann lehrhaft und spannend sein. Als Dolmetscher für westliche Korrespondenten, die das Ende der Untergrundarbeit der UGKZ beschrieben, konnte ich beobachten, wie die einfache, aber tiefe und ehrliche Geistigkeit dieser Menschen sogar die „Vatikanisten“ (Journalisten, die im Vatikan akkreditiert sind) bewegt hat – religiös Indifferente, die aber religiöse Heuchelei und Falschheit sofort erkennen. Trotz der sprachlichen und kulturellen Barriere sprachen die Mitglieder der Untergrundkirche mit den Fremden in einer Sprache allgemein menschlicher Aufrichtigkeit. Bisweilen war diese Einfachheit von Romantik weit entfernt. Die sozio-psychologischen Wunden, die den Bürgern der Ukraine und der ganzen Sowjetunion zugefügt wurden, die religiöse und ideologische Unterdrückung führten zu interkonfessionellen Konflikten: Extreme Bedingungen verursachen extreme Reaktion, wenn auch nicht bei allen. Handelt es sich dabei um individuelle Charakterzüge oder um einzelne Persönlichkeiten, oder existierten vielleicht verschiedene Richtungen in der Untergrundkirche, die man identifizieren und systematisieren kann? Die geduldige Untersuchung der Zeit im Untergrund zeigt die Vielfalt der religiösen Strömungen, kulturellen Richtungen und psychologischen Erscheinungen.



Iwan SCHUMSKYJ

## JUGENDBEWEGUNG IN DER WESTUKRAINE ZWISCHEN ZWEI WELTKRIEGEN (1920 BIS 1939)

*Iwan Iwanowytsch Schumskij wurde im Dorf Wolowez, Gebiet Sakarpatja, geboren und absolvierte die historische Fakultät der Staatlichen Universität Uschhorod (1986). Er unterrichtet am Lehrstuhl der Weltgeschichte der Ternopiler Staatlichen Pädagogischen Hochschule.*

Die Jugendorganisationen in den westlichen Gebieten der Ukraine gewannen einen Massencharakter nach dem ersten Weltkrieg. Die gesellschaftlich-politische Bewegung um diese Zeit überwand allmählich die tiefe Krise, die der Beschluß des Botschafterrates der Entente-Länder über die Angliederung Galiziens an Polen verursachte.

Von allen Organisationen, die der Arbeit mit Jugend große Aufmerksamkeit schenkten, soll zuerst die „Proswita“ („Aufklärung“) erwähnt werden. In den Lesesälen von „Proswita“ bereiteten die Jungen und Mädchen Laienspiele, Konzerte zu den Gedenktagen, feierliche Unterhaltungsprogramme vor. Die Lesesäle von „Proswita“ wurden zugleich zu Zentren der Gründung der Jugend- und Sportgesellschaften („Sokil-Batko“ („Falke-Vater“), „Luh“ („Wiese“), „Plast“ („Schicht“), „Kamenjari“ („Maurer“), Gesellschaft „Widrodshennja“ („Wiedergeburt“) u. a. m.) Durch die „Proswita“ betrieben ihre Agitation die linken politischen Organisationen, klerikalen und nationalistischen.

Die nationalistischen Jugendzirkel gab es in der Westukraine seit dem Anfang der 20er Jahre (z. B. die Lwiwer Zirkel der Ukrainischen Nationalen Jugend (UNJ) – die Organisation, die die internierten ukrainischen Krieger in der Tschechoslowakei 1922 gründeten). Die erste nationalistische Jugendorganisation mit der ausgearbeiteten Struktur und Programm der Handlungen wurde erst 1925 in Lwiw nach der Initiative der ehemaligen Studenten der ukrainischen Universität im Untergrund gegründet. Offiziell wurde sie als Gruppe der Ukrainischen Staatlichen Jugend (GUSJ) genannt, obwohl alltäglich eine andere Benennung gebraucht wurde – die Gruppe der Ukrainischen Nationalistischen Jugend (GUNJ). Einen unmittelbaren Einfluß auf ihre Gründung hat die Ukrainische Kriegerische Organisation (UKO) ausgeübt. Der politische Referent des Ortcommandos von UKO D. Palijiw beteiligte sich an der Ausarbeitung und Verabschiedung des Statuts, und viele GUNJ-Mitglieder waren zugleich Mitglieder der Organisation der Krieger-Nationalisten. In der kurzen Zeit hat die Organisation ihren Einfluß tatsächlich auf die ganze Westukraine ausgebreitet. Während der ersten Jahre der Tätigkeit trennten sich alle von der GUSJ los, die am Anfang wegen der antikommunistischen Überzeugungen (z. B. die Katholiken und Hetmananhänger) in die Organisation kamen, aber die ideologischen Überzeugungen von Dmytro Donzow nicht annahmen.

Im Frühjahr 1926 bildeten sich die Jugendzirkel, die nach ihren Überzeugungen der GUSJ nahestanden, aber keine regelmäßigen Beziehungen zur Zentralorganisation in Lwiw unterhielten. Es gab auch keine Organisationsverbindung zwischen diesen Zirkeln, sie existierten isoliert voneinander, aufgrund der Sektionen des von polnischer Macht verbotenen Ukrainischen Studentenbundes (USB). Im Sommer 1926 wurde die GUSJ in den Bund der Ukrainischen nationalistischen Jugend (BUNJ) verwandelt mit dem Ziel, die Arbeit der örtlichen Gruppen, Abteilungen, Sektionen und selbständigen Zirkel zu vereinigen. Die Leiter von BUNJ wurden auf der allge-

meinen Versammlung gewählt und befanden sich in Lwiw. Die Organisation teilte sich in Gruppen (Studenten, Schüler, Handwerker, Arbeitern und Bauern), die sich in die Unterabteilungen teilten. Die genaue Anzahl der Gruppen ist nicht bekannt. Petro Myrtytschuk nannte in seinem „Abriß der Geschichte von OUN (Organisation der Ukrainischen Nationalisten)“ zwei Gruppen der Hochschüler, vier der Mittelschüler, drei – Bauern und zwei – Arbeiter.

Die Mitglieder von BUNJ studierten in den Vorlesungen und Diskussionen die Geschichte der Ukraine und Europas, politische und wirtschaftliche Geographie, Entwicklung des ukrainischen politischen Denkens vom Anfang der nationalen Wiedergeburt im 20. Jh., betrachteten kritisch die ideologischen Werke („Briefe an Brüder-Ackerbauern“ von W. Lypynskij, „Nationalismus“ von D. Donzow), analysierten und besprachen die gegenwärtigen Ereignisse des ukrainischen und internationalen politischen Lebens.

Seit dem Herbst 1926 wurde die Zeitschrift „Smoloskyp“ („Fakeln“) herausgegeben (Ende 1927 hörte ihre Arbeit auf). Seit dem Herbst 1928 wurde die Zeitschrift „Junak“ („Junge“) herausgegeben, die danach zum Druckorgan der OUN für die Jugend wurde.

Auf dem Ersten Kongreß der Ukrainischen Nationalisten, der 1929 in Wien stattfand, wurde die BUNJ in die OUN eingenommen. Seitdem beschäftigte sich die OUN mit der Erziehung der Jugend in nationalistischen Traditionen. In den 20er und 30er Jahren des 20. Jhs. wurden in der Westukraine Jugendorganisationen gegründet, die den kommunistischen oder prokommunistischen Standpunkt vertraten. Die ersten Komsomolzenorganisationen wurden im April 1919 gegründet und existierten legal bis September 1919. Am 23. Oktober 1921 wurde in Stanislaw der Kommunistische Bund der Jugend von Ostgalizien (KBJOH) gegründet, 1923 wurde er zum Kommunistischen Bund der Jugend von Westukraine (KBJWU) umbenannt.

Seit den ersten Tagen ihrer Existenz wurde die Komsomolzenorganisation der Westukraine zum Bestandteil des Bundes der Jugend der Sowjetukraine. Aber nach dem Aufhören der Politik der Ukrainisierung, nach Massenrepressalien und Hungersnot 1932 und 1933, hat der bedeutendste Teil seiner Mitglieder den KBJWU verlassen und ist entweder in die Sportgesellschaften wie „Sokil-Batko“ („Falke-Vater“), „Luh“ („Wiese“), „Kamenjari“ („Maurer“) oder in die OUN gegangen. 1938 wurde die KBJWU vom Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale aufgelöst.

1924 wurde in Lwiw eine Organisation unter dem Namen „Geschäftsvereinigung der Fortschrittstudenten“ (GVFS) gegründet. Sie war halblegal und unterhielt die engen Beziehungen zu den Studenten in der Sowjetukraine. Die GVFS gab die illegale Zeitschrift „Postup“ („Fortschritt“) heraus.

Im Dezember 1928 wurde in Lwiw die Jugendorganisation von „Selrob“ (Ukrainische Sozialistische Vereinigung der Bauern und Arbeiter) gegründet. Sie stand unter dem Einfluß von KBJWU und hatte einen breiten Netz der lokalen Organisationen.

Die Geschichte der Sportgesellschaften hilft uns, die Bedingungen zu verstehen und zu analysieren, unter denen sich die ukrainische Jugend in den Gebieten entwickelte, die bis 1939 Polen gehörten.

Vor allem muß die Jugendorganisation „Plast“ („Schicht“) erwähnt werden. Die Hauptbasis, auf der sich ihre Zirkel entwickelten und



verstärkten, waren die Volksschulen, Gymnasien, Handwerkerschulen und Seminare. Ihre Zirkel wurden oft in den Lesesälen von „Proswita“ gegründet.

Die Mitglieder von „Plast“ kamen in die Ukrainische Kriegerische Organisation (UKO) und danach in die Organisation der Ukrainischen Nationalisten (OUN) und begannen in den 20er und 30er Jahren des 20. Jhs. den bewaffneten Kampf im Untergrund in diesen Organisationen. So waren auch der Leiter von OUN Stepan Bandera, Chef von UAA (Ukrainische Aufständische Armee) General Tschuptynka (Roman Schuchewytsch) die Mitglieder dieser Organisation.

1925, nach dem Verbot durch die polnische Besatzungsmacht der Sitsch-Bewegung, wurde in Ostgalizien die Sportgesellschaft „Luh“ („Wiese“) gegründet. Die Ukrainische Radikale Partei (URP) trat als Initiator der Gründung der Gesellschaft auf, Organisator und Leiter von „Luh“ war Roman Daschkewytsch.

„Luh“ hatte einen halb-militärischen Charakter. Ihre Mitglieder wurden täglich gedrillt, lernten schießen, vervollkommneten sich physisch usw. Sie trugen die Soldatenuniform aus der Periode des Befreiungskampfes 1917 bis 1920. Von der Form der Sitsch-Mitglieder hatten sie kleine Beile, was zu zahlreichen Konflikten mit der örtlichen Verwaltung führte.

Die Sportgesellschaft „Luh“ hatte eine Dreistufenform ihrer Organisation: die Zentralorganisation befand sich in Lwiw, es gab Kreise in Bezirken und Dörfern. Der Druckorgan „Wisti z Luhu“ („Nachrichten von der Wiese“) erschien einmal pro Monat.

Lange Zeit war die „Luh“ dem Einfluß von URP unterzogen (wie früher die „Sitsch“). Danach geriet sie unter den Einfluß der Ukrainischen Sozialistischen Arbeiterpartei (USAP), aber Roman Daschkewytsch äußerte sich dagegen. Die USAP begründete später ihre eigene Jugendorganisation „Kamenjari“ („Maurer“) (Bund der Fortschrittjugend von M. Drahomanow).

Das Druckorgan dieser Jugendorganisation war die Zeitschrift „Kamenjari“, die in Lwiw von 1932 bis 1939 erschien.

Die Gesellschaft „Sorja“ („Stern“) (Gesellschaft der ukrainischen Handwerker, Industriellen und Kaufleute) hatte auch ihre eigene Sportorganisation.

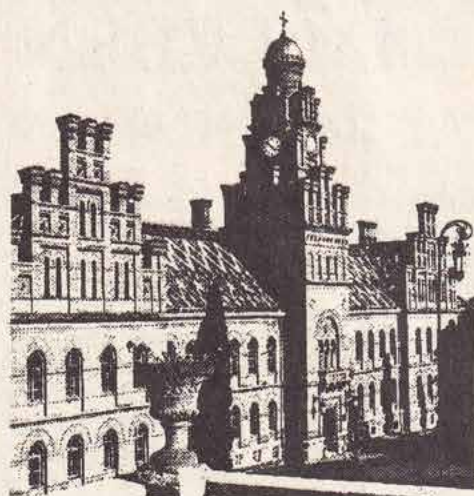
In den 20er und 30er Jahren hat sich der Charakter der Tätigkeit der Sportgesellschaft „Sokil-Batko“ („Falke-Vater“) nicht verändert. Sie mußte unter den schwierigen Bedingungen des polnischen Okkupationsregimes die ukrainische Sprache und Kultur gegen die Versuche schützen, sie zu vernichten.

1933 wurde nach der Initiative des Metropoliten Scheptyzkyj die Katholische Aktion der ukrainischen Jugend (KAUJ) in Lwiw – „Orly“ („Adler“) gegründet. Diese Jugendorganisation funktionierte etwa 6 Jahre und vereinigte in Gemeinden und Städten etwa 30.000 Jugendlichen. Am 7. Juni 1933 veranstaltete die KAUJ ein großes religiös-nationales Fest „Ukrainische Jugend dem Christus“, an dem 50.000 Jugendlichen teilnahmen.

Mit der weiteren Verbreitung der sog. „Sanierungspolitik“ der Okkupationsmacht suchten die Leiter der Parteien der Mitte und der legalen Organisationen, darunter auch die der Jugendorganisationen, nach der Verständigung mit dem Regime. Aber die Suche nach der Unterstützung bei den polnischen Machtorganen verursachten die Unzufriedenheit unter den Jugendlichen und zeigten, daß die Politik der „Normalisierung“ eine schwache Basis in der westukrainischen Gesellschaft hatte, die diese Politik ihrer Leiter nicht teilte. In der zweiten Hälfte der 30er Jahre hat die Jugend der Westukraine, die durch legale Methoden der Tätigkeit enttäuscht waren, entweder auf die aktive Arbeit verzichtet oder ist in die OUN eingetreten. 1939 wurden die geschwächten Jugendgesellschaften durch die Sowjetmacht liquidiert.

Ternopil

## WIEDERGEBURT DER PHILOSOPHISCH- THEOLOGISCHEN FAKULTÄT AN DER UNIVERSITÄT CZERNOWITZ



Die Notwendigkeit, eine Hochschule in Czernowitz zu gründen, entstand noch während der revolutionellen Unruhen in Europa im Jahr 1848. Unter den Forderungen der „Bittschrift des Landes“ an die österreichische Regierung gab es auch die Forderung, das Priesterseminar in eine theologische Fakultät zu gestalten und an der Universität philosophische und juristische Fakultäten zu gründen. Diese Frage wurde von den Abgeordneten aus der Bukowina im damaligen Reichsrat gestellt, aber die Niederschlagung der Revolution verzögerte ihre Durchführung. In den nächsten Jahren fand der Vorschlag, eine Akademie des Rechts in Czernowitz zu gründen, keine Unterstützung bei der österreichischen Regierung. Nach 25 Jahren wurde der Wunsch der Bewohner der Bukowina, ihre eigene Hochschule zu haben, Wirklichkeit. In der Verordnung von Kaiser Franz Josef vom 31. März 1875 war vorgesehen, in Czernowitz eine Universität mit drei Fakultäten zu gründen: eine theologische, eine philosophische und eine juristische Fakultät.

Die Hauptrolle spielte die theologische Fakultät, an der immer mehr Studenten studierten, ihre Anzahl erreichte bald die Hälfte der Gesamtzahl der Studenten. Sie befand sich in der Residenz des Metropoliten der Bukowina.

Mit der Zeit veränderte sich auch die Ordnung an der Universität. Nach einer Verordnung des Ministerrates der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik im Jahr 1944 wurden gerade die theologische, philosophische und juristische Fakultät geschlossen. 50 Jahre vergingen. Der akademische Rat der Universität Czernowitz beschloß am 30. Oktober 1990, unter Berücksichtigung der Besonderheiten des Geistes der Wiedergeburt der Ukraine, die philosophisch-theologische Fakultät wiederzueröffnen, was später auch vom Bildungsministerium der Ukraine gebilligt wurde.

Die Wiedereröffnung der philosophisch-theologischen Fakultät mit den Fächern Philosophie und Theologie (Religionskunde) bedeutet einen weiteren Schritt bei der Wiedergeburt der Traditionen der Universität Czernowitz als einer europäischen Hochschule.

Die Besonderheiten der westlichen Regionen der Ukraine, insbesondere der Bukowina, besteht im Vorhandensein verschiedener Richtungen und Gruppen von Glaubensbekenntnissen und ständiger Spannungen zwischenkonfessioneller Beziehungen. Dies bedarf der Ausbildung von Fachleuten, um einen ökumenischen Geist und eine Toleranz im Glauben zu entwickeln. Wir sind von dem Gedanken ergriffen: Gutes für das gesamte ukrainische Volk zu tun. Die Tätigkeit der Fakultät wird zur Verbreitung der internationalen Beziehungen der Universität im geistigen Bereich beitragen, was die Autorität der Universität als eines geistig-kulturellen Zentrums der westlichen Region und der ganzen Ukraine erhöhen wird.

*Mykola SYDORENKO,*

*Professor, Dekan der philosophisch-theologischen Fakultät  
an der Czernowitzer Jurij Fedkowitsch-Universität*



Iwan HWAT

# RELIGIONSBEWUSSTSEIN IM LEBEN DER UKRAINER

*Gewidmet dem 400. Jahrestag der Union von Brest*

Die Ukrainer, die sowohl in ihrer Heimat als auch in der Diaspora nach den Traditionen der griechisch-katholischen Kirche erzogen wurden, feiern im Jahre 1996 den 400. Jahrestag der Union von Brest zwischen der damaligen Ruthenischen (heute Ukrainische) Orthodoxen Kirche und der Römischen Kirche.

Für die meisten Bürger der Ukraine ist es sicherlich aus diesen oder jenen Gründen kein Grund zum Feiern. Doch im Zusammenhang mit der heutzutage in der ukrainischen Gesellschaft vorgehenden Anamnese ist dem Phänomen der Union von Brest eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Erstens ist diese Union als ein untrennbarer Bestandteil der historischen Herausbildung der ukrainischen Nation zu betrachten, und zweitens hat unsere Gesellschaft, mit dem kritischen Blick auf ihre Vergangenheit, gewisse Mechanismen zu schaffen, die fähig wären, all die Hindernisse zu überwinden, die dem Frieden und Einvernehmen zwischen den Konfessionen im Wege stehen. Wenn wir heute die konfessionelle Spaltung oder die Entstehung der Reformation und des Luthertums auf dem Territorium Deutschlands betrachten, so stellen wir fest, daß sie „erst“ 60–70 Jahre früher als die Union von Brest geschehen sind. Heute leben deutsche Katholiken und Lutheraner in Frieden miteinander, sie arbeiten außerdem erfolgreich zusammen, – das bedeutet, daß der Frieden und die Zusammenarbeit zwischen den ukrainischen Orthodoxen und Griechisch-Katholiken auch möglich ist. Es wäre sinnvoll, sich daran zu erinnern, daß die gegenseitigen Vorurteile innerhalb beider Konfessionen in der letzten Zeit verschwinden und stattdessen die ersten Sprößlinge der Zusammenarbeit zu sehen sind. Der Lwiwer Philosoph Iwan Paslawskyj bemerkte in diesem Zusammenhang: „die ewige ukrainische Qual, unser ewiges kirchliches Dilemma – Osten oder Westen – hat nur eine positive Lösung: sowohl Osten als auch Westen“.

Zwei Ereignisse von gesamteuropäischer Bedeutung beeinflussten die Prozesse in den ukrainischen Ländern in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts und schufen die Voraussetzung für die Union von Brest von 1596. 1453 eroberten die Türken Konstantinopel, das für den ganzen orthodoxen Osten nicht nur die Hauptstadt des Patriarchen war, sondern auch der Gesetzgeber für alle ideologischen und kulturellen Normen. So wurden die Patriarchen von Konstantinopel von Sultanen abhängig, und der patriarchische Thron – zu einem Handelsgegenstand, was die ganze Orthodoxe Kirche zu einem demoralisierten Zustand führte, die Orthodoxe Kirche in den ukrainischen Ländern war dabei keine Ausnahme.

Die Vertreter der Lwiwer kirchlichen Bruderschaft schätzten diese Situation in einem ihrer Briefe von 1592 an den Patriarch von Konstantinopel folgendermaßen ein: „Unsere Orthodoxe Kirche ist voll vom Bösen, das

Volk fürchtet, daß ihr ein gänzlicher Niedergang droht. Viele haben sich entschieden, unter der Macht vom römischen Papst zu leben, obwohl sie dabei ohne Hindernisse die eigene kirchliche Zeremonie beibehalten haben. Alle Meinungen dazu sind einstimmig: wenn keine Ordnung in der Kirche geschaffen wird, gehen wir auseinander, bis wir alle unter der römischen Macht sind.“

Klar ist zu sehen, daß die Autoren des Briefes nicht von der Stimmung der Resignation, dem „Verrat“ am Glauben ihrer Vorfahren beeinflusst waren, sondern sie strebten nach einer Ordnung in der Kirche, nach der notwendigen gründlichen Reform, mit deren Hilfe man nicht nur die Kirche als moralische Autorität hätte schützen können, sondern auch allgemeine geistliche Grundlagen der Gesellschaft, ihre Traditionen und ihre Sprache, – ihr Antlitz, mit einem Wort gesagt. Hier ist die Rede von einer sehr wichtigen Etappe des späten Mittelalters – von der Herausbildung des Begriffes NATIO, – darunter versteht man den Übergang von „gente“ (Leute) zu „natio“ (Kristallisierung des Staatsangehörigkeitsgefühles).

Erinnern wir uns an die in den Kreisen der latein- und polnisch-russischsprachigen Dichter verbreitete Definition: „Gente ruthenorum, natione polonorum (nach der Herkunft Ruthenen – polnische Staatsangehörige)“ oder die Aussage vom „ruthenischen Demosthenes“ Stanislaw Orichowskyj: „Ruthenorum me esse et libenter profiteor (ich bin Ruthene und bin stolz darauf und überall betone ich das)“. Der Prozeß der Beherrschung der gesamteuropäischen Kultur für die Vervollkommnung der eigenen kulturell-nationalen Tradition war sowohl bewußt als auch spontan.

Den Verlauf und die Dauer dieses Prozesses beeinflusste die Entstehung der Reformation (M. Luther, J. Calvin, U. Zwingli) und der Anglikanischen Kirche. Das alles war nicht nur ein Schlag gegen das „Monopol“ der Katholischen Kirche auf die Erlösung, sondern auch eine Umwälzung in der Weltanschauung der europäischen Gesellschaft bezüglich der sozialen und kulturellen Gesellschaftsgestaltung. In Europa (als dessen untrennbares Teil die Ukraine damals im Gegensatz zum 20. Jahrhundert empfunden wurde) entstanden viele neue gesellschaftlich-politische Strukturen.

Die Reformationsbewegung fand auch einen fruchtbaren Boden auf dem Gebiet des damaligen Polnisch-Litauisch-Ukrainischen Staates und versuchte, seine ursprünglich traditionelle orthodoxe Weltanschauungsgestaltung zu zerstören. Auf diese Weise kam es schließlich zu einer schwierigen Situation – einerseits der Niedergang der Autorität des Patriarchen von Konstantinopel, und andererseits die Offensive der Reformationsbewegungen in Polen, Litauen, Weißrußland und der Ukraine. Die Architekten der kirchlichen Union hatten in diesem Fall also vor, eine Neuordnung in der



Kirche zu schaffen, indem sie versuchten, die östlichen (orthodoxen) und die westlichen (katholischen) kirchlichen Traditionen zu verbinden. Seinerzeit bezog sich Iwan Franko darauf, indem er schrieb: „Ohne die griechisch-russischen Traditionen zu meiden, machte die Union den Weg frei für die westlichen Einflüsse auf unsere Gesellschaft, für Einflüsse unmittelbarer und reicherer wie es vorher zu sein pflegte.“

Genauso charakterisiert D. Tschyschewskyj das ukrainische geistige Leben in den Barockzeiten, indem er die positive Erscheinung der Synthese des byzantinischen Erbes mit den kulturellen Erwerbungen des europäischen Westens unterstreicht: „Von beiden Seiten – sowohl von der orthodoxen als auch von der katholischen, – sehen wir dasselbe – endlose Schaffung vom Neuen, neue kirchlich-politische Kombinationen, die Entstehung von neuen Einrichtungen, neuen Formen des kirchlichen Lebens [...] und vielleicht die für den synthetischen Geist der Zeit meist kennzeichnende Richtung, die im Kampfprozeß entsteht – „der griechische Katholizismus“ („die Union“), und in der die Elemente des Alten und des Neuen in der Wirklichkeit und zum Erstaunen mit einer würdigen Tapferkeit verbunden sind – in der Kultur, in der Ideologie, in der Einstellung zu beiden kirchlichen Zentren – Konstantinopel und Rom.“

Man kann behaupten, die Idee der Union in ihrem wahrsten Sinne wäre zur damaligen Zeit anziehend gewesen, und sie hätte nach den Entwürfen ihrer Architekten zu einem verbindenden Faktor werden sollen, doch sie führte zur konfessionellen Trennung, zur Spaltung der Nation. Dies verleif so, weil die Idee über die Union aus den Kreisen der damaligen ukrainischen Elite stammte. Unter den einfachen Bevölkerungsschichten, auch unter den Kosaken (militärische, also auch konservative Schicht) fand diese Idee keine entsprechende Zustimmung. Sie wurde von diesen Bevölkerungsschichten als eine „polnische Intrige“ empfunden, wegen der großen Beteiligung an den „Unionswettbewerben“ von polnischen staatlichen und kirchlichen Mächten (in der Hoffnung, daß die kirchliche Union in der Zukunft zu einem passenden Instrument der Lateinisierung und der Polonisierung der ruthenischen Adeligen, und später auch der ganzen Bevölkerung wird).

Leider scheiterten auch die religionskirchlichen Reformen für die Wiedergeburt und Befestigung der russisch-ukrainischen orthodoxen Religion, die in den 30-40er Jahren des 17. Jahrhunderts von Metropolit Petro Mohyla und seinen Anhängern durchgeführt wurden. P. Mohyla verzichtete auf die Konzeption der kirchlichen Union mit Rom. Ohne die kanonische Verbindung zu Konstantinopel zu brechen, hoffte er, die orthodoxe Religion zu erneuern, mit Hilfe der besten Erwerbungen der theologischen, philosophischen und pädagogischen Wissenschaften des damaligen Westens und (schon wieder!) in Verbindung mit den besten Traditionen der östlichen und der westlichen Kulturen. Die Reformen von P. Mohyla verwirklichten sich wegen der politischen Entwicklung in der Ukraine nach ihrem Anschluß zu Moskau im Jahre 1654 nicht. Später tat die Russische Kirche ihr Bestes, um nicht nur die westlichen theologisch-philosophischen Elemente Mohylas kirchlicher Reformation auszurotten, sondern auch um alle Züge der nationalen Besonderheit der Ukrainischen orthodoxen Kirche abzuwischen. Der ukrainische Dichter Wolodymyr Sosnjura kam in seinem Roman „Die dritte Kompanie“ zum folgenden Entschluß: „Die russische Selbstherrschaft mit ihrem furchtbaren

Anhänger – der orthodoxen Kirche – brachte unser Volk dazu, daß es seinen eigenen Namen vergaß (es wurde uns verboten, sogar in den Kirchen in unserer Muttersprache zu beten, ganz zu schweigen schon von den Schulen), und wenn die Ukrainer gefragt wurden, wer seien sie eigentlich, so gaben sie nur eine abschreckende Antwort: „Wir sind orthodox“. Und jetzt bringen die großstaatlichen Chauvinisten aller Art noch die russische Sprache als ihren Mittäter dazu.“

Diese bitteren Worte des ukrainischen Literaten sind eine Beschuldigung der Ideologie der „siamesischen Zwillinge“ Rußlands – seiner Kirche und seines Staates, seiner Ideologie, der „orthodoxen Religion, Selbstherrschaft und Völkertums“. Die Uwarows Doktrin wurde später rasch von dem sowjetischen Regime als drei Haupterscheinungen aufgenommen: „Die Regierungskraft, der Marxismus-Leninismus und das erste unter den gleichen, lese – das russische Volk. Die Ideologie der „Selbstvergöttlichung“ (W. Solowjow), wäre sie russisch oder sowjetisch, sorgte weitgehend für die Erarbeitung der abwertenden Einstellung zu den ideologisch-kulturellen Einflüssen aus dem Westen (lateinischen, also auch bürgerlichen, gar imperialistischen u.ä.). Sie wurden als ursprünglich „lateinische“ Aggressivität und Arglist empfunden. In diesem Zusammenhang war die Einstellung zu den Griechisch-Katholiken seitens der Orthodoxen wie die zu den „Verrätern oder Opfern“ des Glaubens „der Urgroßeltern“. Die ukrainischen Griechisch-Katholiken, die nach dem im März 1946 durchgeführten „Lwiwer Konzil“ in die Illegalität traten, sahen ihre orthodoxen Mitbürger als Ausgeburt der zaristischen und kommunistischen Regime, denen die Russische orthodoxe Kirche zu Diensten stand.

Leider gibt es noch immer die gleichen oder ähnlichen Stereotype der Denkweise, sowohl von der einen als auch von der anderen Seite, und dies wirkt wie Wasser auf die Mühle für diejenigen politischen Kräfte in der Ukraine, die die „nationalistische“ westliche Ukraine der „friedlichen“, „internationalistischen“ östlichen Ukraine gegenüberstellen.

Die unvoreingenommene Einstellung zu den bekannten historischen Tatsachen über die Union von Brest und zu den intensiven Beziehungen der Ukraine zum Westen bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts erlaubt den Schluß, daß alle kirchlich-religiösen Probleme in der Ukraine erst dann gelöst werden können, wenn man den Westen und den Osten in unserer alten kulturellen Tradition verbindet. Daran erinnerten uns solche Wissenschaftler wie W. Lypynskyj, D. Doroschenko, O. Lotozkyj, davon zeugt auch der Beitrag des zur Zeit in der Ukraine unbekanntem Wissenschaftlers W. Sajikin.

Jetzt, nachdem wir das fünfjährige Jubiläum der Unabhängigkeit der Ukraine gefeiert haben, wäre es notwendig, daß alle Gläubigen der orthodoxen und der griechisch-katholischen Religion endlich eine gegenseitige Eintracht erreichen. Alle Ukrainer haben endlich den Glauben unserer Vorfahren in der historischen Perspektive zu begreifen, sowie auch ihre Ergebnisheit gegenüber dem geistlichen Erbe und deren Vorbildern. Sie sollen außerdem dieses Wissen bewußt machen, sie müssen endlich begreifen, daß ihr von der Selbstliebe freier, an Selbstaufopferung reicher Glauben immer mit der Weltwahrheit zusammenfiel. Und die Wahrheit ist nur eine Form des Guten. Das Schaffen des Guten schließt die Voreingenommenheit, das Mißtrauen, den Verdacht, den Neid und die Leichtsinnigkeit aus...



# AUS DER GESCHICHTE DER KATHOLISCHEN IDEE IN DER OSTUKRAINE

(Auszüge)\*

Die Geschichte der Ostukraine (d. h. jenen Teils der Ukraine, der östlich von Dnipro liegt) hat sich so gestaltet, daß die westlichen katholischen Einflüsse die ostukrainischen Territorien nur selten erreichten (sie kamen in der Ostukraine vor allem in der Vermittlung der nach dem westlich-katholischen Muster gegründeten Kyjiwo-Mohyljanska Akademie – in der Theologie, Religionsphilosophie und in einigen kirchlichen Bräuchen usw. zum Ausdruck). Die kirchliche Union, die in der Westukraine und Weißrußland Ende des 16. Jhs. vollzogen wurde, hat in der Ostukraine keine Spuren hinterlassen, weil das Tschernihiwer Land zu jener Zeit zum Moskauer Staat gehörte und die anderen ostukrainischen Territorien wenig besiedelt oder fast leer waren. Schon im 17. Jh. wurde das kirchliche Leben der Ostukraine dem Moskauer Staat untergeordnet und mit diesem vereint; in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. geriet die Ostukraine unter die Herrschaft des Moskauer Patriarchen und Anfang des 18. Jhs. wurde sie der Russischen Orthodoxen Kirche zugeordnet.

[...] Obwohl während der Herrschaft von Zar Nikolaj. I (1825 bis 1855) der orthodoxen Kirche eine große Bedeutung offiziell zuerkannt wurde, war die orthodoxe Kirche in Wirklichkeit aber unterdrückt und wurde als Mittel und Dienerin des russischen Staates mißbraucht, die Geistlichen wurden derartig gedemütigt, daß in einigen Gebieten des russischen Reichs die Gutsherrn Priester wie Sklaven und Leibeigene behandelten. Eine solche Kirche konnte den vielen Menschen, die nach Freiheit suchten, keinen entsprechenden geistlichen Beistand geben: die offizielle russische Orthodoxie in der Zeit von Nikolaj. I konnte nicht als Weltanschauung für die nach Wahrheit und Glauben suchenden ostukrainischen Intellektuellen dienen, so daß diese bei ihrer Suche andere Wege beschreiten mußten.

[...] Der bedeutendste Vertreter dieser Bestrebungen, die Bedeutung des Christentums zu verbreiten und der Kirche in der Kultur und im Leben, nach Erneuerung der mittelalterlichen Autorität im gesellschaftlichen, staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben zu verhelfen, war der berühmte Schriftsteller Mykola Hohol (1809-1852). Wie viele andere ostukrainische Schriftsteller des 19. Jhs., schrieb M. Hohol seine Werke auf Russisch. Trotzdem hat sein Schaffen einen national-ukrainischen Charakter: Wie M. Drahomanow anmerkt, war M. Hohol im großen und ganzen mehr ukrainisch, als alle anderen ostukrainischen Schriftsteller des 19. Jhs., obwohl diese ukrainisch schrieben<sup>1</sup>. Aber keiner von ihnen hatte einen solchen starken und weitreichenden Einfluß auf das ukrainische Bewußtsein in der Großen Ukraine wie M. Hohol.

Es ist bekannt, daß M. Hohol nicht nur ein großer Schriftsteller war, sondern auch ein großer religiöser Denker. Neben den künstlerischen Werken schrieb M. Hohol sein ganzes Leben lang auch theoretische Abrisse (zur Ästhetik, Geschichte und Religion); und in allen seinen Werken – in den künstlerischen wie auch theoretischen – kam seine religiöse Weltanschauung und sein Suchen zum Ausdruck.

M. Hohol ist der erste von drei großen ostslawischen Denkern – der Verkünder der Stärkung und der Bedeutung des Christentums und der Kirche in der Kultur und im Leben; ein Verkünder der Idee eines kirchlichen „Universalismus“. Der zweite war der bekannte Schriftsteller F. Dostojewskij (Enkel

eines griechisch-katholischen Priesters), Ukrainer von Geburt, „Nachfolger“ Hohols; der dritte – ein Russe, der seine Weltanschauung aber unter dem Einfluß ukrainischer Denker wie P. Jurkewytsch formte, Wolodymyr Solowjow, der bekannte russische katholische Philosoph.

Von seiner Kindheit an und bis zu seinem Tode war Hohol sehr religiös. Sein bewußtes Leben begann er in den 1820er Jahren, in der Epoche der Blüte der Romantik und entwickelte sich unter dem Einfluß der deutschen Romantiker, die, wie bekannt, sich durch ihre große Achtung der katholischen Kirche, und durch ihr Streben nach „Universalismus“, nach allgemein menschlichen Idealen und ihre „Kult“ des Mittelalters auszeichneten.<sup>2</sup>

[...] M. Hohol, von der Idee des „Universalismus“ und Bestrebungen nach allgemein menschlichen Idealen begeistert, litt tief unter der Zerrissenheit der damaligen zivilisierten Menschheit und dem „anormalen, kranken Zustand“ fast aller zivilisierten Völker.

[...] Der Ausgangspunkt in der geistigen Entwicklung Hohols bildeten zweifellos die Ideen der deutschen Romantik. Aber in seinem geistigen Suchen gab er sich nicht mit dem zufrieden, was die deutschen Romantiker erstrebten, sondern versuchte aufgrund ihrer Ideen, seine eigene, ursprüngliche und tiefere Weltanschauung zu schaffen – mehr organisch verbunden mit der des christlichen (katholischen) Mittelalters... Sowohl in seinem persönlichen Leben als auch im religiös-aufklärerischen Schaffen verwirklichte Hohol die Ideen der westchristlichen Askese, eines Heiligen Bernard von Clairvaux oder Savonarola (insbesondere in den letzten Lebensjahren von M. Hohol). Es sei betont, daß Hohol mit seinen asketischen Idealen und seiner Askese aber auch den byzantinischen Anachoreten, die ausschließlich in ihre Kontemplation vertieft waren, nahe stand...

Ausgehend von seiner religiös-asketischen Lage, kritisierte Hohol scharf und schonungslos die ganze „Plattheit“ und Kleinlichkeit der elenden russischen (auch ostukrainischen) Wirklichkeit, sowie die „sektarisierte“ Zivilisation Westeuropas, die von wahren christlichen Idealen weit entfernt war.

[...] 1839 bis 1841 schrieb Hohol seine unvollendete Erzählung „Rom“, die für die Erklärung der Hauptgrundlagen seiner Weltanschauung äußerst wichtig ist. In dieser Erzählung, die vom künstlerischen Standpunkt aus sehr schön ist, hat Hohol einen durchgedachten und interessanten Vergleich durchgeführt zwischen der glänzenden, äußerlichen (weltlichen) Zivilisation des „wahren Europa“ (d. h. des heutigen „Mitteleuropa“) und seines Hauptzentrums, „das Herz von Europa“ Paris und dem eigenartigen Rande Europas – Italien und seiner Hauptstadt Rom, wo sich der Geist der mittelalterlichen prächtigen christlichen Kultur verbirgt.

[...] „Man hat Ikonen aus der Kirche fortgetragen, dann ist sie keine Kirche mehr [...] Fledermäuse und böse Geister wohnen dort!“ So beendet Hohol seine Charakteristik halb-protestantischen, halb-materialistischen „wahren“ modernen Europas... Neben dieser negativen Bewertung der gehaltlosen und äußerlichen Pariser Zivilisation, findet man bei Hohol in „Rom“ Lobeshymnen zu Ehren Italiens und Roms, die „den Menschen mit Dingen umgeben, die ergreifen und die Seele erziehen“ [...]



[...] „Man darf heute der Kunst nicht dienen,“ schreibt Hohol in seinen „Gewählten Auszügen aus dem Briefwechsel mit Freunden“, „wenn dieser Dienst nicht schön ist, ohne ihr hohes Ziel zu verstehen, ohne zu bestimmen, wozu sie uns gegeben wurde“ [...]

Die Kunst sowie die ganze Kultur, muß eine religiöse, kirchliche Aufgabe erfüllen [...]

[...] Mit seinen religiös-asketischen Auffassungen im Geiste westchristlicher mittelalterlicher Askese, mit seinem „Kult“ des westkatholischen Mittelalters, des katholischen Italiens und Roms, seinen Bestrebungen zur Stärkung des Christentums und der Kirche in Kultur und Leben und schließlich seinem religiösen „Universalismus“ ist Hohol der katholischen Weltanschauung sehr nahe gekommen. Diese ideenmäßige oder „theoretische“ Annäherung Hohols an den Katholizismus – beim lebenswürdigen und aktiven Charakter dieses Schriftstellers – mußte sich nach außen, unmittelbar – in seinen Beziehungen zur katholischen Kirche äußern. Über die Reisen Hohols nach Italien ist bekannt, daß er sich für das Leben der katholischen Kirche, die westkatholische theologische Literatur usw. interessierte, und in Rom für einige Zeit enge Beziehungen zu den russischen und polnischen (und polonisierten ukrainischen) Katholikern unterhielt, insbesondere zum Zirkel der bekannten russischen katholischen Fürstin Sinajida Wolkonska (gest. 1862) und einigen Mitgliedern des Zirkels „Woskressinja“ („Auferstehung“) [...], unter denen ein Ukrainer, der Priester Petro Semenenko eine wichtige Rolle spielte (geb. 1814 in Pinsk, gest. 1886).

[...] Hohol sah aber in der nationalistischen Entwicklung der Ideologie der „Woskressinja“ eine übermäßige Begeisterung der damaligen emigrierten polnischen katholischen Geistlichen für die weltliche Politik [...]

Die westlichen Geistlichen, so M. Hohol, „wurden dumm, weil sie zu weltlich waren“ [...] Weiter schreibt er: „je mehr sich [die westlichen Geistlichen] um Ausgleich kümmern, um so mehr bringen sie Chaos“ [...] Diese Gedanken äußerte Hohol schon 1846. Hier spiegelt sich seine Enttäuschung, Folgen zerschlagener Sympathien wider [...] So hat sich Hohol vom Katholizismus zurückgezogen. Aber er hat weder auf seine alte Weltanschauung, die von vielen westkatholischen Elementen durchdrungen war, noch auf seinen religiösen „Universalismus“ und Träume von der Vereinigung der Westlichen und Östlichen Kirche verzichtet [...]

[...] Die Annäherung Hohols an die katholische Weltanschauung – Mitte des 19. Jhs. – war keine Ausnahme oder Sondererscheinung. Eine ganze Reihe von bekannten und hochgebildeten Persönlichkeiten unter den ostukrainischen und russischen Intellektuellen und Adligen haben sich ebenfalls der katholischen Weltanschauung und Kirche angenähert. Viele von ihnen sind in den 1840er und 1850er Jahren auch zur katholischen Kirche übergetreten, wie z. B. Jewhen Balabyn...

Jewhen Balabyn war ein bedeutender ostukrainischer Gutsherr. Die Balabyns hatten große Landgüter im Land Tschernihiw und Katerynoslaw, gehörten im russischen Reich zu den bekannten ostukrainischen adeligen Familien und waren unter anderem Verwandte der in der Geschichte der Ostukraine bekannten Familie Rjepnins (aus welcher der bekannte „kleinrussische“ General-Gouverneur Rjepnin stammte, der für seine Tätigkeit, die mit Erneuerung der hetmanisch-kosakischen Ordnung verbunden war, und seine Tochter war die Freundin von T. Schewtschenko) [...] Jewhen Balabyn war ein guter und hochgebildeter Mann. Die Familie Balabyns wurde durch ihre Bildung, Interessen für Literatur, Kunst, Religion und Gesellschaft bekannt. Die Balabyns wurden von vielen Vertretern der damaligen Literatur aufgesucht. Besondere Aufmerksamkeit muß man den freundschaftlichen Beziehungen Mykola Hohols mit der Familie Balabyns schenken. Hohol war unter anderem der Hauslehrer der jüngeren Tochter von Jewhen Balabyn und nach seiner Ausreise ins Ausland blieb er mit ihnen im Briefwechsel. Die Werke

Hohols las man in der Familie Balabyns mit großem Interesse, unter anderem die „Ausgewählten Auszüge aus dem Briefwechsel mit Freunden“ [...]

[...] Balabyn trat während seines Aufenthalts in Paris, am 6. Juli 1852, in die Gesellschaft Jesu ein und wollte gleich nach Rußland zurückkehren, obwohl ihm wegen seines Wechsels zur katholischen Kirche und Gesellschaft Jesu die Verbannung nach Sibirien angedroht wurde. Er konnte aber nicht zurückkehren, weil die russische Regierung, als sie vom Übertritt Balabyns zum Katholizismus erfuhr, ihm verboten hatte, nach Rußland wieder zurückzukehren; obwohl er bis zu seinem Tode russischer Staatsbürger blieb. Vielleicht hoffte er, daß im Laufe der Zeit die russische Regierung ihre Auffassung über die katholische Kirche ändern würde und er nach Rußland zurückkehren könnte, um seine Tätigkeit auf russischem oder ukrainischem Boden fortzusetzen. Diese Hoffnungen wurden nie Wirklichkeit, und er lebte bis zu seinem Tode in der Fremde und setzte seine Tätigkeit als Missionär fort. Er starb 1895 in Ägypten.

[...] Die katholischen und religiösen Ideen des Universalismus der ukrainischen Denker des 19. Jhs. (Hohol, Jurkewytsch, Dostojewskij u. a. m.) dienten als Grundlage des katholischen religiös-philosophischen Systems von Wolodymyr Solowjow (1853-1900). W. Solowjow war einer der wichtigsten Protagonisten und Vorgänger der religiös-philosophischen Wiedergeburt in der Ukraine und Rußland... Viele russische und ostukrainische Denker, die durch ihre gesellschaftliche, humanistische und Schriftsteller- sowie andere Tätigkeiten bekannt wurden, verbreiteten unter dem Einfluß von Solowjow dessen katholische Ideen; viele von ihnen traten zur katholischen Kirche über (z. B. Fedotow, Jewrejnow, Kolpinskyj, Prof. M. Tuhan-Baranowskyj, Kusmin-Karawajew, Brjantschaninow, Prof. Loskyj und viele andere).

[...] In der Großen Ukraine Ende des 19. und besonders am Anfang des 20. Jhs. vereinigten sich mit den Einflüssen von Solowjow die Einflüsse der griechisch-katholischen Kirche Galiziens. Je größer das Wissen über Galizien in der Großen Ukraine wurde, umso einen größeren Heiligschein erhielt die griechisch-katholische Kirche in den Vorstellungen nationalbewußter Ukrainer. Äußerungen tiefer Hochachtung gegenüber der griechisch-katholischen Kirche und ihren Priestern in der Ukraine, insbesondere vor dem ersten Weltkrieg und während des Krieges finden sich z. B. in der ukrainischen Presse, aber auch der Protest ukrainischer Intellektueller gegen die Unterdrückungen der griechisch-katholischen Kirche durch die russische Regierung von 1914 bis 1916, gegen die Verbannung des Metropoliten Andrij Scheptyzkyj. Zahlreiche Übertritte von Ukrainern in die griechisch-katholische Kirche fanden 1917 statt. Darin spiegelten sich die nationalen Bestrebungen der Ostukrainer wider; außerdem ist die religiöse katholische Idee in das Bewußtsein der Ostukrainer tief eingedrungen.

<sup>1</sup> Die ausführliche Analyse des Stils von Hohol zeigt, daß Hohol, obwohl er Russisch schrieb, Ukrainisch dachte.

<sup>2</sup> Wie bekannt, sind einige der bekanntesten deutschen Romantiker, die in den protestantischen Familien geboren wurden, wie z. B. Friedrich Schlegel (1772-1829), zum Katholizismus übergetreten hat und die Idee von der Vereinigung aller Christen in der katholischen Kirche verbreitet. Interessante katholische Auffassungen äußerte Schlegel in der von ihm in Wien herausgegebenen Zeitschrift „Concordia“; in Werken wie „Vorlesungen über die neue Geschichte“ und „Philosophie der Geschichte“ u. a. m.

\* Veröffentlicht nach der Ausgabe: Записки Чину святого Василя Великого. т. 3. Львів, 1930.



# HEIDENMYTHOLOGIE IN DER LITERATUR DES UKRAINISCHEN BAROCKS

Die Angehörigkeit zur Heidenmythologie ist ein Kennzeichen der Literatur des ukrainischen Barocks. Iwan Orłowskyj bezeichnet die „Sloboda“-Ukraine als „Besitztum Dianas“, er hebt die „Schönheit der „Sloboda“-Gegend“ hervor, „in der wunderschöne Wälder blühen“. Theophan Prokopowytsh strukturiert am Beispiel von Homers Epos das Motiv der Gotteserkenntnis im Tierischen („[...] der bekannte hellenistische Dichter Homer lobt am Anfang seiner „Odyssee“ kurz den griechischen Herrscher Ulyssys und zeigt ihn als einen Mann, der viele menschliche Sitten beobachtet hat. Es ist zwar ein kurzes Lob, doch in der Kürze liegt die Würze. Es erhärtet sich die wichtige Weisheit, daß man nämlich in der Kreatur den Schöpfer erkenne.“). Hryhorij Skoworoda machte sich Gedanken über eine tiefe Frömmigkeit, einen Nachfolger (*imitatio operis*) eines altgriechischen Epigramms über den Streit zwischen der Venus und den Musen verfassend:

Einst geschah es, daß die Venus neun Musen begegnete. Mit ihr kam Kupido, ein freches Wort im Munde.

„Ehrt mich, ihr Musen, ich bin die Erste im Olymp, alle knien vor meinem Zepter, Menschen wie auch Götter!“

Die Musen antworteten ihr:

„Über uns, Göttin, herrschst nicht Du!

Unser Heiligtum bist nicht Du,

Unsere Liebe ist Helikon.“

Mythologische Sujets und Gestalten gleichen sich in vielen theologisch-polemischen Traktaten, epideuktischen Sagen, Mirakeln, Weihnachts- und Ostermysterien, Sokratesdialogen, Panegyriken usw.

Ihre radikalste Form nimmt die für die ukrainische Barockliteratur typische Opposition zwischen Athen und Jerusalem auf dem Gebiet der Mythen an. Sie verfügt dabei über eine Spannung, die man mit der zu Zeiten der Apologetik und der Patristik herrschenden vergleichen kann.

Es heißt, „Einigkeit ist Gottes Kennzeichen, die Dämonen mögen die Vielfaltigkeit, denn Gott ist einzig, die Zahl der Dämonen aber ist grenzenlos“.<sup>1</sup>

Die ukrainischen Barockdichter, Philosophen und Theologen unterschieden streng die Dreieinigkeit Gottes von den Göttern des Olymp („Viele Götter haben wir nicht, wir haben keinen Mars, keinen Saturn, keinen Apoll und keinen anderen falschen Gott.“<sup>2</sup>), indem sie die Götter des Olymp als Dämonen bezeichneten. Dafür repräsentiert das alte mythologische Epos ein treffendes Sujet hinsichtlich der christlichen Moralität. Es genügt, sich das „schlimme und garstige Leben der alten Götter und das heilige Leben Christi, unseres Herren, im Leibe eines Menschen vorzustellen, um sich davon zu überzeugen, wie groß der Unterschied zwischen beiden Komponenten ist“, sagte Dmytro Tuptalo. Die Heidengötter entführen den Menschen vom „engen Wege“ Christi, den der traurige Pilger ins Himmelreich bahnt.



Die radikale Negation der griechisch-katholischen Mythologie, die nur durch die bekannte „Prophezeiung civil“ (I. Haljatowskyj) vermieden werden konnte, wurde in der Literatur des ukrainischen Barocks um eine entsprechende Negation der heimatlichen Mythologie ergänzt. Die Erniedrigung der Götter des Pantheons, darunter Perun, der Gott des Donners, des Blitzes und der Regenwolken, Wolos, der Gott des Viehs, Pozwyzd, auch Pochwyst oder Wychr genannt, der Gott der Luft und der Mißernte, Uslijad oder Osljad, Korsch oder Chor, Daschuba oder Dazhb, Styba oder Stybow, Simajerhla oder Semarhl, Makosch oder Mokosch durch Wolodymyr wurde besonders deutlich, wenn es um Überbleibsel des Heidenglaubens ging. Diese waren mit der Verehrung von Lelj und Polelj verbunden („[...] die schlimmen Namen werden bis heute in eigenartigen Liedern vorgetragen. Auch Leljs und Poleljs Mutter Lada, die Teufelsschönheit, wird überall gepriesen, bei Hochzeiten, in die Hände klatschend und auf den Tisch schlagend.“), Kupaly („[...] am Vorabend der Weihnacht des heiligen Johannes des Täufers flechten sich Jungen, Männer, Mädchen und Frauen Kränze und krönen damit ihre Köpfe. Außerdem gibt es Scheiterhaufen, über die die Versammelten, sich an den Händen fassend, springen und Lieder singen. Dabei erwähnen sie oft den argen Kupala, bringen sich ihm selbst als Opfer dar.“). Koljady gehört auch zu den Göttern, „deren Fest die Menschen bis heute feiern. Das Fest beginnt Weihnachten, man veranstaltete verschiedene fragwürdige Spiele und erwähnte oft Koljadu, des Teufels faule Schönheit“.<sup>3</sup>

Natürlich wurden die Sujets des mythologischen Epos von ukrainischen Autoren des Barocks nur als Fabeln, als Dichtervorgabe empfunden. Die Poeten waren durch Moral und Verstand fähig, in einer Reihe mit den Texten des Alten Testaments vorbildlich die evangelische Zukunft zu weisen. I. Haljatowskyj hob z. B. hervor, daß die Götter die Eigenschaft hatten, sich in Menschen zu verwandeln. Die Fabeln erzählen über den obersten Gott: „Jupiter kam vom Himmel herunter und verwandelte sich in einen Menschen. Er ging durch Welt und bemerkte alles, was die Menschen taten, Gutes oder Schlechtes.“

Auch Christus, der wahre Gott, kam vom Himmel herunter und verwandelte sich in einen Menschen, ging durch die Welt und paßte auf, was die Menschen taten, Gutes oder Schlechtes.

Es ist ein Charakterzug der ukrainischen Barockliteratur, daß die christlich-religiöse Ideologie die rhetorische Reihe in großem Maße formierte, entsprechend der rationalisierten Heidenmythologie.

<sup>1</sup> Baranowicz L. Nova miara starej wiary. – Nowogrod – Siewierski, 1676. – s.73.

<sup>2</sup> Гаятовський І. Месія правдивий. – К., 1669. Арк. 282.

<sup>3</sup> Синопис. – К., 1680. – с.45, 49, 46, 46-47, 48-49.

Charkiw



# AUS DEM TAGEBUCH VON JAKIW MARKOWYTSCH

Ende des 17. Jhs. wurde der Hetmanstaat – der Ukrainische militärische Kosakenstaat – zum Zentrum des ukrainischen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens.

Hier bildete sich eine besondere Kosakenobrigkeit aus, die sogenannte ukrainische Schlachta (Adel).

Musik nahm im alltäglichen Leben der Hetmane und Adeligen einen wichtigen Platz ein, aber bisher wurde dies kaum untersucht. Eine wichtige Quelle bei der Erforschung der Rolle der Musik im Alltagsleben dieses Milieus ist die Memoirenliteratur, insbesondere das Tagebuch des Generalschatzmeisters Jakiw Markowytsch.

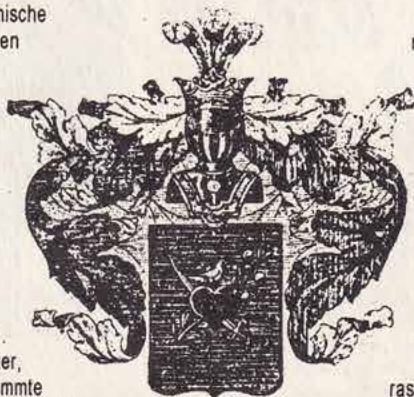
Jakiw Andrijowytsch Markowytsch (7. 10. 1696 – 9. 11. 1770) war Obrest in Lubny und danach Generalschatzmeister, d. h., er verwaltete die Finanzen der Kosakenarmee, bestimmte und verteilte Geld- und Naturalsteuern und leitete die Finanzkanzlei. Er hatte Landgüter in Hluchiw, Romny, Swarkiwzi und Suchonossiwka. J. Markowytsch hatte eine gute Ausbildung an der Mohyla-Akademie in Kyjiw erhalten, wo er der Lieblingsschüler von Feofan Prokopowytsch war, dem Rektor der Akademie. Er war schriftstellerisch begabt, schrieb Gedichte, übersetzte aus dem Lateinischen, Französischen, Polnischen und Hebräischen; er hatte eine große Bibliothek mit philosophischen, theologischen und musikalischen Werken, abonnierte Zeitungen aus Paris und Amsterdam. J. Markowytsch betrieb Handel mit Moskau, Petersburg, Zarizyn, Astrachan, Gdansk (Polen), Krim und Persien und baute ein Krankenhaus auf seinem Landgut. J. Markowytsch führte sein Tagebuch 50 Jahre lang: von 1717 bis 1767. Er begann es noch unter Hetman I. Skoropadskyj und beendete es unter dem Präsidenten des Kleinrussischen Kollegiums O. Rumjanzew. Der Manuskript des Tagebuchs besteht aus 10 Büchern mit einem Umfang von 1.932 Seiten, die in der Handschriftenabteilung der Zentralen wissenschaftlichen W.-I.-Wernadskyj-Bibliothek der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine aufbewahrt werden. Das Tagebuch ist nur teilweise veröffentlicht. Zum ersten Mal wurde ein Teil 1859 von seinem Enkel Olexander Markowytsch publiziert. Die Veröffentlichung eines weiteren Teils bereitete der Historiker Olexander Lasarewskyj in der Zeitschrift „Kijewskaja starina“ („Das Kyjiwer Altertum“) (1893-1897) vor. Die letzte Veröffentlichung des Tagebuchs (1913) wurde von Wadym Modzalewskyj vorgenommen – sie umfaßt die Periode bis 1740. Für die Zeit von 1740 liegt das Tagebuch nur in Manuskriptform vor.

Der Verfasser hielt täglich die interessantesten wirtschaftlichen und dienstlichen Angelegenheiten fest, beschrieb auch politische Ereignisse, militärische Feldzüge, diplomatische Empfänge und feierliche Veranstaltungen, seine Reisen nach Moskau und Petersburg. Er beschrieb seine Beziehungen in der Familie, zu Freunden und anderen Menschen (mit den Angehörigen der Hetmane P. Polubotok, I. Skoropadskyj und D. Apostol, der Fürsten M. Schachowskyj, I. Barjatynskyj, P. Dolgorukij, Graf O. Rumjanzew, seinem alten Studienfreund an der Akademie M. Chanenko und vielen anderen).

Seine Notizen helfen, sich das gesellschaftliche und kulturelle Leben dieser Periode vorzustellen. Anhand der im Tagebuch angeführten Tatsachen kann man sich die Alltagskultur nicht nur auf dem Landgut von J. Markowytsch, sondern auch die von anderen Vertretern des Oberkommandos von Hetman und Kosaken vorstellen.

Man kann z. B. mit vollem Recht behaupten, daß J. Markowytsch zu Hause musizierte. Auf seinem Landgut gab es Klavierzimbeln (eine Art Tasteninstrument Klaviertyp), Lauten, Banduras, Violinen, Waldhörner, Trompeten und Pauken. Er spielte Laute („ich nahm die Laute, stimmte sie und spielte zum ersten Mal“, 1728) und Klavikorde (wenn er in Moskau war, „kam zu O. Miklaschewskyj und M. Hamaleja, da spielten wir Klavikorde“, 1728). Im Tagebuch wird berichtet, daß es auf dem Landgut von J. Markowytsch professionelle Berufsmusiker gab. So spielte der „Sänger“ des Fürsten M. Schachowskyj – Olexij Makedonskyj – auf dem Landgut von J. Markowytsch Klavierzimbel (1724).

Man sang im Hause von J. Markowytsch auch gern, das bezeugen die Notizen im Tagebuch: „am Abend haben wir einen Kanon gesungen“ zusammen mit dem Fähnrich Wolschynyn und Nesterowytsch (1725); „der Stabchef war beim Mittagessen. Am Abend haben wir einen Kanon gesungen“ (1724).



Im Oberkommando des Hetmans und der Kosaken liebte man auch das Banduraspiel, das die Kosaken auf ihren Feldzügen begleitete. In der Periode des Sulazker Feldzugs (1726) schickte J. Markowytsch einen Brief nach Hause mit der Bitte, ihm einen Bandura-Spieler zu schicken.

Ende 1741 wurde J. Markowytsch nach Moskau delegiert, um der Kaiserin Jelisaweta Petrowna zur „Inthronisation“ zu gratulieren. Er blieb in Petersburg ein Jahr lang und notierte in seinem Tagebuch interessante Besonderheiten über seinen Aufenthalt. Die Boten unterhielten sich ständig mit den ukrainischen Banduraspielern und Sängern bei Hofe: „Haben Palast, Graf Olexij Rosumowskyj und den blinden Banduraspieler Hryhorij Mychajlowytsch besucht“ (1742); sie besuchten oft „Bokhusch Maxym, den Sänger der Kaiserin, und den Sänger Tychonowytsch“ (1742), und „als wir nach Hause kamen, waren dort bei Andrij Horlenko die Sänger Petr Lasarjew mit den Freunden zu Gast“ (1742).

Die Memoirenotizen bezeugen, daß J. Markowytsch sich um die Ausbildung seiner eigenen Musiker kümmerte. So sandte er Konon nach Mychajliwka zu seinem Verwandten Andrij Polubotok und trug ihm auf, „meine Leute zu besuchen, die dort Waldhorn lernen“ (1738). Später schrieb er einen Brief nach Mychajliwka an Kapellmeister von A. Polubotok – Johann – „über die Ausbildung meiner Leute, damit diese Violine und Waldhorn spielen lernen“ (1739).

In einem Brief an seine Frau während des Chotyner Feldzuges bat J. Markowytsch, ihm zu berichten, „wie meine Leute in Mychajliwka lernen“ (1739) und befahl Hryhorij Woroschbianskyj, „die jungen Musiker zu besuchen“ und ihre Wünsche zu erfüllen (1741).

Dies zeugt davon, daß Andrij Polubotok in Mychajliwka sein eigenes Orchester hatte, wo für J. Markowytsch Musiker ausgebildet wurden (Violine- und Waldhornspieler). So berichtete J. Markowytsch 1743 dem Kapellmeister Johann, daß ein Junge Fedorez in Swarkiwzi – auf seinem Landgut – bleiben konnte, wo ein Orchester war.

Im Tagebuch werden Hausmusiker erwähnt, die bei den feierlichen Veranstaltungen, Ballen und Abenden spielten.

J. Markowytsch hob hervor, als er die Hochzeit seiner Tochter Hanna in seinem Landgut, in Romny, beschrieb, daß sie diesen Tag „mit Musik verbrachten“ (1733). Das Tagebuch zeugt von der hohen Kultur der Militärmusik. Es geht insbesondere um die Feierlichkeiten bei den Wahlen des Obersten von Myrhorod Danylo Apostol zum neuen Hetman der Ukraine (1727), und auch um die Musik während der Feldzüge: „Der Fürst I. Borjatynskyj zog zum Heere [...] und da gab es Militärmusik“ (1737).

Es ist klar, daß die diplomatischen Feierlichkeiten ohne Orchester nicht stattfanden. J. Markowytsch beschreibt die Feierlichkeiten bei einem staatlichen Ereignis am Hofe des Hetmans in Hluchiw (Friedensvertrag mit der Türkei), die durch Musik begleitet wurde und „man tanzte auch“ (1740). Die Feierlichkeiten bei der Abfahrt des türkischen Botschafters nach Petersburg wurde „mit verschiedener Musik, unserer und türkischer“ veranstaltet (1740).

Man erfährt aus dem Tagebuch von einer französischen Theatertruppe in Hluchiw, die am 19. Dezember 1751 ihre Uraufführung gab, sie gehörte zum Hof des jungen Hetmans Kyrylo Rosumowskyj. Von der italienischen Musik im Haus von Kyrylo Rosumowskyj gibt es Erwähnungen im Tagebuch von 1. November 1752: „Wir kamen zum Hetman, zum Tauffest seines Sohns Andrij, [...] nach dem Mittagessen gab es italienische Musik“.

Das Tagebuch von Jakiw Markowytsch als historisches Denkmal vermittelt uns wertvolles Material. Nach ihm kann man sich nicht nur die hohe Kultur der ukrainischen Gesellschaft vorstellen, sondern auch das hohe Niveau der musikalischen Ausbildung des ukrainischen Adels in der ersten Hälfte des 18. Jhs. bewerten.

*Lessja HORENKO,*  
wissenschaftliche Mitarbeiterin  
am Institut für Landeskunde

Kyjiw an der Nationalen Taras-Schewtschenko-Universität Kyjiw



Olha TARASSENKO

Jurij SCHYLOW

## SCHICKSAL UND SCHAFFEN VON OLHA SCHYJAN

*Es gibt im Gebiet Poltawa den Ort Opischnja, der in der ganzen Welt durch seine uralte Töpfertradition bekannt ist. Anfang der 30er Jahre, während der Kollektivierung und der künstlichen Hungersnot wäre diese Tradition beinahe verlorengegangen, denn viele Einwohner von Opischnja verließen ihren Ort und zogen durch die ganze Ukraine in der Hoffnung, sich vor dem Kolchosenjoch und vor dem Tod zu retten. Unter den Flüchtlingen waren auch die Schwestern Schyjan – Olha und Nastja. Nach langem und schwerem Fluchtweg kamen sie 1939 zur keramischen Fabrik Odessa (heute – keramische Fabrikabteilung des Kunstfonds Odessa). Hier, in der ehemaligen Töpferei, die schnell in eine dunkle Einraumwohnung umgebaut wurde, verbrachten die Schwestern einen geräumigen Abschnitt ihres Lebens, und Olha Schyjan, alleinstehende Rentnerin, wohnt hier auch heute noch.*

Den Dialog über das künstlerische Erbe von Olha Schyjan, Verdiente Meisterin der Volkskunst der Ukraine, führen zwei Kandidaten der Wissenschaften – Olha Tarassenko, Kunstwissenschaftlerin aus Odessa, und Jurij Schylow, Archäologe aus Kyjiv.

**Olha Tarassenko:** Zu einer Erleichterung im schweren Leben von Olha Schyjan wurde die Fertigung von Spielzeug, „Pfeif-Spielzeug“ bedeutet für die Meisterin Andenken an geliebtes Opischnja, Tageslicht im Fenster und Träume vom künftigen Glück...

**Jurij Schylow:** Erzählen Sie bitte über traditionelle und Neuerungs-elemente in den Werken von Olha Schyjan.

**O. T.:** Nehmen wir zuerst die Motive: es sind Bäume, Vögel und Tiere (Fische z. B. sind für das volkstümliche Spielzeug aus der Mittelukraine nicht charakteristisch, dies ist wohl schon ein Motiv von Odessa), Hausfrauen, Reiter, Musikanten und Märchenwesen. Traditionell ist auch die Verbindung von Spielzeug und Pfeife. Nach Traditionen sollte diese Synthese nicht nur diese Tonfiguren beleben, sondern hatte auch eine rituelle Bestimmung: sie sollte den Winter und die bösen Geister vertreiben. Schließlich ist auch die Fertigungstechnologie, der sogenannte „Warenyk (Teigtasche – Anm. d. Übers.) von Opischnja“, der eine Grundlage für vielfältige Spielsachen von Olha Schyjan bildet, traditionsgebunden. Als Neuerungs-element, das der Künstlerin Anerkennung brachte und ihre Werke zu Museumsstücken in der Ukraine und im Ausland machte, gilt in erster Linie die Originalität der Formen, die mit Gutmütigkeit und Harmonie erfüllt sind. Die Spielsachen von Olha Schyjan sind freundlich, sie lächeln! Dabei haben viele von diesen Gestalt und Komposition, die viel komplizierter als die bei dem traditionellen volkstümlichen Spielzeug ist. Sie sind auch nicht bemalt, dafür aber mit Zeichnungen und plastischem Dekor verziert... Hier kann man Parallelen mit dem volkstümlichen tönernen Spielzeug aus dem Orient (das auch unbemalt ist), mit den Pferdchen aus uraltem Mykenä u. dgl. ziehen.

**J. Sch.:** Ich kann hinzufügen, daß in dem von Olha Schyjan geschaffenen „Baum“ der „Weltbaum“ indoeuropäischer Völker sichtbar wird: mit einem Vogel im Wipfel, mit Eichhörnchen auf den Zweigen und irgendeinem Mäuschen in einer Wurzelhöhle. Es ist ein ziemlich verbreitetes Sinnbild aus der Folklore und Mythologie, von dem die Künstlerin hätte hören können... Es wundert aber folgendes. Warum hat die Meisterin ihren „Baum“ einem Fuchs ähnlich gemacht, dessen Kopf in dem am Boden liegenden Wipfel dargestellt ist? Ein solches Sinnbild finden wir in keinem Spielzeug der Welt! Dieses Sinnbild gibt es aber doch: es ist Telepinus, der hethitische Gott des Ackerbaus und der Fruchtbarkeit der Erde, der jedes Frühjahr vom Fuchs im unterirdischen Bau entdeckt und hervorgeholt wird. Der im Kaukasus verbreitete Tulea (Fuchs) ist sein Nachfolger.



**O. T.:** Aber die Meisterin, die Analphabetin ist, hat keine Ahnung von diesen uralten orientalischen Gottheiten! Hat sie diese vielleicht auf der Ebene des Archetyps, des Unterbewußtseins wiedergegeben?

**J. Sch.:** Gewiß! Um so mehr, weil Telepinus' Entsprechungen auch in den Kurganen des Gebietes Odessa anzutreffen sind, die von den Nachfahren des ältesten Staates der Welt – Aratta – im mittleren Dniprolauf aufgeschüttet wurden. Hier, in diesen arattischen Grabdenkmälern des 5. – 6. Jahrtausends v. Chr. findet man auch die nächsten – nach Muster, zum Teil nach Motiven und Formen – Entsprechungen für Werke von Olha Schyjan. Keine Bemalung, Respekt vor dem Ursprungsmaterial (hier – Ton), die Fähigkeit, dieses zu beleben, all das war charakteristisch für die Urkultur, deren Grundzüge von der Kultur des Volkes, vor allem der Bauern, bis jetzt bewahrt werden...

**O. T.:** Auf diese Weise hat Olha Schyjan nicht nur die Tradition von Opischnja übernommen, sondern sie machte sich intuitiv auch die Urquellen aus Aratta-Zeiten zu eigen?

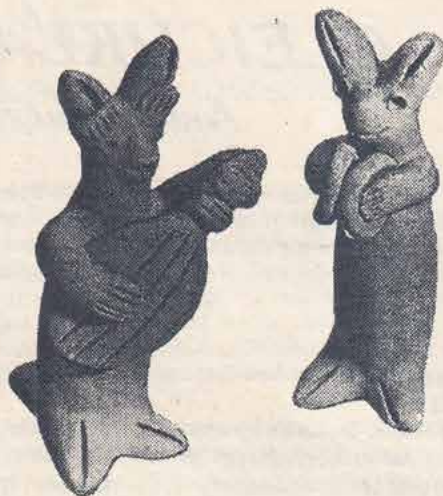
**J. Sch.:** Sicherlich ist es so! Und das kann man auch aus den Formen, Typen und Gestalten ersehen, die von Olha Schyjan geschaffen sind.

Wenn man die von der Meisterin bevorzugten Formen betrachtet, kann man hier zwei Haupttypen unterscheiden: ovale und vertikale. Für den ersten Typ sind Fische, Vögel, Schweinchen charakteristisch, für den anderen – Bäume, Frauen, Musikanten. Es ist offensichtlich, daß hier die Archetypen des Lebensursprungs – des Ureies und des „Weltbaums“ – sichtbar werden. Diese Archetypen sind der Volkskunst eigen, Olha Schyjan hat sie aber im Vergleich zu Opischnja-Tradition noch wesentlich zugespitzt.

Diese Zuspitzung kommt am deutlichsten in den originellen Figuren der „Musikanten“ – der märchenhaften Tiermenschen mit ungewöhnlich langen gespitzten Ohren zum Ausdruck. Dieses „Ohrenspitzen“ ist assoziativ mit „Zuhören der Musik“ verbunden, wobei diese sowohl mit Banduren und anderen Instrumenten als auch mit einfachen Pfeifen an den Schwänzen dieser Tierchen wiedergegeben wird. Viel wichtiger als diese Assoziation ist aber eine offenkundige (für einen Kulturhistoriker, und natürlich keinesfalls für eine schreibunkundige Meisterin, die rein unbewußt, intuitiv dazu gekommen ist!) Ähnlichkeit dieser Musikanten der „Y-Form“. Diese „Y-Formen“ waren für Schamanen-Kulte (vom arisch-wedischen „saman“ – „Lied“) aller Zeiten und aller Völker charakteristisch. Ihre klassische Perfektion fandert sie in der Yoga-Lehre über die „Venen“ Pingala und Ida, die von der „Schlange Kundalina“ (das Rückgrat entlang, vom Steißbein zum Nacken) emporsteigen...

Diese „Ypsilons“ gehören zu den wichtigsten Archetypen der Kultur. Darin finden ihren Ausdruck unbewußte Erinnerungen an die embryonale Entwicklung der





Menschen und Tiere. Olha Schyjan war es gelungen, diesen Archetyp künstlerisch aufzuspüren und wiederzugeben!

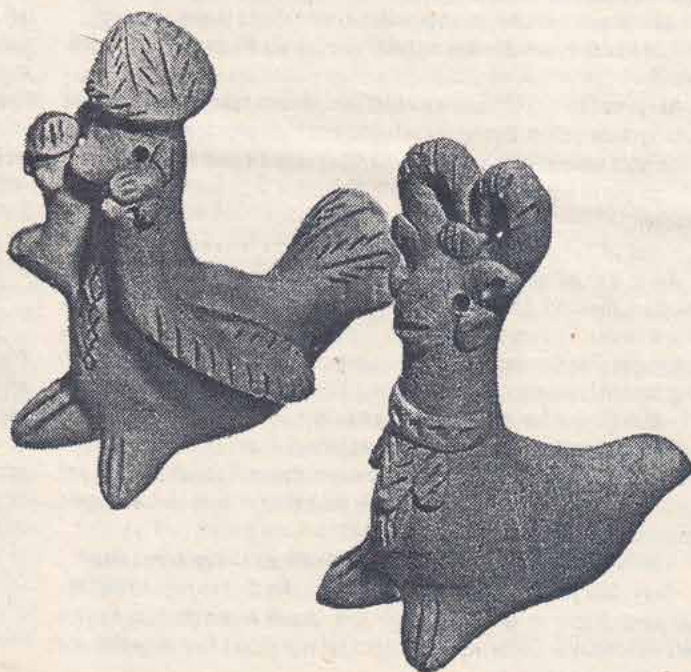
O.T.: Ich bin auch derselben Meinung. Aber meine Einschätzung des Schaffens von Olha Schyjan stützt sich mehr auf emotionale Wahrnehmung ihrer Werke, auf ihren Vergleich mit einer Vielzahl ähnlicher Dinge. Im allgemeinen stimmt sie aber mit Ihrer Ansicht überein. Was meinen Sie, Herr Schylow, zu dem Vorschlag, ein Museum der Schwestern Olha Schyjan und Nastja Ostromezka zu gründen? Ich glaube, es soll in der heutigen Wohnung von Olha Schyjan eingerichtet werden und die Verdiente Meisterin soll endlich einen normalen Wohnraum bekommen. Das „Museum der Schwestern Schyjan“ an der keramischen Fabrikabteilung des Kunstfonds Odessa soll -



gleichzeitig auch eine funktionierende Töpferei bleiben, wo die Schüler der beiden Meisterinnen arbeiten könnten.

J.Sch.: Ich stimme Ihnen voll zu! Das soll auch schnellstens gemacht werden, solange alte Meisterinnen noch arbeiten und bei der Gestaltung der Museumsbestandes und bei der Ausbildung einer neuen Generation von Meistern helfen können.

*Die Redaktion der „Ukrainischen Welt“ unterstützt den Vorschlag von Olha Tarassenko und Jurij Schylow über die Gründung des „Museums der Schwestern Schyjan“ an der keramischen Fabrikabteilung des Kunstfonds Odessa.*





# ZUSAMMENARBEIT DER MENSCHEN – GLEICHKLANG DER KULTUREN

## Amerikaner in der Ukrainischen Welt

*Im Laufe der Vorbereitung dieser Zeitschriftausgabe fand das Gespräch der Redaktionsmitarbeiter mit den Redakteuren-Stilisten der englischsprachigen Variante unserer Zeitschrift mit Rory Finnin und Christopher Long statt. Diese tapferen Männer kamen in die Ukraine aus Amerika als Freiwilligen des Friedenskorp an. Sie sind Teilnehmer des Weltsportprojekts und unterrichten auch Englisch in den Schulen in Gebiet Kyjw. Rory und Christopher können Ukrainisch, verstehen ukrainische Idee und unterhalten sich problemlos mit den Ukrainern.*

**– Rory, Sie leben in Amerika, und wer sind Sie Ihrer ethnischen Herkunft nach?**

**Rory Finnin:** Oh, ich bin ein amerikanischer Ire. Selbst mein Name bestätigt das. Auf irisch bedeutet es – „der rote König“. So hat der letzte König von Irland geheißen. Mein Geburtsort ist in Westirland, Stadt Lymryn. Mein Vater ist ein Ire. Meine Mutter wurde in Amerika geboren, aber ist auch irischer Herkunft. Als ich ein Jahr alt war, zog meine Familie von Irland nach Amerika um, das war im Jahre 1973. Wir haben uns in Cleveland, Staat Ohio niedergelassen.

**– Wer übte den stärkeren Einfluß auf Ihre Erziehung aus – die Mutter oder der Vater?**

**Rory:** Natürlich, der Vater. Während ich älter wurde, so wollte ich in allem die amerikanischen Kinder nachahmen, ihnen ähneln, Fußball amerikanisch spielen. Aber der Vater mahnte mich ständig an folgendes: „Du wirst ein Ire“. Mein Vater war ein Aktivist im öffentlichen Leben der amerikanischen Iren. Obwohl wir in Amerika in italienischem Viertel wohnten, pflegten wir immer die irische Kultur zu Hause. An ihrer Kultur hingen auch die anderen Auswanderer aus Irland. Den Vater bewegte alles, was in Irland vor sich ging. In Amerika schrieb er über die Probleme unserer Heimat. Irische Kultur lebte in ihm und beeinflusste mich. Von klein auf hörte ich und kannte die irische Musik wohl.

**– Rory, haben die irische und die ukrainische Musik, die sie jetzt hören, etwas gemeinsames?**

**Rory:** Ja, zweifellos. Mir scheint sogar, daß die ukrainische Musik der irischen, wie der Leibschwester, ähnelt. Unsere Musik wirkt instrumentaler. Die Musikinstrumente, die sich großer Beliebtheit bei uns erfreuen, finde ich auch in der Ukraine. Das sind, zum Beispiel, die Geige, eine irische Tamburine – Bohran, sie ähneln denjenigen, die es in der Ostukraine gibt. Leute tanzen und vergnügen sich in ihrem Rhythmus. Sehr beliebt sind auch die Metallrohrpfeifen tin whistle, die den ukrainischen Metallhirtenflöten ähnlich sind. Wie auch die ukrainische, ist unsere Musik schnell und temperamentvoll.

**– Zu Hause haben Sie wahrscheinlich auch die Muttersprache aufbewahrt?**

**Rory:** Im Jahre 1991 habe ich Irland besucht und habe dort keine meine Muttersprache gehört. Das tat mir sehr leid. Noch vor zwei oder drei Jahrhunderten lebte unsere Sprache. Aber Engländer haben sie bald verdrängt: In der Schulen und in Büros hat man Englisch eingeführt, man zwang nur Englisch sprechen.

**– Und in welcher Sprache singt man jetzt die irischen Lieder?**

**Rory:** Man hat unsere Tradition in der Musik bloß im Rhythmus und in der Melodik aufbewahrt. Etwas sagt im Inneren vor, wo das Heimatlied steckt, obwohl in beiden Liedern die englischen Worte sind. Zum Beispiel, die irische Rockgruppe „The Cranberries“ (was soviel wie „roten und saueren Beeren“ heißt) singt sowohl irische als auch englische Lieder, halt in englischer Sprache.

**– Was finden Sie noch gemeinsames mit Irland in der Ukraine?**

**Rory:** Genauso wie in der Ukraine sind unsere Böden reich und fruchtbar, ich habe sogar ähnliche Schwarzerde gesehen. Unsere Spezialität – Kohl und Fleisch bleibt auch gleich. Und auch wie die Ukrainer, essen wir auch gern Kartoffeln. Das ist unser Hauptnahrungsmittel.

**– Welche traditionellen Feste begehen die amerikanischen Iren?**

**Rory:** Das älteste Fest der Iren heißt Pagan. Als die Iren noch keine Christen waren, haben sie sich Paganen genannt. Unsere Ahnen glaubten, es gäbe viele verschiedene Götter. Aber allmählich hat man dieses Fest vergessen und

ich weiß sogar nicht, wann es gefeiert wurde. Und heute feiern wir am 19. März Saint-Patrick-Tag. Wir gedenken des Heiligen Patrick (auf ukrainisch Petro), der die Lehre von Jesus Christus verbreitete. Die anderen Feiern sind so, wie in der Ukraine – Weihnachten, Ostern ...

**– Rory hat uns mit seiner verständnisvollen Erzählung von seiner irländischen Herkunft hingerissen, aber man spürt, Christopher auch tiefe Beobachtungen seiner eigenen und unserer Kulturen besitzt.**

**Christopher A. Long:** Ich wohne in nordwestlichem Staat von Amerika Oregon, in der Stadt Eugen. Ich erkenne mich bereits als den „reinen“ Amerikaner, weil ich die ethnische Abstammung meiner Eltern nicht kenne und nicht mehr weiß. Meine Familie lebt in Amerika seit langem. Meine Großmutter hat jedoch den Stammbaum untersucht. In vorigem Jahr hat sie einige Papiere über unsere Familie wiedergefunden. Es gibt da nicht so viel Information, aber da stecken Zeugnisse, daß unserer Stamm irgendwo in Holland bzw. in Deutschland entsteht.

**– Also, sind Sie, Christopher ein besonderer Amerikaner?**

**Christopher:** In Amerika nennt man sich selten Amerikaner, weil mehrere „ich bin ein irischer Amerikaner“ sagen, wie Rory, die anderen „ich bin ein amerikanischer Ukrainer“, „ich bin ein amerikanischer Afrikaner“.

**Rory:** Ich denke, daß ohne andere Kulturen Amerika arm wird, und allmählich sogar seine Wurzeln verlieren kann. Europa bleibt stärker dank seinen ethnischen Wurzeln. Weil Europäer sich weder Franzose noch Deutsche nennt. Sie wollen immer sagen: „ich bin Deutsche“, „ich bin Franzose“.

**– Chris, und welches Fest gilt für Sie als „reinen“ Amerikaner, als das traditionellste?**

**Christopher:** In meiner Familie ist das meisterwartete Fest Thanks-giving. Das ist der Tag, an dem die ersten Einwanderer nach Amerika gekommen waren und dort ihre leibliche Verwandtschaft getroffen haben sollten. Das ist das Fest des gemeinsamen Essens. Es fällt auf den dritten Novemberdonnerstag. Die ganze Familie kommt zu großem Mittagessen zusammen. Auf dem Tisch wird das Ritualgericht – gebackene gefüllte Pute aufgetragen. Das ist ein rein amerikanischer Tag. Es gibt keine bestimmten Lieder zu diesem Fest. Leute freuen sich, lachen und singen verschiedene Lieder.

**– Und jetzt feiern Sie beide unsere Feste und arbeiten in der Schule, im Friedenskorp, in unserer Redaktion...**

**Christopher:** Ja, wir arbeiten wirklich viel, weil wir Vertreter des Friedenskorp sind, das vor sich folgende Aufgaben stellt:

- a) Entwicklung der Bildung unterstützen, diese technisch versehen;
- b) Kleinunternehmen fördern;
- c) verschiedene Völker kennenlernen.

Ich interessierte mich für die Ukraine seit langem. Ich habe Ukrainisch erlernt und unterrichte Englisch für ukrainische Kinder. Mir gefällt das Mittel-schulbildungssystem in der Ukraine. Es ist besser, als in Amerika. Zum Beispiel beginnt man bei uns die Fremdsprachen ab sechster Klasse, manchmal sogar ab neunter Klasse zu lernen. Und in der Ukraine lernt man die Fremdsprachen schon ab erster Klasse. Die Mathematikprogramme sind bei euch besser und inhaltsvoller. Man kann noch vieles über meine ukrainischen Eindrücke erzählen. Deswegen äußere ich mich kurz: ich habe die Ukraine und die Ukrainer gern...

**Rory:** Ich bestätige diese Worte mit eigenen Gefühlen für die Ukraine.

*Das Gespräch hat OIHA BENTSCH, die Kandidatin der Kunstwissenschaft geführt.*



# AUSSTELLUNGSINDUSTRIE IN DER UKRAINE

## BESONDERHEITEN DER DURCHFÜHRUNG DER INTERNATIONALEN AUSSTELLUNGEN ALS FORM DER MARKETINGUNTERSUCHUNG DES AUßENMARKTS

Die industrielle Revolution im 19. Jh. verursachte die Notwendigkeit, neue Märkte zu schaffen. Deshalb ist es nicht merkwürdig, daß England, das um diese Zeit wirtschaftlich am höchsten entwickelte Land, als erstes den anderen Staaten angeboten hat, sich an dem allgemeinen Fest – Ausstellung des Wohlstands der Nation – zu beteiligen.

Die erste internationale Ausstellung, die als „Große“ bekannt wurde, fand 1851 in London, im Hyde-Park, statt.

Viele Jahre vergingen. Inzwischen haben die meisten Staaten ihre eigenen Ausstellungsterritorien gegründet und nehmen aktiv an der Durchführung der internationalen Ausstellungen und Jahrmärkte teil. Den ersten Platz der Ausstellungsfläche nach nimmt heute Deutschland ein (das größte Ausstellungszentrum in Hannover besitzt 478.900 m<sup>2</sup> Fläche).

Der Prozeß der Bildung des Marktsystems in der Ukraine sieht auch das Vorhandensein einer hochentwickelten Marktinfrastruktur vor, die zur Verwirklichung des wirtschaftlichen Potentials der Subjekte der wirtschaftlichen Tätigkeit sowohl auf dem Binnen- als auch auf dem Außenmarkt beitragen wird. Die Veranstaltung und Durchführung von Ausstellungen ist eine der Grundformen der Marketingtätigkeit einer Firma beim Verkauf der Waren auf den internationalen Märkten. Die Unterhaltung effektiver Kontakte der ukrainischen Firmen mit ihren ausländischen Partnern, Verkauf der ukrainischen Waren auf den Außenmärkten, umfassende Förderung der Marktformen – dies sind die Hauptaufgaben der Ausstellungsindustrie.

In der Ukraine veranstalten und führen die Ausstellungen und Jahrmärkte etwa 25 Industrie- und Handels-Kammern und ihre Filialen durch, das Nationale Ausstellungszentrum und andere Firmen wie „Sownischexpubusineß“ (Kyjiw), „Ukrainisches Haus“ (Kyjiw), „Prymus Ukraine“ (Donezk), „Narym“ (Mykola-jiw). Von der Entwicklung dieser Tätigkeit zeugt die Tatsache, daß 1995 in Kyjiw 51 Ausstellungen veranstaltet wurden. Für 1996 wurde geplant, bereits 75 Ausstellungen zu veranstalten.

Zur Koordination der Ausstellungstätigkeit in der Ukraine wurde im Mai 1994 der Bund der Ausstellungsorganisationen der Ukraine gegründet (BAOU), der die Firmen vereinigte, die in dieser Branche professionell arbeiten. Ihre Begründer waren die Firmen „Sownischexpubusineß“, „Gal-Expo“, „Union“, „Narym“ und „Ukrmarket“. Die Hauptaufgabe des BAOU liegt darin, die Entwicklung der Marktmechanismen in der Ukraine zu fördern, die internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit zu aktivieren, die Ausstellungsindustrie zu entwickeln und zu vervollkommen und Entwürfe der gesetzgebenden Akten vorzubereiten, die die Ausstellungstätigkeit in der Ukraine regeln.

Eines der wichtigsten Probleme ist Lösung der Frage über die gesetzgebende Basis. Wegen ihres Fehlens werden die Zollformalitäten bei den Ausstellungsfrachten erschwert, Akzissteuern eingeführt, so daß es für den Aussteller unmöglich ist, an der Ausstellung teilzunehmen... In der Ukraine gibt es heute keine gesetzgebenden Akten, die die Ausstellungstätigkeit unmittelbar regeln. Nur in der Verordnung des Ministerkabinetts vom 20. Mai 1993 Nr. 56 „Über die örtlichen Steuern und Beiträge“ wird die Werbesteuer vorgesehen und im Beschluß des Kyjiwer Stadtrates vom 17. Mai 1994 Nr. 9b über die Einführung der Werbesteuer in Kyjiw wurde erwähnt, daß die Ausstellung auch Werbung bedeutet. Einige gesetzgebende Akten regeln bestimmte Seiten der Ausstellungstätigkeit in der Ukraine. Das sind: die „Zeitweilige Verordnung über die Ordnung des Waren-, Güter- und Verkehrsmitteldurchlasses“ vom 30. Dezember 1994 Nr. 17, zugestimmt vom staatlichen Zolllomitee, die die Einfuhrordnung der Ausstellungsexponate regelt; und die Verordnung des Präsidenten der Ukraine „Über die Maßnahmen gegen minderwertige Werbung und ihre Unterbindung“; „Gesetz über die Information“ vom 2. November 1992 Nr. 2657-XII.

Das Wesen der Ausstellungen liegt darin, mit Hilfe der aktivsten und unterschiedlichsten informationellen Werbemitteln, Formen und Methoden den Zielgruppen der Geschäftsleute und der Öffentlichkeit konkrete Beispiele, Muster und Werte zu empfehlen und die Aufmerksamkeit auf sie zu lenken mit dem Ziel, Kontakte zur geschäftlichen Zusammenarbeit aufzunehmen. Die Effektivität einer Ausstellung wird durch die Anzahl und den Umfang der dabei geschlossenen Kontrakte bestimmt. Das ist jedoch eine vereinfachte Behand-

lung bei der Bestimmung der Effektivität der Durchführung einer Ausstellung. Erstens: die Unterzeichnung der Kontrakte gleich auf der Ausstellung ist eher die Ausnahme als die Regel. Zweitens, ein Kunde, der einen Kontrakt für nur 10 Mio. Karbowanzi unterschreibt, kann in der Zukunft Ihr Hauptpartner werden. Drittens, die Unterzeichnung eines Kontrakts ist kein Endresultat Ihrer Zusammenarbeit, sondern ihr Anfang (man weiß nicht, wie sie sich weiter entwickelt). Deshalb soll, unserer Meinung nach, die Effektivität der Teilnahme an der Ausstellung vom Standpunkt der geschlossenen Kontrakte aus betrachtet werden.

Danach sollte die allgemeine Anzahl der Besucher der Exposition summiert und fixiert werden, darunter – nach den Sphären der Interessiertheit, unmittelbar nach der Einladung der Firma. Zur Bestätigung der geltenden Muster ist es zweckmäßig, in den ersten Tagen nach dem Ende der Ausstellung, die informellen Materialien zu verschicken. Darunter sollten die Informationen über die Ausstellung und ein Satz mit Werbungsprospekten der Firmen sein, die zwar eingeladen waren, aber ihren Stand nicht besuchten; nachträgliche informelle Materialien, die von den Besuchern gefordert wurden; Informationen über die Ausstellung für die Geschäftspartner, deren Erzeugnisse in ihrer Exposition ausgestellt wurden, und Dankschreiben an alle Besucher der Exposition ihrer Firma.

In der wirtschaftlichen Literatur, die den Problemen der Bestimmung der Effektivität der Durchführung der Ausstellungen gewidmet ist, ist der Faktor des „erreichten Besuchers“ ziemlich populär. Dazu werden alle Ausgaben für die Teilnahme an der Ausstellung durch die reale Anzahl der Besucher dividiert. Analog dazu kann man auch den „erreichten Partner“ und die „Selbstkosten“ des geschlossenen Kontrakts zählen. Es gibt hier keine absolute Bewertungsskala, aber wenn die Fixierung dieser Angaben regelmäßig durchgeführt wird, wird es möglich, sie mit den Ergebnissen der alltäglichen Tätigkeit der Firma zu vergleichen, und danach mit der Summe der Unkosten, Lohnfonds und anderen Kosten zur Organisation der Arbeit zu zählen. In dieser Richtung kann man auch den Wert der auf der Ausstellung geschlossenen Kontrakte bewerten, insbesondere, wenn es um die Messen geht.

Wenn es nötig ist, den Bestand der Teilnehmer an einer konkreten Ausstellung zu bestimmen, wäre es, unserer Meinung nach, zweckmäßig, nach einer bestimmten Zeit nach dem Ende der Ausstellung, alle Kontrakte durch die Anzahl der Teilnehmer zu dividieren.

Das angebotene System der Faktoren hilft, unserer Meinung nach, Konsequenzen bei der endgültigen Bewertung der Effektivität der Durchführung der Ausstellungen und Teilnahme der Firmen, Betriebe und Organisationen zu ziehen. Das optimale Mikroklima der Bildung der Marktinfrastruktur hängt auch vom Staat ab, der die Bedingungen zur Existenz der Subjekte in der Branche der Ausstellungsindustrie schafft. Mit diesem Ziel ist es nötig, den ganzen Komplex der Maßnahmen auszuarbeiten.

Erstens ist es die unmittelbare finanzielle Unterstützung der Aussteller. Dies kann sowohl die Befreiung der Hersteller von der Verbrauchssteuer und Steuern auf die Summe, äquivalent zu Kosten zur Teilnahme an der Ausstellung, als auch Vergünstigungen für staatliche Erzeuger bei der Ausstellung ihrer Produktion sein. Zweitens, Gründung der Stiftungen zur Unterstützung der Ausfuhr der Exponate für Ausstellungen und Jahrmärkte. Die Kosten aus diesen Stiftungen sollen nach einem Wettbewerb geteilt werden. Drittens sind es Investitionen des Staates in die Ausstellungsindustrie.

Die Hauptrichtungen der Vervollkommnung des Systems der Ausstellungsindustrie sind: Gründung einer Dateibank für die Ausstellungen, die in der Ukraine und im Ausland stattfinden, Veranstaltung allgemeiner und regionaler Werbekampagnen, gemeinsame Ausstellungsmaßnahmen in der Ukraine und im Ausland, Fort- und Weiterbildung der Fachleute auf dem Gebiete des Ausstellungswesens, Veröffentlichung der Fachliteratur, Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Polygraphie und künstlerischen Gestaltung, effektive Nutzung der Ausstellungs-ausstattung und juristische Sicherung der Durchführung der Ausstellungen.

Kyjiw

Teljana HRYTSCHANENKO





# SCHULE DER GROSSEN MEISTERIN

Walentyn Sokolowskyj mit Meistern aus Brody Switlana Halamaha und Roman Kowaltschuk.

Vom 12. bis 16. Februar fand in Kyjiw im Ausstellungszentrum der Firma „Sownishe x pobusineß“ die IV. spezialisierte Ausstellung „Bank und Office -96“ statt. Neben der Bankausstattung und Technik von 25 Firmen Europas wurde auch die Sammlung der Werke der dekorativ-angewandten Kunst von Meisterinnen des Strohflechtens aus Brody, Gebiet Lwiw, ausgestellt. Diese Ausstellung, die zu einer angenehmen Überraschung für Teilnehmer und Besucher wurde, fand auf die Initiative des Direktors des Ausstellungszentrums für internationale Ausstellungen und Jahrmärkte, Walentyn Iwanowytsch Sokolowskyj, hin statt. Das Ziel dieser neuen Richtung ist – Wiedergeburt und Entwicklung der nationalen dekorativ-angewandten Kunst der Ukraine.

Strohflechten ist eine der ältesten Künste der Ukrainer. Unser Volk, das von alters her Ackerbau trieb, pflegte Brot auf seinem fruchtbaren Boden, den die Energie der Sonne inspirierte.

Schon bei den ersten Ernten mußten unsere Urahnen daran denken, sie zu bewahren. Eine der ersten Alltagssachen konnten aus Stroh geflochtene Körbe und Fässer sein.

Stroh wurde in der Ukraine vielfach gebraucht. Mit Stroh wurden Häuser und wirtschaftliche Gebäude gedeckt, auf den Strohsäcken oder im Heuboden, wurde geschlafen. Aus Stroh wurden Hüte, Stelzen und andere nötigen Dinge geflochten. Stroh, mit der Energie der Sonne, Windes und Regens geladen, schenkte dem Menschen gesundes und langes Leben.

Mit der Entwicklung der Zivilisation wurden neue verschiedene Materialien in den alltäglichen Umlauf herangezogen. Die Technik des Strohflechtens verfiel allmählich.

Im Dorf Hutysko-Turjanske entwickelte dieses Gewerbe die Meisterin Marja Kozupyr, die aus der Familie des bekannten Les Kurbas stammt. Sie wurde im Gebiet Lwiw, Dorf Zabolotzi, geboren, wo ihre Eltern an der Schule unterrichteten. Sie absolvierte den Kurs für

Meisterinnen der Volkskunst an der Warschauer Kunstakademie. Sie stickte, webte, bemalte Eier, machte Spielzeuge, schnitt Dinge aus Papier. Ihre Lieblingsbeschäftigung war Strohflechten. Vielleicht, weil auf den Feldern viel Roggen gesät wurde, dessen hoher Halm am besten zum Flechten paßt.

Stroh wird besorgt, wenn das Korn milch-wächsern reif, d. h., noch grün ist. Es wird mit der Sichel geschnitten und ausgebleicht oder vergoldet in der Sonne. Danach wird es im Schober gesammelt. Vor der Arbeit muß man es schneiden, feste Teile wegwerfen, sortieren und dann kann man mit dem Flechten anfangen. Vorher muß man es aufweichen lassen, damit es flexibel und elastisch wird. Der ganze Prozeß und das Flechten selbst ist eine schwierige und mühsame Arbeit, wer sie aber gut beherrscht, kann wunderbar schöne Sachen herstellen, die das Auge und die Seele erfreuen.

Die große Meisterin Marija Kozupyr ist schon gestorben, aber ihre Kunst lebt weiter – sie hat sie ihren Landsleuten übergeben. Wir haben eine kleine schöpferische Werkstatt in der Stadt Brody, Gebiet Lwiw, gegründet. Sie existiert als eine Abteilung „Volks-gewerbe von Galizien“ am historischen Museum von Lwiw. Unsere Abteilung ist wirtschaftlich selbständig und bekommt keine Vergünstigungen, deshalb kommen wir schlecht aus. In der heutigen Situation sind unsere Waren wenig gefragt. Wir geben uns alle Mühe, damit die Werkstatt mit ihrer Arbeit nicht aufhört und die uralte Kunst, die mit solchen Schwierigkeiten wiederbelebt wurde, nicht verschwindet.

Roman KOWALTSCHUK,

Brody Maler und Leiter der schöpferischen Produktionswerkstatt







# MACHEN SIE SICH BEKANNT: „FRAUENGESSELLSCHAFT“

Als Vorgänger der heutigen „Frauengesellschaft“ gilt eine Frauengruppe unter gleicher Benennung, die um die Jahrhundertwende in der Ukraine entstand.

1989 (nach der fünfzigjährigen Pause) hat die „Frauengesellschaft“ die Arbeit ihrer Vorläuferinnen in den Reihen der Volksbewegung Narodnyj Ruch wiederaufgenommen. Nach der Verkündung der Unabhängigkeit der Ukraine wird die „Frauengesellschaft“ zu einer gesamtukrainischen und im Jahre 1993 zu einer internationalen Organisation. Heute zählt die Organisation Tausende von Mitgliedern.

**Was hat die „Frauengesellschaft“ zum Ziel und welche Hauptaufgaben stellt sie vor sich?**

Wir sind eine freiwillige unabhängige gesellschaftliche Organisation, und unsere Tätigkeit ist auf die Verbesserung der Stellung der Frauen in der Gesellschaft, auf das Erwachen und auf die Förderung der gesellschaftlich-aktiven Tätigkeit der Frau gerichtet.

**Zu den Hauptaufgaben der Organisation gehören:** die Sorge für den Wohlstand und für den Komfort der Familie als der materiellen Grundlage der geistigen Entwicklung der Frau.

**Was hat schon „Frauengesellschaft“ geschafft und womit beschäftigt sie sich?**

- Wir helfen den Armen und den Leidenden, den Waisekindern und den kinderreichen Familien.
- Wir schicken die Kinder aus der Tschernobylzone zur Erholung in der Ukraine und im Ausland.
- Wir organisieren kostenloses Essen für Alte und für Kranke.
- Wir vergeben Stipendien an begabte, schöpferische, junge Leute.
- Wir veranstalten Vorlesungszyklen bezüglich der Propaganda der gesunden Lebensweise.
- Wir setzen die Programme der Frauenbeschäftigung unter den Übergangsbedingungen zur Marktwirtschaft um und zwar: wir richten Schneidereien der Kleiderreparaturwerkstätten ein und führen Kurse der Volkskunst durch.
- Wir leisten kostenlose juristische Hilfe für die Frauen und für die sozialungeschützten Bevölkerungsschichten.
- Wir veranstalten die Volks- und Religionsfeste in den Kindergärten, an den Schulen, in den Krankenhäusern und in den Truppenteilen.
- Wir verbreiten die Ukrainistikbücher in der Ukraine und im Ausland.
- Wir haben den gesamtukrainischen Wettbewerb „Der ukrainische Lehrer – dem ukrainischen Staat“ durchgeführt.
- 1993 haben wir die Akademie der Probleme der Frau, an der wir die Vorlesungszyklen in Politikwissenschaft, in Wirtschaft, in Kultur und in Geschichte der Frauenbewegung in der Ukraine und in der Welt veranstalten, gestiftet.
- Wir geben Bücher über die Geschichte und Gegenwart der Frauenbewegung in der Ukraine heraus.
- Wir halten die Seminare für die Frauen, die als Abgeordneten verschiedener Ebenen kandidieren.



• 1994 wurde auf der Initiative der „Frauengesellschaft“ der Vorauswahlblock „Frauenrat der Ukraine“ unter dem Wahlspruch „Von dem Wohlstand in jeder Familie zu der reichen, einheitlichen Ukraine“ gegründet. Dem Block gehören mehr als zehn gesellschaftliche Organisationen an, die sich an den Parlamentswahlen von 1994 beteiligen.

• 1994 hat man auf der Initiative der „Frauengesellschaft“ den Ersten gesamtukrainischen Kongress der Frauenorganisationen durchgeführt.

• Wir beteiligen uns an der Realisierung des UNO-Programms „Die Frau in der Entwicklung“.

• Wir veranstalten die zahlreichen Rundtischgespräche, insbesondere: „Familie – Grundlage der Bürgergesellschaft“, „Notgedrungener Waisenstand“ und „Von der Mentalität der ukrainischen Frau-Mutter zu dem Nationalcharakter des Volkes“. Wir organisieren die internationalen wissenschaftlich-praktischen Konferenzen „Frau beim Staatsaufbau“ (Mai 1993), „Frau und Demokratie“ (Juni 1995) und „Strategie der Vierten Weltkonferenz bezüglich der Frauenstellung und das Tätigkeitsprogramm in der Ukraine“ (Juni 1996).

• Wir arbeiten mit den Frauenorganisationen in der Ukraine und im Ausland zusammen.

• Wir erarbeiten und unterbreiten Vorschläge an die Machtorgane und Regierungsstellen bezüglich der Verbesserung der Frauenstellung in der Gesellschaft, sowie des Schutzes der Familien und der Kindheit.

• Im November 1996 haben wir die Konferenz „Sich nicht voneinander trennen, sondern im Rahmen des Projekts „Gesellschaft gegen AIDS“ zusammenarbeiten“ durchgeführt.

Zur Zeit arbeitet die „Frauengesellschaft“ an dem Programm „Die Frau im Geschäftsleben“. Es wird ein Training für Trainerheranbildung von Frauen vorbereitet, die ein eigenes Unternehmen gründen.

Die Geldmittel der „Frauengesellschaft“ setzen sich aus freiwilligen Spenden der Betriebe und der Organisationen, auch der Privatpersonen, die in der Ukraine bzw. im Ausland leben, sowie aus Einkünften aus dem Verlagswesen. Die Spenden werden nur für die von ihnen bestimmten Ziele herausgegeben.

Niederlassungen der „Frauengesellschaft“ gibt es in sämtlichen Gebieten der Ukraine, in Europa, in Nordamerika und in Australien.

Mitglied der „Frauengesellschaft“ kann jeder Bürger ab 16 Jahre werden, ungeachtet des Geschlechts, der Nationalität bzw. der Konfession, der Empfehlungsschreiben von zwei Mitgliedern unserer Organisation besitzt und sich an ihrer Tätigkeit beteiligt.

Unsere Adresse: Solotoworitskastr. 6,  
252034 Kyjiw, Ukraine  
Tel. 225 63 78  
Tel./Fax: (044) 227 24 01